

H. Sax. H
509

J. S. ...

Das
Dreifache Lob Gottes
in der Stille zu

DES
DAS
DAS

in einer

Stehseuch-Sriedens

und

Grunde-Predigt,

Seiner anvertrauten Gemeinde vorgetragen und auf
Kosten derselben zum Druck überlassen

von

Heinrich Christian Friedrich Schenck,

Past. zu Milk und Hindsfeld, wie auch Societ. Charit. ac
Scient. Collega.

Nebst einer kurzen

Historischen Nachricht

von dem thralten

Flecken Milk.



Römhild, gedruckt bey Johann Georg Brückner 1751.

A. Sax. Prov. E. 202. 13.

Dem
Herrn Schultheissen/

sämtlichen
Dwölfern/

und
Siner ganzen Christlichen Gemeinde
zu Kils,

Armen und Reichen / Jungen und Alten / Wittben und Wayßen /
Freunden und Feinden /

Als meinen liebwerthesten Subhörern,
übergebe diese

Siehseuch "Sriedens"

und
Grndte "Predigt,

Zum unvergesslichen Andencken: wie uns der HErr in seinen Zorn zerrissen; aber
in seiner Gnade auch wieder geheilet; wie er uns um unserer Sünde willen geschlagen;
aber um der Gerechtigkeit seines Sohnes willen wieder verbunden;
und wünsche,

Daß der HErr euch und eure Kinder behüten wolle vor allem Uebel. Er behüte
eure Seelen, daß deren nicht eine verlohren werde; er behüte auch euer Zeitliches und Irdis-
ches, damit euch, wenn der HErr eure Zuversicht, und der Höchste eure Zuflucht ist,
kein Uebels begegne, und keine Plage zu euren Hütten sich nahe.

Ach ja HERR,

Behüte ihren Eingang und Ausgang
von nun an

bis in Ewigkeit.

Vorrede.

Nach Würden geehrtester Leser! Da ich dir eine Viehseuch-Friedens- und Erndte-Predigt überreiche; so wollte gebeten haben, dieselbe nicht vor überflüssig anzusehen.

An Sieg- und Friedens-Predigten fehlet es zwar nicht; zumahlen der letzte blutige Krieg in Schlesien sehr fruchtbar gewesen, uns die schönsten Casual-Predigten von dieser Art zu liefern. Wie denn D. ELSNERS zwey Danck-Predigten; D. CHLADENII erfreuliche Friedens-Predigt; SÜSMILCHS Anweisung zum frölichen und Gott wohlgefälligen Lobgesang; D. TELLERS Friedens-Predigt; J. F. BURGS niedergelegte Sieges-Zeichen vor dem Thron des allein Gewaltigen, ejusd. Verehrung des allein Unüberwindlichen, ejusd. froher Widerschall; FR. GEDICKENS froher Christen danckbahres Gedächtniß; M. HUHNS Danck-Predigt; GOTTL. JACHMANNS, der den Frieden ausbreitende Friede-Fürst; DAV. RASCHKENS neuerlebtes Friedens-Fest; L. PAULI Danck-Predigten und noch viele a. m. zur Gnüge befanndt.

Von

Von Erndte, Predigten werden sich auſſer
MELHORNS Gott-gefalligen Danck-Opffer nach
vollendeter Erndte; EBELINGS Herrlichkeit des
Herrn auf den Feldern; ERNSTENS Erndte-Pre-
digt; WOOGS Erndte-Predigten; LÖSERS Ernd-
te-Predigt, und PETER AHLWARDTS Betrach-
tung über die Erndte, nebst etlichen wenigen äl-
tern, schon eine kleinere Anzahl finden.

Am allerdünnesten aber sind die Viehseuch- und
Heuschrecken-Predigten gesäet, indem mir wenig-
stens von den neuern keine bewußt, als PET. AHL-
WARDTS Betrachtung über die Erndte, woben auch
eine über die Viehseuche mit angehängt worden;
ferner, eines Röm. Catholischen ANONYMI Kirch-
wenh-Predigt, so 1749. in Augsp. herausgekommen
und die Aufschrift führet: Was bedeuten die Heu-
schrecken? Echo: Schrecken! und endlich ANDR.
AKOLUTHI Heer des Herrn der Heerschaaren, in
einer Buß-Predigt über Prov. 30. so in C. NEU-
MANNS gesammelten Früchten I. Th. befindlich. Wozu
denn der geneigte Leser auch diese meine Viehseuch-
Predigt, darinnen von denen Heuschrecken, die uns
sehr nahe gewesen, weitläufftiger gehandelt wor-
den, setzen kan.

A 3

Ihr

Ihr aber, ihr starcken Geister packet euch, ihr habt hier nichts zu schaffen! denn ihr findet zu eurem Mergerniß, keine menschl. Weißheit, sondern thörichte aber doch auf göttliche Weißheit gegründete Predigt; keine abstracte Ideen, sondern deutliche Begriffe; keine übertriebene Oratorie, ampullas & lesquipedalia verba, sondern eine ungezwungene Rede; keine Harmon. præstab. von Schlüssen, sondern einen Satz, der kurz erklärt, mit den nöthigsten Dictis Biblicis bewiesen, aus denen Geschichten (pro materia substr.) so kurz als möglich erläutert, mit seinen Nutzenwendungen begleitet, und mit einem geistreichen Vers, o alte Welt! aus unsern Evangel. Gesang-Buch beschloffen worden. Allein, ich habe ein Auditorium vor mir gehabt, welches die Erbauung gesucht. Diesem zu Liebe ist diese Predigt gehalten, und diesem zu Gefallen, ist sie dem Druck überlassen worden. Gefällt dir nun deine neue Mode besser, so hast du meine Erlaubniß und deinen Willen. Gehab dich wohl! Miß den
I. Februar 1751.

J. N. J.



I. R. I.

Gerechter, aber auch barmherziger Vater! der du öfters Gnade vor Recht ergehen lässest, wir bekennen vor deinem allerheiligsten Angesicht, daß wir mit unsern vielfältigen Sünden und schändlichen Undanck, deinen gerechten Zorn und Strafe, als Krieg, Mißwachs, und allerhand Seuchen unter Menschen und Vieh wohl verdienet; ja HErr! wann du nach deiner Gerechtigkeit mit uns handeln wollen, so hättest du unser Gewächs den Raupen, und unsere Saat den Heuschrecken geben müssen. Was die Heuschrecken gelassen, das hätten die Käfer, und was die Käfer übrig gelassen, das hätten die Raupen, und anderes Ungeziefer fressen müssen; Aber deine Güte, liebster Vater! ist es, daß wir nicht gar aus sind. Darum hast du nicht nur die höchstschädliche Viehseuche, welche uns betroffen, nebst dem fürchterlichen Heer der Heuschrecken, welches unsern Grenzen drohete, gnädig abgewandt, sondern auch den edlen Religions- und Reichs-Frieden nun hundert Jahre erhalten, und über dieses alles, das Jahr geordnet mit deinem Guth, daß deine Fußstapfen iriefen von Selt! Erwecke dann in uns allen dankbare Herzen, daß wir vor dein Angesicht kommen mit Frolocken, zu deinen Vorhöfen mit Loben und sagen: Nun dancket alle GOTT, mit Herzen, Mund und Händen, der grosse Dinge thut an uns, und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindes-Beinen an unzählich viel zu gut, und auch diß Jahr gethan! Amen.

* * * * *

GOTT / man lobet dich in der Stille zu Zion, dir bezahlet man Gelübde / du erhörest Gebeth / darum kommt alles Fleisch zu dir! dieß ist der würdige Eingang, zu dem erhabenen Lob- und Danck-Lied, welches der erleuchtete Dichter dem grossen HErrn der Erndte zu Ehren gemacht, und unter seinen Psalmen der 65. ist. **GOTT**, spricht er, man lobet dich in der Stille zu Zion! " Hier haben wir, sagen die Mystici, die " Gnade des stillschweigenden Gebeths, welches darinn besteht: Daß " das

" Das Gemüth eines geübten Christen, sich zu **GOTT** erhebt, und
 " sich beständig hält, in würcklicher Empfindung und Erfahrung der
 " Gegenwart **Gottes**, ohne mündliches Reden oder Raisonniren, al-
 " lein mit einem gläubigen, demüthigen und andächtigen Betrach-
 " ten der gegenwärtigen Majestät **Gottes**: Die Seele besinnet sich
 " nicht, was sie bethen will, sondern der heilige Geist vertritt sie mit
 " unaussprechlichen Seuffzen." (a)

Ich will gar nicht in Abrede seyn, daß David vielmahls in sei-
 nem Herzen mit Mose geschrien, ohne seine Lippen zu regen; deswe-
 gen aber war er kein stummer Mysticus / vielmehr bittet er in sei-
 nem 51. Psalm: **HERR**, thue meine Lippen auf, daß mein Mund
 deinen Ruhm verkündige! Wollen wir den eigentlichen Verstand
 von denen Worten Davids haben, wenn er redet von dem Lobe
Gottes in der Stille zu Zion / so dürffen wir nur mercken, wie daß
 er als ein Prophet weissage von dem Jahr der Gnaden, da der heili-
 ge Geist sollte ausgegossen, und der Acker der Kirchen fruchtbar wer-
 den, kurz, von der Herrlichkeit des Reiches **Jesus Christi**, zur Zeit des
 Neuen Testaments, und dessen geistlichen Seegen. Zu welcher gott-
 seligen Betrachtung ihm ohne Zweifel Anlaß gegeben, ein reiches
 Jahr und eine gesegnete Erndte, daß er daher ausbricht: **GOTT**,
 man lobet dich in der Stille zu Zion / das ist: in ruhiger Gelassen-
 heit, und ganz gelassener Zufriedenheit. Wir murren nicht wider
 dich, du giebst uns viel oder wenig, nein, sondern überlassen uns in
 aller Gedult denen Fügungen deiner göttlichen Vorsehung. Wie er
 etwan sonst spricht: Meine Seele ist stille zu **Gott**, der mir hilft/
 Ps. LXII. coll. Ps. XXXVII. das ist, sie ist zufrieden, läffet **GOTT**
 walten, murret und tobet nicht, leidet sich und harret, wie der sel.
 Lutherus redet. (b) Und dieses geschieht in Zion! Nicht in den Hüt-
 ten Redar, ich meyne in einer unruhigen und bößhaften Seele, welche
 nur

(a) In dieser Absicht, sind diese Worte in dem Berleb. Bibel-Werck ohne Zweifel also übersetzt: Vor dir, ist die Stille ein Lob, o **Gott**, in Zion!

(b) Eb.: dieses ist der Verstand der Wor-

te, MATTH. V. 5. als welche vermuthlich ex Ps. 37. genommen. Vid. Io. M. SIBERTI sub Præf. Cel. HUTH, Diss. I. & II. Erl. d. 3. Sept. & 4. Nov. 1750. hab. sub Tit. Mansueti terræ hæredes;

nur ihren Unflath auszuwerffen suchet ; Auch nicht in Babel oder Egypten, wo man nur Gözen ehrt, wird GOTT gelobet, sondern in Zion. Das rechte geistliche Zion aber ist eine Seele, die durch den Glauben mit GOTT und ihrem Heylande vereinigt ist, in demselben ihr Vergnügen, Ruhe und Erquickung findet, so, daß sie so wohl in Leyd als Freud singet und spielet dem HERRN in ihren Herzen, und saget Danck allezeit GOTT und dem Vater, in dem Namen unsers HERRN Jesu Christi. Eph. V.

Und eben diesem Drey-Einigem wahren GOTT bezahlet man Gelübde ! GOTT fordert keine Gelübde von uns. Wollen wir aber dergleichen aus freyen Willen thun, so muß dasjenige, was wir geloben, auch in unsern Kräften und Vermögen, wie auch in billigen und GOTT nicht mißfälligen Sachen bestehen, und endlich dem Nächsten nicht zum Nachtheil seyn. Solche und mit dieser Behutsamkeit gethane Gelübde sind wir nach seinem Befehl Num. XXX. zu bezahlen schuldig. (c)

Und dieses um so vielmehr, weil er, und kein anderer derjenige ist, der da erhöret Gebeth. Du, geliebter Zions König, Du erhörst Gebeth ! GOTT erhöret nicht nur unser Gebeth, als ein allwissender HERR, denn der das Ohr gemacht, sollte der nicht hören ? Sondern er erhöret uns auch und hilfft uns, als ein allmächtiger HERR, bey dem kein Ding unmöglich ist.

Daraus machet David den Schluß : Darum Kommt alles Fleisch zu dir ! Liebster David, wie so kühn, kan auch der Sünder nur so gerade zu, zu dem Allerheiligsten kommen ? Heu und Stroh nur so schlechterdings sich nahen zu einem verzehrenden Feuer ? Nein, keinesweges. Die Römische Kirche weist uns dahero zu denen lieben Heiligen, welche uns nicht nur hören und für uns bitten, sondern auch selbst würcflich Hülffe leisten sollen. (d) Absonderlich soll der

B

Nahme

(c) Vid. THOMAS. de Donariis & Tabell. votivis. Sc. &c. & PUFFEND. de J. Nat. & Gent. Ex quibus pat. quid de Pontific. votis monast. censendum sit.

(d) Sic Jesuita COSTERVS in Enchir. c. XIV. Invocandi sunt sancti, tum ut pro nobis apud DEVM intercedant, tum ut ipsi nobis opitulentur.

Nahme der sonst gebenedeyeten Jungfrau Maria derjenige heilige
 Name seyn, in welchen sich beugen sollen alle Knie, die im Him-
 mel, auf Erden, und in der Höllen sind. (e) Ja, das soll der Name
 seyn, der unsern Heyland selbst vieles nützet; denn wenn er
 Hülffe von seinem Vater haben will, so bittet er, wie Viegas spricht,
 in dem Namen und um das Verdienst seiner Mutter; sintemal er
 wohl weiß; daß ein weit kräftiger Name, etwas Gutes zu erhalten,
 der Name Maria sey, denn sein Name Jesus. (f) Und dieses ist
 nicht etwa eine Lehre, welche nur der Spanischen Kirche eigen, son-
 dern welche der ganzen Römischen Kirche gemein. Denn so spricht
 z. E. Abraham à St. Clara (g) ein ehemaliger Kayserl. Hofprediger:
 Auf Maria und in Maria sollen die Menschen eine ewige Mutter ha-
 ben. Dieses ist daraus abzunehmen: Wie Christus in dem Garten
 Gethsemane gebethen: Vater ist's möglich, so gehe dieser Kelch von
 mir! So hat ers nicht erlangt; Hingegen, da er am Creuz gebethen:
 Vater vergieb ihnen! So ist er erhöret worden. St. Ferrerius giebt
 uns die gründliche Ursach: Diß ist uns zu einem Exempel geschehen.
 Im Garten ist Maria, die Mutter nicht gewesen, unter dem Creuz
 aber ist sie zu sehen gewesen; daher ist er nicht erhöret worden ohne
 Maria, und ist erhöret worden mit Maria, und bey Maria! Uns
 zu einem Exempel. &c. So bleibt es nunmehr beschlossen, daß uns
 armen Sündern in dem Jammerthal der Welt, Mariam zu einer
 Mutter, zu einer Fürsprecherin, zu einer Mittlerin bey Gott, (und
 p. 213. zu einer Mit-Erlöserin) hat gemacht der heilige Geist; Ihr
 sey Ehr und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit! (h)

Solte

(e) BLASIUS de VIEGAS in Comment. Apo-
 cal. p. 544.

(f) In Theolog. MARIANA. p. 128.

(g) In seinem Abraham. Bescheid-Essen,
 p. 86.

(h) Wer die Schrifften wissen will, so oc-
 casione des, von wehland D. Gläserer
 vergeblich erregten Hildesheim. Mittler-
 Streit, zum Vorschein gekommen, der wird

dieselbigen in denen beliebten Actis Eccles.
 Vinar. Tom. X. XI. XII. XIII. &c. nach der
 Reihe finden. Sonsten aber hat sich zu un-
 sere Zeiten der gelehrte Abt TROMBELLI
 in Bononien alle ersinnliche Mühe gege-
 ben, seine Kirche von dem Vorwurf, daß
 sie mehr als einen Mittler der Erlösung ha-
 be; item von der gegründeten Beschuldi-
 gung einer groben Abgötterey zu befreien.
 Zu dem

Sollte sich doch der Himmel davor entsetzen, erschrecken, und sehr erbeben, spricht der Herr! Denn mein Volk thut eine zwiefache Sünde, mich, die lebendige Quelle verlassen sie, und machen ihnen hie und da ausgehanene Brunnen, die doch löchericht sind, und kein Wasser geben. Jer. 11. 12. 13. Wendet euch zu mir / so werdet ihr selig / aller Welt Ende: Denn ich bin Gott, und keiner mehr. Ich schwere bey mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bey bleiben, nemlich: Mir sollen sich alle Knie beugen, und alle Zungen schweren, und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke! Es. XLV. 22. 23. 24. Dieses Glaubens war nicht nur die ganze Jüdische Kirche Alten Testaments, sondern auch die Kirche Neuen Testaments. Was saget Paulus? Darum hat Ihn / ey Lieber! Wen denn? Nicht Mariam, nicht Franciscum, und dergleichen, sondern Ihn / unsern einzigen Heyland, Mittler und Erlöser, Gott erhöht, und hat ihm einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, daß in dem Nahmen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters! Phil. 11. 9. 10. 11.

Brauchen wir arme Sünder einen Mittler bey Gott, wie Absalon den Joab; So nennet uns Paulus denselben mit Nahmen, wenn er spricht: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nemlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. 1. Tim. 11. 5. coll. Ebr. VIII. und XII. 12. Haben wir einen Fürsprecher nöthig, so weiset uns

B 2

Johannes

Zu dem Ende er folgende Schrift edirt: De cultu sanctorum dissertationes X. quibus accessit Appendix de Cruce, auctore S. Io. CHRYS. TROMBELLI, Bononiensi Canon. Reg. &c. &c. Tomi I. P. I. complect. dissert. IV. Bon. 1740. gr. 4. 2. Alph. 1. Bog. Welchen aber der vortreffliche Hr. D. Io. RUD. KIESLING, Prof. P. in Leipzig in seinen Exercitationibus Theologico-Histor.

in quibus Venerabilis D. J. C. TROMBELLI Dissertationes de Cultu 55. modestè diluuntur, Lips. 1742. in 4. 2. Alph. 16. B. gar gründlich gezeigt, daß ihre Blöße unmöglich zu decken. Wie nun des Hrn. TROMBELLI Dissertationes nach und nach ans Licht gekommen, so hat solche auch Herr Doctor Kiesling nach und nach beantwortet.

Johannes auf das Lamm Gottes, welches der ganzen Welt Sünde trägt, und spricht: Kindlein, ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater / nemlich Jesum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. 1. Joh. II. 1. Dieser ist der Weg, der uns zum Vater führet; diß ist der Geliebte, kommen wir in seinem Nahmen und auf sein Verdienst, siehe, so sind wir dem Vater angenehm. Und das ist auch die Meynung Davids, wann er spricht: Darum kömmt alles Fleisch zu dir / nemlich in dem Nahmen und auf das Verdienst Jesu Christi, nach seiner Verheißung: Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird er euch geben. Joh. XVI.

Meine Allerliebste in Gott! Eben zu dem Herrn der Erndte, zu welchem David und die Jüdische Kirche kam, kommen auch wir in der Stille zu Zion / mit Loben und Dancken. Dieser ist es, welcher nicht nur vieles Schädliche von uns abgewandt, sondern uns noch darzu mit reichen Seegen überschüttet: Darum preiset mit mir den Nahmen des Herrn und lasset uns miteinander seinen Nahmen erhöhen! Unser Text wird uns darzu Gelegenheit geben, wenn wir aus demselbigen zu unserer Erbauung erwegen:

P R O P O S I T I O.

Das Lob des grossen Gottes in der Stille zu Zion. Welches ihm gebühret um dreyer wichtigen Wohlthaten Willen.

- I. Wegen gnädig abgewandter Viehseuche und Zeuschrecken.
- II. Wegen Erhaltung des edlen Religion- und Reichs- Friedens.
- III. Wegen einer reichen und gesegneten Erndte.

Ich

Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens-
Lust, ich sing, und mach auf Erden kund, was mir von dir bewust.
Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad und ewge Quelle seyst, da-
raus uns allen früh und spät, viel Heyl und Gutes fleuht. Wer
giebt uns Leben und Geblüt? wer hält mit seiner Hand den lieben
güldnen edlen Fried in unserm Vaterland? Ach! Herr, mein Gott,
das kömmt von dir, du, du mußt alles thun, du hältst die Wach
an unsrer Thür, und läßt uns sicher ruhn. Darum mein Herze,
sing und spring, und habe guten Muth, dein Gott, der Ursprung
aller Ding, ist selbst und bleibt dein Guth! Amen.

Vater Unser, 2c.

Text. Klag: Lied. Jerem. III. 22. 23.

Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus
sind;

Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende;
Sondern sie ist alle Morgen neu.

A b h a n d l u n g.

So ringet denn darnach, meine Allerliebste in Gott, daß ihr
stille seyd. I. Thess. IV. Lasset das Herz stille seyn und ru-
hen von allen eitlen Gedancken; Lasset auch den Mund stille
seyn von allen unnützen Reden, damit wir erwegen mögen:

Das Lob des grossen Gottes in der Stille zu Zion. Es ge-
bühret ihm dieses:

I. Wegen gnädig abgewandter Viehseuche und Heuschrecken, so
daß wir mit Jeremia sagen können: Die Güte des Herrn ist / daß
wir nicht gar aus sind! Gottes Güte ist eine herzliche Neigung
gegen uns, nach welcher er unser wahrhafftiges Wohlsenn will, und
alles was zu unserer Vollkommenheit, Besserung und Ruhe, Heyl
und

und Seeligkeit gehöret, gern und willig schencket. Wie er eben bey diesen Propheten sich vernehmen lässet: Es soll meine Lust seyn, daß ich ihnen Gutes thun will. Cap. XXII. 41. Diese seine Güte, oder vielmehr seine Gütigkeiten hat uns der HErr bisher erwiesen mit vielen Verschonen; Seine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind! Gleichwie die Güte des HErrn unzählige Wege und Weisen hat, sich uns als seinen dürfftigen Kindern in Gnaden zu offenbahren; so hat auch seine Gerechtigkeit unzählige Arten von Ruthen, die Undancbaren zu straffen und zu züchtigen. So ist es ja eine harte Ruthe, wenn er unsern Himmel wie Eisen, und unser Erde wie Erz machet. 3. Mos. XXVI. 19. Darum warnet Moses bey seinem Abschied im 5. Buch Cap. XI. 16. Hütet euch, daß sich euer Herz nicht überreden lasse, daß ihr abtretet, und dienet andern Göttern und bethet sie an; Und daß dann der Zorn des HErrn ergrimme über euch, und schliesse den Himmel zu, daß kein Regen komme, und die Erde ihr Gewächs nicht gebe. Da mag alsdann immerhin ein hungriges Weib erbärmlich ruffen und jämmerlich schreyen: Hilff mir mein Herr König! so wird doch keine andere Antwort als diese folgen: Hilfft dir der HErr nicht, woher soll ich dir helfen, von der Tenne oder von der Kelter? 2. Kön. VI.

Eine erschreckliche Ruthe ist es, wenn der Höchste seinen Donner ausläßt mit Hagel und Blisen, wenn er schieffet seine Strahlen, und wirfft seine Schlossen wie Bissen; Ps. XVIII. CXLVII. Wenn er regnen lässet Platz = Regen mit Schlossen, daß die fruchtbaren Bäume zerschlagen, Aecker und Wiesen überschwemmet, und die Früchte in den Erdboden geschlagen werden. Ezech. XXXVIII.

Eine blutige Ruthe ist der Krieg, wenn der HErr den Feind ins Land schickt, und ihm noch überdieß den Zügel läßt, daß er senget und brennet, raubet und mordet. Daher sagt Seneca / ein fluger Heyde: Nihil est bello funestius. Wo ist grösser Elend als im Krieg? Aber auch die Juden erkannten diese Ruthe als die allerschrecklichste. Daher wenn David drey schwere Landplagen, Krieg,
Pest

Pest und Theurung, vorgeleget wurden, daraus er sich eine erwehlen sollte, so verwarf er den Krieg und erwehlete die Pest, sagend: Lasset uns in die Hände des Herrn fallen / denn seine Barmherzigkeit ist groß; ich will nicht in der Menschen Hände fallen. 2. Sam. XXIV. Allein, wir haben zwey besondere Ruthen vor uns, darauf wir unsere Andacht richten müssen. Die

Erste ist, die höchstschädlich Viehseuche. Es ist bekandt, daß diese unheilbare Seuche viele Jahre her in Pohlen, Rußland, England, Italien (i) und Deutschland, und zwar im Hannöverschen (k) und Brandenburgischen, in Thüringen, Schwaben und Francken, und sogar auch in Moscau und Schweden (l) unbeschreiblichen Schaden verursacht, daß viele Städte, Dörfer und Flecken mit Jeremia anstimmen müssen: Ich muß auf den Bergen weinen und heulen / und bey den Gürden in der Wüsten klagen: Denn sie sind so gar verheeret / daß Niemand da wandelt, und man auch nicht ein Vieh schreyen höret. Das Vieh ist alles weg! Cap. IX. 10. Eben die empfindliche Ruthe meine Lieben! mit welcher auch wir allhier in Miltz gezüchtiget worden.

Worin bestunde aber gleichwohl dieses Uebel? Wenn man eine genaue und richtige Untersuchung der verschiedenen Umstände derselben, wie auch der üblen Zufälle, so vorhergegangen, oder damit

(i) Schon 1711. fieng sich diese in Italien, in einem Dorff in dem Paduanischen an. Sie breitete sich sehr weit aus, und es starb in kurzer Zeit so viel Vieh, daß auf dem Lande, in den schönsten Meyerhöfen keines mehr anzutreffen war.

(k) So wurde von Hannover unter dem 29. Sept. 1750. geschrieben: Die Hornviehseuche greiffet an unsern Gränzen, und an einigen Orten dieses Ehursürstenthums noch gewaltig um sich. Doch ist diese Residenz und Hauptstadt noch damit verschonet, indem man alle ersinnliche Vorsicht brauchet.

(l) Ein einziges Zeugniß von Stockholm den

19. Sept. 1750. mag genug seyn, welches also lautet: Der von Coppenhagen hier angelangte Deulist Hr. Cyrus vermehret seine Verdienste durch geschickte Operationes &c. Wir wären hier glücklich, wenn sich auch eine geschickte Persohn einfinden mögte, welche Mittel und Wege wüßte, die von Zeit zu Zeit zugenommene Viehseuche zu heben. Allein, darin solcher hier zu Land eben so wenig, als an andern Orten angetroffen wird; So hat man mit einem demüthigem Gebeth seine Zuflucht zu dem Arzt aller Aerzte zu nehmen. Es wird dasselbe auf höchsten Befehl bey dem öffentlichen Gottesdienst von den Canzeln abgelesen, und mit vieler Andacht nachgebethet.

mit verknüpft waren, erweget; so siehet man, daß diese wütende Seuche, absonderlich unter dem Hornvieh, ein hitziges, pestilentialisches und folglich ansteckendes Fieber gewesen sey. Daß es ein Fieber gewesen, erkennet man daher, weil das Vieh auf einmal betrübt war, den Kopf hangen und die Ohren fallen lassen. Vornehmlich aber aus der starcken Bewegung der äusserlichen Hals- Puls-Adern, welche man, sobald die febrilische Hitze angangen, weit höher und aufgeschwollener, als gewöhnlich, wahrgenommen. Daß es ein hitziges Fieber gewesen, erhellet aus der grossen Hitze, welche in den Eingeweyden des kranken Viehes sich befunden, indem öfters aus dem Maul ein heisser und fast brennender Rauch gegangen. Und bejahen diejenige, welche dem kranken Vieh in das Maul gegriffen, daß sie eine so starcke Hitze darinnen empfunden, daß sie dieselbe kaum erleiden können. Nichts von dem grossen Durst, der bey dem Vieh ganz ungewöhnlich war, zudencken.

Doch dabey blieb es nicht, sondern es war auch ein rechtes pestilentialisches Fieber. Dieses erhellet zur Gnüge aus der Geschwindigkeit des Todes, welchen so viele und verschiedene Mittel weder hindern noch aufhalten können. Zudem waren auch alle Kennzeichen eines solchen pestilentialischen Fiebers vorhanden, als da sind: Die Blattern, Geschwür der Zungen, der Kehle, des Gaumens, die so geschwinde Verliehrung der Kräfte, das recht fürchterliche Reichen, das Knirschen der Zähne, der so schwere Husten, der aus Nasen und Mäulern häufig fließende Unflath, und dergleichen mehr. Und daß es endlich eine ansteckende Seuche gewesen, hat die Erfahrung leyder! zur Gnüge bezeuget; indem sie sich auf einerley Art ausgebreitet, und an den meisten Stücken sich einerley Wirkungen gezeiget haben. Ja, weil man wahrgenommen, daß, sobald in einem Stall ein Vieh mit dieser Krankheit befallen, alsobald der meiste Theil von denen übrigen Stücken angestecket worden, und es sehr wenig oder nichts geholfen, daß man die Kranken von denen Gesunden abgesondert hat.

Fragen wir nun nach der Ursach: Woher dieses hitzige pestilentialische

tialische

tialishe und ansteckende Fieber gekommen? So wird mancher Blinder auf einen blinden Zufall; Ein anderer, der sich etwas schärffer zu sehen schmeichelt, auf eine Harmoniam præstabilitam, oder auf einen Zusammenhang aller Dinge verfallen. Viele legen die Schuld auf eine vergiftete Wende; Und andere suchen die Ursach in einer vergifteten Luft. In Italien hat man es denen Ausdünstungen derer verwesten Körper von Menschen und Pferden Schuld gegeben, welche zu Kriegszeiten häufig um selbige Gegenden eingescharrt worden, wo die Viehseuche am meisten gewütet. Alles dieses aber sind Muthmassungen, wider welche gar vieles einzuwenden wäre. Soll ich die wahre Ursach von diesem Uebel entdecken, so sind es unsere Sünden, welche die Gerechtigkeit Gottes so lange gereizet, bis sie uns also gezüchtiget und gestraffet. Denn laß es seyn, daß sich Gott der Herr einer in die Natur von ihm selbst gelegten, uns aber verborgenen Ursach bedienet, so kömmt doch solche ebenfalls von ihm her; und wird ein jeder Vernünftiger denselben, als den eigentlichen und wahren Urheber dieser Plage erkennen müssen! Denn hätte diese Seuche einen hinlänglichen Grund in der Natur des Rindviehes gehabt; oder es hätte sonst eine natürliche Ursache können angegeben werden, so würden wahrhaftig so viele geschickte Physici sich nicht daran zu Schanden curiret haben. So aber müssen auch die allerklügsten Medici gestehen: Daß alle ihre angestellte Versuche uns die wahre Ursach von diesem Uebel nicht entdecken können, (m) und daß auch alle, sonst in mancherley Kranckheiten

C

Dieser

(m) Ich berufe mich deßfalls auf das Geständniß des berühmten Italiänischen Medici und Prof. Primar. zu Ferrara, FRANC. MARLÆ NIGRISOLI, in seinen Gedanken von der Viehseuche, welche von D. JO. AD. PROVANSAL ins Deutsche übersetzt worden. Leipz. 1749. in 8. Sonsten sind auch bey Gelegenheit der Viehseuche bekandt geworden. D. Behrens, Stadt-Phys. in Braunschw. und des dafelbstigen Collegii Med. Decani

2. Bücher von der Viehseuche 1747. Sperranders Betrachtung über die jetzt grassirende Viehseuche, Hamb. 1746. in 8. 2. und ein halber Bogen. Eine der nützlichsten Piecen ist wohl ohnstrittig, welche von 4. holländischen Medicis unter folgenden Tit. aufgesetzt worden: Verhandeling van de tegenwoordige Ziekte en Sterffe van ket Rundvie &c. 1745. D. ALBERT. Lands. Phys. in Cob. kurzgefaßter Unterricht, von der sich

Dieser Cur bewährt befundene Arzeneyen, nichts haben verfangen noch helffen wollen. Darum bleibt es dabey, was Jeremias sagt: Du schlägest sie! Cap. V. 3. Keine Creatur sie sey im Himmel, oder auf Erden, oder in der Hölle, ist vermögend uns zu schaden, ohne seinen Willen. Sondern seine Hand ist es, die uns auf eine so empfindliche Art heimsuchet / und dergleichen schwere Plagen über uns verhängen kan. Amos III. 6. Denn wenn der HErr die muthwilligen und verstockten Sünder straffet, seine Kinder aber, welche aus der Bahne weichen, züchtigen will, so greiffet er sie unter andern auch an ihrem Viehe an; Und da hat seine Gerechtigkeit gar mancherley Wege und Weisen: Entweder es muß Aaron auf Gottes Befehl seine Hand ausrecken und mit seinem Stab auf die Erden schlagen, so werden Läuse an Menschen und Vieh. 2. Mos. VIII. Oder, der HErr läffet plötzlich einen sehr grossen Hagel regnen, daß das Vieh, so auf dem Felde ist, erschlagen wird. v. 23. Oder, der Engel des HErrn gehet aus, und schlägt alle Erstgebuhrt nicht nur von Menschen, sondern auch vom Vieh. 2. Mos. XII. Oder, sie werden von wilden Thieren zerrissen. 3. Mos. XXVI. Oder, es fällt ein Feuer vom Himmel, so es auffriszt; Oder, es fallen die Chaldäer / ich meyne die Susaren, Panduren, Croaten, Franzosen, und dergleichen fremde und feindliche Völcker ins Land, die es schlagen mit der Schärffe des Schwerdts, 5. Mos. XIII. Oder, es rauben und wegtreiben. Hiob 1. Oder, aber die Hand des HErrn ist über dasselbe mit einer fast schweren Pestilenz, wie über das Vieh der Egyptier, 2. Mos. XIX. Daß ausfahren giftige Blattern. 2. Mos. LX. Denn eben diese ist ja eine von denen vier bösen Straffen, welche der HErr über ein Land schicket, daß darinnen ausgerottet werden Menschen und Vieh. Ezech. XIV. 21.

Lasset uns nicht lange fragen: Woher kömmt mir das? Warum

sich einschleichenden Hornvieh-Seuche, in 4. 1749. woben auch eine Hochfürstl. Verordnung befindlich, wie man sich dabey zu verhalten, in 4. zusammen 3. Bogen. Fer-

ner D. JO. CHR. RIEDELS Untersuchung der jetzt grassirenden Viehseuche, in 4. wozu ich noch endlich setze: PET. AHLWARDTS Betracht. über die Viehseuche, in 8. 1747.

rum schickt Gott der Herr den Würg-Engel, ich meynte dergleichen pestilentialische Seuchen, entweder unter die Menschen oder unter das Vieh? Wahrhaftig nicht um unserer Gerechtigkeit, sondern um unserer Sünden willen. Erweget nur selbst, meine Lieben, wie viel Gutes uns nicht der Herr bishero gethan? Die reine Lehre des Evangelii von dem allein seligmachenden Glauben, der durch die Liebe thätig ist, zusamt den heiligen Sacramenten, wie sie Christus Jesus eingesezt, hat er uns bishero ungekränckt erhalten; so hat er sich auch nicht unbezeugt gelassen in leiblichen. Denn über dieses, daß er uns den edlen Frieden bescheret, hat er uns noch vieles Gutes gethan. Er hat uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unser Herz erfüllet mit Speise und Freude; mithin uns an Leib und Seel reichlich versorget. Aber, wie haben wir diese Wohlthaten erkannt? Wie haben wir ihm davor gedanket? Wahrhaftig vielmals noch weit schlechter, als das unvernünftige Vieh. Denn ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn, aber die Menschen, die vernünftigen Geschöpfe wollen ihren Schöpffer, ihren Wohlthäter, ihren Erhalter nicht erkennen! Viele verläugnen ja den Herrn ihren Gott durch Stolz und Hochmuth, an statt, daß sie sich vor ihm demüthigen, ihre Cronen und Scepter, ihr Ehr und Ansehen, ihre Reichthümer und Schätze, ihr Haab und Guth, ihm zu Füßen werffen, und mit Jacob sagen sollten: **HERR**, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir deinem Knecht gethan hast; So sprechen die Thoren in ihren Herzen: Es ist kein Gott! Wessen nun das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Daher folgen stolze, mit dem größten Ungehorsam gegen Gott, und schändester Verachtung seines Worts, verknüpfte Worte: Wo ist der Herr, des Stimme ich hören soll? Gebeut hin, gebeut her! Es. XXVIII. Nach dem Wort, das du uns im Nahmen des Herrn gebeutest, wollen wir dir nicht gehorchen. Jer. XLIV. Wie nun die Gedanken, wie die Worte, also auch die Werke. Da siehet man ja nichts

als Verachtung des Nächsten; Da höret man ja von nichts, als von Ungerechtigkeit und Unterdrückung der Armen. Wie mancher böse Knecht spricht in seinem Herzen: Mein Herr kömmt noch lange nicht, und fähret an zu schlagen seine Mit-Knechte! Matth. XXIV. Haben wir nicht zu unsern Zeiten eine Art von Unmenschen, die sich nicht anders, als vermittelst der Chicane zu unterhalten wissen? Kurz:

Es ist doch eitel Büberey, die Welt treibt grosse Schinderey,
Das Armuth muß sich leiden sehr, als ob kein Gott im Himmel wär.
Das ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag!

Noch andere verläugnen ja das allerheiligste Wesen, durch einen unheiligen epicurischen und mehr denn viehischen Wandel; In dem sich der Bollüstige welsket in den Roth der Völlerey und Trunkenheit, Unzucht, Hurerey und Ehebruch; der Geizhals in den Pfützen der Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit; und der Boshafte in dem Schlamm der Rachgier und Unversöhnlichkeit! Ach, dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und thöricht Volck! Der Ochse erkennet seinen Wirth, der Esel seine Krippen, der Mensch allein ist gar verwirrt, er läset Zung und Lippen ganz stille stehn, es mag geschehn was Böses oder Gutes? So geht er hin, sein Herz und Sinn, ist roh und freches Muthes!

Urtheilet nun selbst: Meine Liebsten, wenn der Herr mit uns hätte handeln wollen nach der Menge unserer Sünden, und uns vergelten nach der Schwere unserer Missethaten, ob er uns unrecht gethan: Wenn er durch seine böse Plage der Pestilenz uns und unsern Vieh den Garaus gemacht? Will Pharao ungehorsam seyn, so heißt es: Ich will meine Hand ausrecken, und dich und dein Volck mit Pestilenz schlagen, daß du von der Erden sollst vertilget werden. 2. Mos. IX. Will David stolz werden, und sein Herz sich erheben, o, so weiß ihm die Hand des Herrn gar bald zu demüthigen, wenn durch eine Pestilenz in dreien Tagen 70000. dahin fallen. 2. Sam. XXIV. Und so hätte auch der Herr durch die schwere
Plage

Plage der Pestilenz aus uns und unsern Vieh ein Adama machen, und uns zurichten können wie Zeboim; Aber seine Barmherzigkeit war zu brünstig, daß er nicht thun konnte nach seinem grimmigen Zorn. Dahero, als von sechs hundert Stücken kaum hundert und etliche dreyßig gefallen, siehe! so reuete es dem HERRN über dem Nebel und sprach zum Engel, dem Verderber: Es ist genug, so laß nun deine Hand ab. 2. Sam. XXIV. Billig singen wir ja von Gnade und Recht! billig küssen wir ja die schonende Hand des HERRN mitten in seinen Zorn und sagen:

Die Güte des HERRN ist, daß wir nicht gar aus sind!

Und eben diese unermüdete Güte des HERRN müssen wir auch preissen:

Zum Andern, in Betracht der Land = verderblichen Heuschrecken, welche unsern Gränzen sehr nahe gekommen, so, daß wir uns auch mit öffentlichen Gebethen wider dieseibigen wapnen müssen. (n) Diese kleine, aber höchstschädliche Feinde, damit ich nur eine ganz

3

kurze

(n) Von denen Heuschrecken, welche von denen Holländern Sprinckhane, und von denen Franzosen Sauterelle, von Sauter und Saltare, genennet werden, können überhaupt alle die Auctores nachgelesen werden, welche de insectis geschrieben, 3. E. REDI de Generat. Insectorum. DERHAMS Physico-Theolog. Cap. VIII. de Insect. JO. L. FRITSCH IXter Theil seiner Beschreibung von allerley Insecten in Teutschland. ALDROV. de Insectis. Herr von REAUMUR memoires pour servir à l'histoire des Insectes. Des vortreflichen englischen Theol. THOM. SCHAW seine Reise unter dem Tit. Travels or observations relating to several parts of Barbary and the Levant Oxf. 1738. in fol. Insectorum, sive minimorum animalium theatrum, olim ab EDU. WOTONO, CONR. GESNERO & THOM. PENNIO inchoatum tandem THOM. MUFETI opera perfectum, & ad vivum iconibus supra 500., illustratum. Lond. 1634. Das kostbare Knorrische Insecten-Werck, ist mit dem 3ten Theil, bis auf 26. Platten ange-

wachsen. Und von dem berühmten Insecten-Werck, welches Hr. Kösel in Nürnberg besorget, ist der 2te Theil geendiget worden. JOISCHAMMERDANI Historia Insectorum. C. SCHWENCKE. Theriotropheum Silesiae, in quo animalium natura, vis & usus VI. libris perstringitur. Lign. 1603. in 4. JOIS ROY Historia Insectorum, Lond. 1710. in 4. u. Hrn. Lessers zu Nordhausen Insecto-Theologie. Von denen aber, welche von denen Heuschrecken, insbesondere geschrieben, sind mir folgende bekandt geworden: 1) ARISTOTELES, dieser soll der erste seyn, welcher auf Alexandri III. Befehl in seinem Buch de natura Animalium vieles von Heuschrecken zusammen getragen. 2) PLIN. Hist. anim. L. II. C. 29. 3) DIOD. SIC. und STRABO, die zu denen Zeiten unsers Heylandes gelebt. 4) Der berühmte LUDOLF in seiner Histor. Ethiop. Trf. am Mann 1681. in Fol. add. ejusd. Comment. ad H. Eth. ibid. 1691. da in dem II. Supplem. eine

kurze Nachricht von denenselben gebe, sind wohlbekandte Thiere in denen warmen Ländern, oder in solchen, welche der Sonne näher liegen, als da sind vornehmlich Asia und Africa, aber auch America nicht ausgenommen. Was Asien betrifft, so halten sie sich am meisten auf in der grossen Arabischen Wüsten. Von dar können sie leichtlich ins gelobte Land / und ferner nach Ungarn / Siebenbürgen / Schlesien / Pohlen und Deutschland kommen. Was aber diejenigen anlangt, so in Africa gezeuget werden, so haben sie wohl ihren vornehmsten Sitz in Lybien, von da können sie gar bald über das mittelländische Meer nach Italien und von da nach Deutschland gehen. Und dieses alles vermittelst eines günstigen Windes. Denn da das zarte Geweb ihrer Flügel und ihre schwachen Kräfte nicht ausreichend seyn würden, wider den Wind zu arbeiten, so bedienen sie sich eines guten Windes, als eines Hülfss-Mittels bequemer fortzukommen. Ja da sie in grossen Hauffen, die oft etliche Meilen lang und breit, ganz enge, in der schönsten Ordnung, bey geschlossenen Gliedern fliegen, so schweben sie als eine Wolcke auf der untern Luft, werden als Wolcken vom Winde fortgetrieben, und über die weitesten Meere getragen. Wahrhafftig eine von denen schwehrsten Plagen, welche die Gerechtigkeit Gottes über ein Land verhänget. Denn sie gehören mit unter die bösen und schädlichen Thiere, deren sich der Herr bedienet, wenn er seine vier bösen Straffen über ein Land schicken will. Ezech. XIV. 21. Der, in dem neuerbauten Tempel mit seinem Gebeth vor Gott liegende Salomo zehlet sie ausdrücklich mit unter

ne besondere Differtat. de locustis befindlich. 1694. 5) JOACH. HOPPII Differt. de edaci locustarum pernicio. Francof. ad Oder. 1682. ABR. KLESELS, Inspect. zu Jauer, Bericht von dem An. 1693. geschehenen Durchzug der Heuschrecken. 6) HOEPFEN. von denen drey göttlichen Couriers. 7) G. E. FESKEN Gottes bedenkliches Heuschrecken-Heer, Leipz. 1693. in 4. 8) H. C. KIRCHMAY. Prof. Witt. Diff. Epist. de locu-

stis insolitis 1693. in 4. 9) TREUNERI Phoenomena locustar. præcipue nuperrim. Jen. 1693. in 4. 10) CHR. H. LÖBERS, Superint. zu Orlem. Beschreibung des Heuschrecken-Heers. 1693. 11) G. A. WOLLENH. Differtat. de locustis & portentosa earum nube. Erf. 1693. 12) LÖBERI, D. zu weissenf. Abhandl. von Heuschr. welche 1639. aufgesetzt, aber 1714. erst bekandt gemacht worden. 13) H. W. EBERLINS

unter die schädlichen Landplagen. 1. Kön. VIII. Nichts von Mose zu gedencken, in seinen 5. B. XXVIII. Cap. Ja selbst die Heyden haben sie davor erkannt. Deswegen spricht Plinius: Der Götter Zorn bringet diese Pest über die Menschen! Und dieses kein Wunder. Denn je kleiner diese Geschöpfe sind, desto grössern Schaden verursachen sie, wo sie von dem Winck und Willen des Höchsten hingeletet werden. Sie fressen alle Früchte auf dem Acker, sie verzehren alles Gras auf den Wiesen, ja das Laub und die zarte Rinde von den Bäumen. Was nur grün ist, wird ihren scharffen Zahn zur Beute, und wo sie gewesen, siehet es aus, als wenn der Feind gesenget und gebrennet hätte. Dahero denn Menschen und Vieh, nichts denn Mangel, Theurung und Hungers-Noth, ja wohl gar pestilentialische und ansteckende Seuchen zugewarten haben. Dann sie ziehen nicht etwa zu Tausenden, oder zu Hundert-Tausenden, sondern in unzähliger Menge. Deswegen wird öfters das helle Licht der Sonnen durch eine solche fliegende Wolcke auf viele Meilweges verhindert, daß es seine Strahlen nicht auf unsere Erde werffen kan, und die Erde wird mit diesen Gästen auf viele Meilen, wo sie sich niedergelassen bedeckt, daß sie auch über Schuh hoch liegen.

Und so werden wir den Propheten Joel verstehen, welcher die Heuschrecken mit einem zahlreichen Volck vergleicht, und Cap. II. 3. sagt: Vor ihm her gehet ein verzehrend Feuer, und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm, wie ein Lustgarten, aber nach ihm, wie eine wüste Einöde, und Niemand wird ihm entgehen. Die Worte sind so merckwürdig, daß sie bis auf den 13ten Vers aufmercksam verdienen gelesen zu werden.

Dieser

LINS Oratio, de prodigioso Locustarum agmine, quod in diversis Pannonia & German. tractibus obumbravit solem, terramque operuit. Altor. 1693. in 4. 14) KRELL. Dissert. de Locust. non sine prodigio 1693. in German. conspectis. Lips. 1693. 15) JO. P. HEBENSTREIT Prof. Jen. Dissert. de locust. immenso agmine Jenensium Acad.

16) 3. pervagatis. 16) Ejusd. Dissertat. de remediis adv. Locust. ib. 17) JO. CHR. ORTLOBS Dissert. de Præfagiis locustar. incertis & falsis. Lips. 1712. in 4. 18) J. C. FABER de locustis 5. Witt. 1710. 19) D. JO. CHR. KUNDMANN'S Anmerkungen über die Heuschrecken in Schlesiens, Bresl. 1749. in 4. 5. Bogen. 20) E. L. RATHLEFS,

Dieser so wunderlichen als erschrecklichen Ruthen hat sich die Allmacht Gottes schon gar öfters bedient. Das allerälteste Exempel, daß die Heuschrecken auf Gottes Befehl ein ganzes Land überzogen, und dessen herrliche und schöne Gewächse erbärmlich zu Grunde gerichtet, finden wir in denen Schriften Moses. Denn solche Plage widerfuhr denen ungehorsamen und halsstarrigen Egyptiern ums Jahr 2513. nach Erschaffung der Welt oder ohngefehr 1500. Jahr vor Christi Geburt. Denn da die Zeit der Verheißung um war und das Jüdische Volk aus der Egyptischen Dienstbarkeit durch Moses befreuet, und durch Josua zu seiner Ruhe in das gelobte Land eingehen sollte; Pharao aber dasselbe nicht wollte ziehen lassen; So sprach der HERR zu Mose: Gehe hinein zu Phrao, denn ich habe sein und seiner Knechte Herz verhärtet, auf daß ich diese meine Zeichen unter ihnen thue. Also giengen Mose und Aaron hinein zu Pharao und sprachen zu ihm: So spricht der HERR der Hebräer GOTT: Wie lange wegerst du dich, dich vor mir zu demüthigen, daß du mein Volk lasset, mir zu dienen? Wegerst du dich mein Volk zu lassen, siehe, so will ich morgen Heuschrecken kommen lassen, an allen Dörtern, daß sie das Land bedecken, also, daß man das Land nicht sehen können. Und sollen fressen, was euch übrig und errettet ist vor dem

LEFS, Past. Prim. zu Diepholz, Akrido-Theologia, oder Histor. Theo!. Betracht. über die Heuschrecken, Hannover 1748. in 8. P. I. & II. welche auch ins Holländische ist übersetzt worden. 21) M. G. SCHUSTERS, Rector zu Marienb. Schul-Abhandlungen von Insecten, besonders von denen Heuschrecken, 7. und ein halber Bog. in 4. Königsb. 1750. 22) Die Heuschrecke in ihrem Heerzuge, als ein wahrer Schreckgast in Betracht gezogen von einem Liebhaber der Natur-Wissenschaften, mit einer Kupfer-Taf. von denen mancherley Arten der Heuschrecken, Leipz. 1748. in 4. 5. Bog. 23) Beschreibung der Heuschrecken, besonders der heurigen 1748. Dresd. u. Leipzig in 8. 70. Seiten. 24) Und ANDR. AKO-

LUTHI Heer des Herrn der Heerscharen, über Prov. 30. v. 27. Sonsten findet man auch noch vortrefliche Nachrichten von Heuschrecken, in BOCHARTI Hier. P. II. L. IV. C. I. in TAVERNIER Persianischen Reise-Beschreib. in FREISENS Bibl. Thier-Buch, in SCHMIDTS Biblischen Physico, in FRANZ. Hist. Animal. in DAPP. Asia, Afr. in denen Ephemerid. Acad. Naturæ-Curiol. in denen Bresl. Nat. und Medic. Geschichten, welche alle mit Stillschweigen übergehe; Des PAUL JEZENS aber und seine Ruthmassungen (alberne, hat er ausgelassen) von den wundersamen Heuschrecken, zum Neu-Jahrs-Geschenk, in Ebr. Griechischer, Lateinischer und Teutscher Sprach. Statti 1712. gar nicht gedencke.

dem Hagel, und sollen alle eure grünende Bäume fressen auf dem Felde. Und sollen erfüllen dein Haus, und deiner Knechte Häuser, und aller Egyptier Häuser; desgleichen nicht gesehen haben deine Väter, und deiner Väter Väter, sint der Zeit, sie auf Erden gewesen, bis auf diesen Tag, 2. Mos. X. 1. 2c. 2c.

Ein anderes merckwürdiges Exempel haben wir in den Tagen der beyden Propheten Elisa und Joels, ums Jahr der Welt 3100. mithin 900. Jahr vor Christi Gebuhr. Denn von Elisa wissen wir, daß zu seiner Zeit im Jüdischen Lande 7. Jahre nacheinander eine schwere Theurung gewesen sey. 2. Kön. VIII. Wie diese aber entstanden, berichtet uns Joël, nemlich durch ein mächtiges Volk, welches ohne Zahl, welches Zähne hat wie Löwen, und Backen-Zähne wie Löwinnen; welches verwüstet die Weinberge, und streiffet die Feigenbäume und schälet sie, daß ihre Zweige wüst da stehen; welches den Acker verwüstet, und das Getraide verderbet, 2c. Mit einem Wort: Durch die verderblichen Heuschrecken. Joel Cap. I. und II.

Hundert und fünf und zwanzig Jahr vor Christi Gebuhr wüteten die Heuschrecken in Africa, sonderlich in der Landschaft Numidien und Lybien; Sie verzehreten alle Gewächse, bis sie endlich durch einen Sturm ins Meer geworffen wurden, wo sie alle umkamen. Die Freude der Einwohner war groß; Allein die Wellen trieben die todten Heuschrecken wieder ans Land, wodurch die Luft dergestalt stinckend war, daß eine sehr hefftige Pest entstand. In Numidien starben achtmal Hundert tausend Menschen; an der Küste zweymal Hundert tausend. Bey der Stadt Utika dreyßig tausend Soldaten, und in einem Tag wurden aus dieser Stadt funffzehn Hundert Leichen getragen. (o) Andere betrübte Zeugnisse, wie sie auch nach Christi Gebuhr in Asia und Africa gewüetet haben, zu geschweigen.

Aber auch unser Europa, weiß von Zeit zu Zeit betrübte Beispiele genug aufzuweisen, wie in ihrem Schooß dieses grausame Insect

D

sect

(o) OSORIVS L. V. C. XI.

sect Verheerung ganzer Länder angerichtet. Italien ist insonderheit das Fegopffer desselben, wohin sie gemeiniglich zuerst aus Africa kommen. So hatten sie zum Exempel im Jahr nach Christi Geburt in Italien, absonderlich bey Pologne die Weinstöcke dergestalt abgefressen, daß die Einwohner dieser grossen Stadt ihre Hochzeiten eine zeitlang ohne Wein halten mußten. Im Jahr 873. nachdem sie in Italien alles aufgefressen, so mußte Deutschland und Franckreich erfahren, was die Heuschrecken ausrichten können. Ihr Hauffen war so groß, daß sie bey Mainz in einer Stunde hundert Morgen Lands abfrassen. Wenn sie flogen, so füllten sie einen Raum von einer Deutschen Meile, wodurch es oft ganz finster ward. Sie fielen darauf in Franckreich ein, und nachdem sie daselbst alles verwüstet, kamen sie an das Brittannische Meer, in welches sie durch einen Sturmwind gestürzt wurden, gleich als wenn sie nun auf dem Lande nichts mehr zu thun hätten. Es schlugen aber die hefftigen Wellen, die todten Heuschrecken wieder ans Ufer, da sie als kleine Berge zu liegen kamen, und an der Sonne verfaulten; Hierdurch entstand eine grosse Pest. Man nahm Proceffiones vor, die Störche, Raben und andere Vögel frassen viel tausend. Es war aber alles vergebens. (p)

Eine der schmerzlichsten Ueberschwemmung der Heuschrecken, schreibt Herr Rathlef, 2c. (q) ist diejenige, welche 1336. und in den beyden folgenden Jahren geschah. Sie traf Pohlen, Oestereich, Böhmen und fast ganz Deutschland. Kayser Carl IV. (der aber damals noch nicht Kayser war,) wollte gern die Grösse dieses Heeres wissen, und fand es sieben Deutsche Meilen breit; aber die Länge konnte nicht gemessen werden. Was diese Räuber vor Schaden gethan, ist leicht zu ermessen. Wie diese hüpfende Widersacher zu Ende des vorigen Seculi, nemlich 1693. aus Ungarn und Pohlen nach Böhmen

(p) Siehe die Annales Francorum, die ein alter Mönch geschrieben, und in der Sammlung der Fränckischen Jahr-Bücher des PETRI PITHEI befindlich. it. des vortreflichen MURATOR. Ital. Geschichte L. V. fol.

119. Ferner IO. AVENTIN. in s. Annal. Bojorum. it. BRUNN. Annales, u. a. m.

(q) In seiner schönen Akrido - Theol. P.I. pag. 44. &c.

Böhmen gekommen, und von da Millionen-weiß, wie eine schwarze Wolcke in Thüringen eingefallen; wie man daselbst die Schweine, Hunde und das Feder-Vieh, ausgenommen die Lerchen, welche frische Felder suchten, und wie sie Herr Ludolph zu einer Probe auch vor seine Bediente zurichten lassen, kan man in seiner Aetiopischen Geschichte, und dessen zweyten Anhang mit mehrern lesen.

Zu wünschen wäre es, daß unsere Zeiten von diesen Ruthen des menschlichen Geschlechts nichts empfunden; aber so haben sie schon einige Jahre her in Europa gar übel gehauffet und unbeschreiblichen Schaden verursacht. Im Jahr 1748. kamen sie aus der Tartarey, wo sie drey Jahre gewütet, nach Siebenbürgen, liessen sich bey dem Fluß Morasch, bey Sasuoras nieder in einem Bezirck von vier Ungarischen Meilen. Nachdem sie daselbst reine Arbeit gemacht, kamen sie aus Ungarn, und lautete die Nachricht daher also: " Sie lassen sich auf denen Wiesen nieder, und wenn sie alles biß auf die schwarze Erde abgefressen, so lassen sie einen unleidlichen Gestanck zurück. Mit der Erndte und dem Heumachen ist nichts zu thun. Wenn gleich zu drey biß vier tausend Menschen, ohne das Vieh, Reihen- und Gliederweise auf dieses Ungeziefer losgegangen, um es zu vertilgen, so sind, statt zehen tausend, die etwa umgekommen, hundert tausend an der Stelle. Dieses Ungeziefer ist aus der Türckey gekommen, und man siehet es, als eine der größten Landplagen an, die uns jemals getroffen haben." Aus Ungarn nehmen sie ihren Weg nach Pohlen, und von da nach Deutschland, und zeigten sich zuerst in Oberschlesien. Von dar giengen sie 1749. durch Böhmen und Bayern nach Schwaben biß an den Neckar, und also an die Gränzen von Francken, wodurch denn dieser ganze Krauß, mithin auch unser Senneberg in äußerste Furcht und Schrecken gesetzt wurde.

Aber auch hier müssen wir sagen: Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind! Denn diese ist, welche diesem fliegenden und wütenden Heer seine Gränzen setzete und sprach: Biß hieher

sollt du kommen und nicht weiter; Hier sollen sich legen deine stolze Wellen! Hiob XXXVIII.

O! welch eine Weißheit und Allmacht des Schöpfers, welche sich in diesen kleinen, und gleichwohl so mächtigen Geschöpfen offenbahret! müssen wir nicht voller Ehrfurcht sagen?

Maximus in Minimis!

GOTT ist auch in Kleinen Groß!
Thiergen / welche kaum zu schauen/
Kan der Allmacht: Wollen bloß
Unbegreiflich künstlich bauen,
Und daß ihre schwache Macht
Ganze Kriegeres: Heer verlacht.
Die Sonn und ein Insect sind beydes Wunderwercke
Eins wie das andre zeugt von seines Schöpfers Stärke! (r)
Wir

(r) Es fragt sich: ob Johannes der Täufer in der Wüsten auch würcklich Heuschrecken gegessen? viele haben es nicht glauben und daher lieber einen Krebs, oder eine Birn, oder die äußersten Zweige von den Bäumen davor nehmen wollen. Allein wir haben nicht nöthig von denen klaren Worten der Evangelisten abzugehen. Denn sie brauchen sämtlich das Wort Akris, welches auch JOSEPHUS und andere, so damals griechisch geschrieben, von den Heuschrecken-gebräuchen. Zumalen aus denen Reise-Beschreibungen bekannt, daß sie in Asia und Africa eine gemeine und nicht unangenehme Speise sind. Sie sollen schmecken, wie die jungen Tauben, oder wie Hr. LUDOLPH schreibt, wie die also genannten Gernaten in Hamburg und Lübeck. Sie werden aber gemeinlich in einen Kessel geworffen, mit Wasser gekocht, und mit Salz und Pfeffer bestreuet. Kopff und Flügel werden weggeworffen, und der Körper aus der

äußersten Schaale mit einem Finger ausgedrucket, wie die Frucht aus der Hülse. Die Arabischen Bauern der Barbarey verdienen daher mit den jungen Heuschrecken viel Geld. Sie suchen die ersten fleißig auf, und bringen sie in die an den Küsten liegende Städte, wo sie so angenehm sind, als in Paris die ersten grünen Erbsen. Die Landleute gebrauchen sie hernach 4. Monate hindurch zu ihrer ordentlichen Speise und schmecken ihnen sehr wohl. Wie sie denn auch in der Barbarey eingesalzen, geräuchert, und also das ganze Jahr zur Speise aufbehalten werden. Vid. LAUD. RATHL. l. c. DIOD. SICULUS und STRABO gedencken eines Aethiopischen Volks, das bey Mauritien wohnet, und den Nahmen der Akridophagier oder Heuschrecken-Fresser bekommen, weil ihre beständige Nahrung Heuschrecken gewesen. Wie sie denn auch in China sehr häufig gefunden und gegessen werden. JO. NEUHOF in seiner Beschreibung

Wir wenden uns zum

II. Theil unserer Rede, welcher in sich begreift, das Lob des grossen Gottes in der Stille zu Zion, wegen Erhaltung des edlen Religion: und Reichs: Friedens. Da müssen wir mit David sagen: Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende! Gottes Barmherzigkeit hat es eigentlich mit unsern Sünden zu thun und ist eine mehr als mütterliche und innerliche Liebes-Bewegung, nach welcher er unser Sünden Elend und Noth dergestalt ansiehet, daß ihm unser elender Zustand gleichsam das Herz bricht, daß er sich unser erbarmen, das ist, mit Hülffe, Rettung und Trost annehmen muß. Diese Barmherzigkeit ist von der Welt her gewesen, waltet noch über uns, und bleibet in Ewigkeit. Sie erstrecket sich über alle Menschen. Er crönet uns mit Gnade und Barmherzigkeit. Ps. CIII. Wie an einer runden Crone man weder Anfang noch Ende zeigen kan, so haben die Barmherzigkeiten Gottes weder Anfang noch Ende. Wir bleiben nun dabey stehen, wie er uns dieselbe bishero erwiesen mit vielen Verschonen, so daß der edle Religions: und Reichs: Friede, der unsern lieben Vorfahren so vieles Blut, Haab und Guth gekostet, nunmehr hundert Jahr glücklich bestanden.

Was ist ärger meine Lieben, was ist abscheulicher als der Krieg? Selbst die klügsten Heyden müssen uns hierinnen Beyfall geben, wie wir bereits oben von Seneca gemeldet. Denn obgleich dieselben von dem einigen wahren Gott und dessen geoffenbarten Wort eine sehr unvollkommene Erkänntniß gehabt, so haben sie doch aus dem Licht der Natur und aus der Erfahrung so viel genommen: Daß der Krieg ein recht unseliges und verfluchtes Thun sey. Darum ihn auch die Lateiner in ihrer Sprache Bellum, à belluis von denen wilden Thieren genennet, weil darinnen ein unchristliches, mehr dann heydnisches ja recht viehisches Leben geführet wird. Welches, als

D 3

es

hung des Königreichs China meldet. Man hält sie gar bey denen Morgenländern für eine gesunde Speise, und hat der Arabische Philosoph. AUCLENNÄ den Gebrauch dersel-

ben bey Wassersüchtigen und andern Kranckheiten in seinen 1564. zu Venedig herausgekommenen Wercken L. II. C. 369. mit mehrern gezeigt.

es der löbliche Kayser Titus Vespasianus überlegte, hat er sich des Kriegs zu entschlagen, zum Römischen Bischoff weihen lassen, damit er seine Hand nicht ferner mit Blut beflecken dürfte, sintemal solche Pontifices Maximi schweren mußten, daß sie sich alles Kriegs und Blutvergiessens enthalten wollten. (s)

Der fürnehmste Zeuge aber ist der heilige Geist. Denn dieser bezeuget klärlich in heiliger Schrift, daß kein grösser Elend unter der Sonnen, als der Krieg, und daß solches Uebel von Gott denen Menschen um ihrer Sünde willen über den Hals geschicket werde. Wollen wir ihn selbst hören, so beschreibt er uns denselben im 5. Mos. XXVIII. also: Ein frech Volk, das nicht ansiehet die Person des Alten, noch schonet der Jünglinge, wird verzehren die Frucht deines Viehes, und die Frucht deines Landes, bis du vertilget werdest, und wird dir nichts überlassen, an Korn, Most, Del, an Früchten der Ochsen und Schaaf, bis daß dichs umbringe. Und wird dich ängsten in allen deinen Thoren, bis daß es niederwerffe deine hohe und veste Mauern, darauf du dich verlässest. = = Du wirst die Frucht deines Leibes fressen, das Fleisch deiner Söhne und deiner Töchter, die dir der Herr dein Gott gegeben hat, in der Angst und Noth, damit dich dein Feind drängen wird. Vers 50. 20. 20. Ob nun schon dieses erbärmlich genug, so lautet es doch noch erschrocklicher, wenn es Es. XIII. heißt: Welcher sich da finden läset, der wird erstochen werden, und welcher dabey ist, wird durchs Schwerdt fallen. Es sollen auch ihre Kinder vor ihren Augen zerschmettert, ihre Häuser geplündert, und ihre Weiber geschändet werden, = = sie werden sich der Frucht des Leibes nicht erbarmen, noch der Kinder nemlich in Mutterleibe schonen! Vers 15. 16. 20.

Aus diesen kleinen Abriß, wird sich schon ein jeder einen hinlänglichen Begriff machen können, was der Krieg vor Unheil mit sich bringe,

(s) So hat man also zu der Heyden Zeiten Christlich-gesinnte und zu der Christen-Zeit, zumal vor der Reformation, recht Heydnisch-gesinnte und Heydnisch-lebende Bi-

schöpfe gehabt. Und dieses kein Wunder, die Heil. Väter oder Obersten-Bischöffe zu Rom giengen ihnen mit guten Exempeln vor. *Exempla sunt odiosa!*

bringe, und daß derselbe unter denen vier bösen Straffen, Schwerdt, Hunger, bösen Thieren und Pestilenz wie es Ezech. XIV. heißt, allezeit den Vorzug behalte. Daher erwählte David vor den Krieg die Pestilenz. Und niemand verdencke es dem sel. Luthero, wenn er An. 1530. zu Wittenberg öffentlich auf der Cangel bath: O GOTT behüte uns für den Krieg, und schicke uns lieber eine starcke Pestilenz dafür! Und dieses Ungemach, Jammer und Elend des Kriegs haben unsere bedauernswürdige Vorfahren im dreßsigjährigen Krieg (τ) zur Gnüge erfahren.

Es äufferte sich der Anfang zu diesem fatalen Krieg, daß ich nur etwas ganz wenig davon gedencke, im Jahr 1618. bey folgender Gelegenheit: Es hatten die Evangelischen Unterthanen in Böhmen, nach erhaltenen Majestäts-Brief, (Krafft dessen ihnen die freye Religions-Übung, ein Unter-Consistorium, das Recht Lehrer und Prediger zu bestellen, benebst der Academie zu Prag, von R. Mat-thias An. 1609. den 12. Jul. zugestanden wurde.) hier und dar Evangelische Kirche zu bauen angefangen, unter andern auch in der Stadt Braunau. Dieweilen aber dieses dem Dum-Abt daselbst nicht anständig, so beschwerete er sich beym Kayser darüber, und erhielt auch Inhibition, nebst Poenal-Mandaten, und wurden etliche Bürger daselbst, als Widerspenstige in das Gefängniß geworffen. Nicht minder ließ der Erz-Bischoff von Prag eine in dem Bergflecken Klostergraben, von denen Evangelischen erbaute Kirche niederreis-sen,

(τ) Vom dem Κατ' Εοχην sogenannten 30. Jährigen Krieg können folgende Auctores nachgeschlagen werden: 1) Theatri Europ. 2) SCHAL. Contin. SCHLEID. 3) PUFEND. de rebus FRID. WILH. 4) LONDORP. 5) Historie der Religions-Beschwerden. 6) CARAFA. 7) ADLZREITER. 8) WASENB. Florus German. 9) Herzog BERNH. Kriegs-Thaten. 10) G. ENGELSÜSS, S. Weimarische Feld-Zug. 11) BOGISEL. CHEMNIT. Beschreibung des

30. Jährigen Kriegs. 12) ZEDLERS Universal-Lexicon. 13) P. G. STRUVENS Einleitung zur deutschen Reichs-Historie, Vid. E. SAL. CYPRIANI Tabularium Ecclesiae Rom. Sec. XVI. in quo monumenta restituti calicis totiusque Trident. Cone. Historiam magnificè illustrantia, continentur, omnia ad fidem avtographorum Bibl. Gothanae dilig. exacta &c. Francof. ad Moenum, in 4. 3. Alph. 10. B. 1743.

sen, unter dem Vorwand: Wie daß der Majestäts-Brief gar nicht mit sich brächte, daß Evangelici auf der Catholischen-Geistlichen Grund und Boden, Kirchen bauen sollten. Weiln sich nun die Irrungen mehr und mehr häufften, kamen die Evangelischen Stände zusammen, hielten den 22. May einen öffentlichen Bet-Tag, und giengen unter Anführung des Graf Thurns den 23. mit ihren Knechten auf das Schloß, in die königliche Cansley brachten daselbst ihre Beschwerden vor, wurden auch von dem Burg-Grafen Adam von Sternberg gütig gehört, der Obriste Landhofmeister aber Wilhelm Slabata / nebst dem Freyherrn von Martiniz begegneten ihnen etwas hart. Und weil diese vor die Urheber der harten Kayserl. Resolution gehalten wurden, so ergriffen die Böhmen dieselbige, nebst dem Secret. Phil. Fabricio, und warffen sie, als Landsverräther, altem Gebrauch nach, zum Fenster herunter. Weil sie nun wohl voraus sahen, daß dieses nicht ungerochen hingehen würde; rüsteten sie sich zum Krieg, und jagten die Herren Jesuiten zum Lande hinaus. So war denn der Grund zu diesem langwierigen und blutigen Kriege gelegt. In eben diesem Jahr, bekamen die Böhmen einen neuen König, Ferdinandum / welcher das Jahr darauf 1619. Römischer Kayser wurde. Aber sie traucten ihm und seinen Versprechungen nicht, fielen in Mähren und Oesterreich ein, und streiften bis vor Wien; und jagten alle Jesuiten aus Ungarn und Oesterreich hinaus; Nicht genug! Sie stelleten eine neue Königs-Wahl an, und das unglückliche Loos fiel auf Friedericum V. Churfürsten von der Pfalz, welcher den 25. Oct. 1619. nebst seiner Gemahlin in Prag gecrönet wurde. Diese Herrlichkeit aber dauerte nicht lange. Denn als der neue König sich mehr zu divertiren, als zu defendiren besorgt war, kam es den 8. Nov. auf dem Weissenberg bey Prag zu einer blutigen Schlacht, in welcher der neue König aufs Haupt geschlagen wurde, so, daß er sich nach Breslau, und endlich nach Holland retiriren mußte. Er wurde darauf in die Acht erkläret; der Majestäts-Brief samt Kirchen und Schulen denen Böhmen, denen

denen Vornehmsten aber die Köpfe abgenommen; die ehrlichen Jesuiten (u) setzte man wiederum ein, und die Evangelischen Prediger jagte man cum sacco & baculo zum Lande hinaus. Weil aber die Herren Jesuiten öffentlich behaupteten: Jetzt sey es Zeit, denen Protestanten, die, nach der Reformation eingezogene Bisthümer, Stifter und Clöster wieder abzunehmen, so continuirten den Krieg, Herzog Christian von Braunschweig, Marggraf G. Friedrich von Baden Durlach, und Graf Ernst von Mansfeld, welche in Hessen, Münster- und Paterbornischen reiche Beute machten. An. 1622. wurden sie von dem Kayserl. General Tilly bey Höchst, und dieser hinwiederum von jenen bey Mingelsheim geschlagen. Zu dieser Zeit risse die Ripper- und Wipper-Münz ein, indem mehrentheils Kupfer-Münzen geschlagen, ein Thaler aber im Werth sehr hoch gesteigert wurde. An. 1626. wurde der Krieg in Deutschland allgemein. Der König von Dännemarck zog zu Felde, und wurde von Holland, Braunschweig

(u) Wer diese Herren genauer kennen lernen will, dem will ich folgende bewährte und aufrichtige Auctores recommendiren, 1) PETR. RABADENEIRAE, v. Leben IGN. LOJOLAE, 2) MAFFEJI Morale pratique des Jesuites, welche auch teutsch heraus. 3) HASENMÜLL. Historiam ordinis Jesuitici, Erf. in 8. 1595. 4) FORERUM de mysteriis Jesuitarum. 5) ANON. Mysteriorum Jesuitarum, Lamprop. in 8. 1631. 6) SECKEND. Histor. Lutheran. Lib. III. Sect. XXL 7) FLACCII Ethnicam Jesuitarum doctrinam in 8. 8) PFEFFERKORN Sup. olim zu Tonna Jesuitischer Guckucks-Ruff, oder XV. Relig. Fragen bey dem Abfall der Schwedischen Königin Christina, Altenb. 1671. 9) Constitutiones Societatis JESU, cum earum declarationibus Romæ 1606. Diese Schrift ist höchst selten, und nur desto wichtiger, je genauer sie die ganze Einrichtung des ganzen Jesuiter-Ordens entdeckt. Sie ist mit befindlich in der neuen hällischen Biblioth. 1750. im 29ten Stück, allwo 10) noch eine besondere zu lesen: Von der Jes-

suiten wider Könige und Fürsten abscheuliche und höchstgefährliche Practiquen, Anschläge und Thaten, so ehedem 1611. zu Hanau herausgekomen, und im 31. Stück befindlich ist. 11) Gravis & maximi momenti deliberatio de compescendo perpetuo crudeli conatu Jesuitarum 1607. Die Schrift ist in Polen, aber von keinem Protestanten versertiget, und enthält Vorschläge, das Reich zu beruhigen, und zwar durch Austreibung der Jesuiten. Er beschließt mit folgenden Worten:

Jesuita

Seducator Sveco: Gallo Sicarius: Anglo: Proditor: Imperio explorator: Davus Ibero:

Halo adulator: dixi teres ore Suitam. Und in der That haben z. E. H. GARNET, durch die angesponnene Conspirat. Sulphur. in Engelland; seine Hrn. Ordens-Brüder aber durch die Mordthat WILHELMI Prinzen von Oranien und unzehliche dergleichen heroische Thaten ihrem Orden eine schlechte Ehre gemacht.

Braunschweig und Mannsfeld unterstützet, so, daß sie eine Armee hatten von 60000. Mann. Sie bekamen aber, da sie sich getheilet, von Tilly und Wallenstein garstige Schlappen. Und da sahe es denn um die Protestanten sehr übel aus. Denn An. 1628. wurde am Rhein, in Schwaben, in der Pfalz, in Francken, und absonderlich in denen Bischöflichen Landen der Anfang gemacht, die Evangelischen zu drücken, und ihnen ihre Kirchen und Schulen wegzunehmen. Ja das Jahr darauf wurde so gar das zu Rom geschmiedete Edict von Restitution der geistlichen Güter publiciret, und darinnen denen Protestanten anbefohlen, alle, nach dem Passauer Vertrag eingezogene mittel- und unmittelbare geistliche Güter denen Catholischen wiederum einzuräumen, und sollte diesen unbenommen seyn, die Unterthanen gedachter Stifter zur Catholischen Religion wieder anzuhalten. Dieses Edict brachte denn die Protestanten folgendes in Harnisch, indem sie vermöge dessen 14. Erz- und andere Bisthümer, und etliche 1000. Stifter und Clöster wieder hätten abtreten müssen. Aber der Schauplaz änderte sich bald, nachdem der tapffere Gustavus Adolphus An. 1630. den deutschen Boden betrat. Magdeburg, die vortrefliche Stadt, wurde zwar inzwischen von Graf Pappenheim, unter dem Commando des General Tilly 1631. den 10. May erobert, die mehresten Einwohner elendiglich niedergemacht, der Administrator gefangen genommen, und die herrlichsten Gebäude bis auf etliche wenige Fischer-Hütten erbärmlich in die Asche geleet; (x) Hingegen wurden die Kayserlichen in eben dem

(x) Ausser denen Auctoribus, welche ganze Chronicken oder sonsten überhaupt von Magdeburg geschrieben, als: SAGITTARIUS, MABILLONIUS, BROTUFIUS, VULPIUS, AMMERSBACH, CALVISIUS, WALTHERUS, JUST. v. EINEN, GUNDLINGIUS, JO. PORNARIUS, CHR. v. DREYHAUPT &c. &c. haben diese jämmerliche Zerstoßung insbesondere beschrieben: Das THEATR. EUROP. G. S. TREUER, ANON. absonderlicher Bericht von der Zerstoßung

der Stadt Magdeburg; D. BACKIUS in seinen Comment. über die Psalmen, T. II. in Fol. p. 73. &c. ANON. letzte Belagerung der Stadt Magdeb. in 8. 1719. MICH. WALTHERI Judicium Theolog. de Excidio Magdeb. in 8. 1746. Deren von Magdeburg Verantwortung alles Unglimpffs, so ihnen in ihrer Belagerung von denen Magdeburgischen Baals-Pfaffen und andern Feinden begegnet. Magdeb. 1550. in 4. u. a. mehr.

dem Jahr den 7. Sept. eine Meile von Leipzig dergestalt geschlagen, daß Tilly an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 13000. verlor. Der Churfürst von Sachsen eroberte hierauf Schlesien und das ganze Königreich Böhmen; Da inzwischen der König von Schweden nach Erfurt, und von da über den Thüringer-Wald in die Grafschaft Henneberg gieng; Königshoven und Würzburg eroberte, wo er viele und grosse Beute fand, weil das ganze Land seine beste Haabseligkeiten in diese Bestungen geflüchtet hatte. (y) Wie aber dieser König hierauf nach Bayern gekommen, die Residenz erobert, den Churfürstlichen Schatz und die Bibliothec erbeutet, 140. versteckte Canonen wieder ausgegraben, und in einer derselben 30000. Ducaten gefunden; wie er den 6. Novemb. 1632. in der Schlacht bey Lützen als ein Sieger und Ueberwinder seinen heldenmüthigen Geist verlohren; Dieses alles übergehen wir mit Stillschweigen, und bleiben in unsern geliebten Henneberg, um denen, die der Geschichte unkundig, eine kleine Nachricht zu geben, was vor trübseelige Zeiten unsere lieben Vorfahren in diesem blutigen Kriege gehabt. Denn nachdem die Schweden im Jahr 1634. bey Nördlingen die Schlacht, das ganze Lager und die völlige Artillerie verlohren, spielten die Kayserlichen in Schwaben, Francken und Henneberg den Meister. In Suhl lag Herzog Wilhelm von Weimar, der wurde vom Graf Tsola unversehens überfallen, und hatte kaum so viel Zeit, daß er sich mit der Flucht retten konnte. Das ganze Land hatte seine besten Haabseligkeiten in diese Stadt geflüchtet, welche sich keines Feindes vermuthete.

§ 2

Was

(y) Einen empfindlichen Verlust hatte das reiche Cisterc. Kloster Eberach darben, denn der Abt schickte durch einen Kloster-Bruder alle Schätze des Klosters nach Würzburg in ihre Commenderen, oder wie das Haus sonst genennet wird, das Eberach daselbst hat. Der Bruder vergräbt die Schätze glücklich, ohne daß sonst eine Seele Wissenschaft davon gehabt. Seinem Abt aber

entdecket er schriftlich den Ort um Lebens- und Sterbens willen. Allein der Bothe fällt unter Weges einer Parthey in die Hände, die nehmen ihm seine Briefe ab, der Obriste Truchses von Weizhausen, ohnweil Königshoven, eilt nach Würzburg, sucht den Ort im Hause auf, hebt den Schatz, und geht damit darvon, ohne einen Revers deswegen auszustellen.

Was nun fliehen konnte, das flohe auf die Berge und in die Wälder, da indessen die Croaten in der Stadt mordeten, raubten und plünderten nach allen Kräften. Denn was von Menschen zurücke geblieben, das wurde mit Schraubstöcken geklemmt; andere mit Stricken gerettet und der Schwedische Trunck eingegossen; (2) etliche an Spiese gesteckt und langsam am Feuer gebraten, und andere auf eine andere erbärmliche und grausame Weise ermordet, alles Rindvieh über 500. Stück wurde weggetrieben, aller Ornat aus denen Kirchen geraubt, und endlich die gute Stadt in Flammen gesetzt, und in einen Aschenhauffen verwandelt, so, daß nichts übrig blieb als etliche schlechte Hütten, die am Berge gestanden, und ein Creuz, welches man vor denen Leichen hergetragen. Themar wurde bey dieser Gelegenheit auch nicht verschonet, sondern geplündert und angesteckt, und mußte noch darzu zwey Compagnien Reuter in die Winter-Quartiere nehmen.

Darauf ruckte Isola mit seiner kleinen Armee vor Meiningen; die gute Stadt, so wegen der Mordbrenneren in Suhla und Themar in das größte Schrecken gesetzt worden, accordirte, und ließ den Wüterich ein. Wie übel sie es aber getroffen, ist in des Gütthens Chronic mit mehreren zu lesen.

Wie gieng es denn bey uns im Römheldischen zu? In eben diesem 1634. Jahr den 13. Octob. kam der Obrist-Lieutenant For-gatsch vor die Stadt, um dieselbe mit seinen Truppen zu besetzen, aber die Bürger wehrten sich tapffer, und liesen ihn nicht ein. Anders Tages aber kam ein Kayserl. General mit 70. Standarten, der drohete zu morden, zu plündern, zu sengen und zu brennen, deswegen accordirte die Stadt, gab 1000. Rthlr. und ließ ihn ein. Er machte

(2) Der Schwedische Trunck, wie ihn die Croaten nenneten, soll darinnen bestanden haben, daß sie denen armen Leuthen im Ueberfluß zu trincken gegeben, oder allerhand häßliche Liquida mit Gewalt eingegossen, und wann dann der Magen angefüllet, biß oben an, und der Leib recht aufges-

laufen, daß sie mit Füßen auf ihnen herumgesprungen, biß sie den letzten Heller bekant. Vid. Domini Con-Rect. HAUSSMANNI Suhlani Croatarum irruptione solo æquatam, Præsulum verò solatio erectam. Silaf. in 4. 1739.

machte es auch noch ganz erleidllich; allein vierzehnen Tage darauf schickte Lomboy, der im Fürstenthum Coburg lag, zwey Compagnien nach Römheld, die haupften gar übel, schlugen Kisten und Kästen auf, und trugen alles fort. Auch plünderten sie die Stadt-Kirche, und raubten die Kelche, die in die Stadt und auf das Land gehörten, und die Geistlichen mußten dem Feld-Prediger davor, ein schönes Pferd zum Recompensz verehren. Um Weihnachten marchirten diese ab, und gleich mit dem Neuen Jahr 1635. kamen wieder neue Völcker, nemlich ein Unmensch, Graf von Tonna, welchem auch die Geistlichkeit wöchentlich 15. Rthlr. bezahlen mußte. Zu der Zeit fieng sich das größte Elend in der Stadt und auf dem Lande, ja in ganz Senneberg an. Alle Victualien waren aufgezehret, das Vermögen war dahin, darauf folgte eine grosse Hungersnoth und die Pest im Lande, so, daß in der Stadt, An. 1634. etliche 40. Personen daran gestorben, und zwölff auf einmal, ohn Klang und Gesang, miteinander, in Miltz aber An. 1635. hundert und funfzehnen Personen von dem Pfarr und Schulmeister begraben worden, ohne die, welche von andern in aller Stille verscharrt worden. Eben im gemeidten fünff und dreyßigsten Jahr bloquirten die Kayserl. die Bestung Königs-hoven, aus dieser Nachbarschaft kamen viele Parthien, plünderten und raubten in der Stadt und auf dem Lande, was nur zu haben war.

Im Jahr 1636. aber bekam die Stadt den Obrist-Lieutenant Bongard ins Quartier. Dieser forderte von einem jeglichen Unterthanen so viele Gulden, als er sonst Groschen zur Steuer gegeben. Da nun solches bey diesen elenden Zeiten ohnmöglich war, ließ er den Rath und die Bürgerschaft aufs Rathhaus kommen, und da sie seine höchst unbillige Forderung nicht eingestehen können, sperrete er die Rathsherren in ein kleines Stübgen, ließ tapfer einheizen, und ihnen nichts zu essen noch zu trincken geben. Nachdem sie nun wohl ausgehungert, kamen die Spielleuthe, und die ehrlichen Leuthe mußten tanzen, daß ihnen die Thränen die Backen herun-

herunter liefen. Alsdenn fielen die Exquirer mit samt denen Musicanten von Haus zu Haus mit Gewalt ein, schmissen alles auf, und nahmen von Gold und Silber, Geld und Schmuck, was sie fanden, ein Rathsherr aber mußte mitgehen, mit einem Schnapp-Sack, und den Raub sammeln. Nicht besser gieng es denen Schultheissen vom Land. Auch diese wurden besonders eingesperrt, und mit Hitze und Durst so lange gemartert, bis sie ihre Gelegenheit erfahen, ein Loch durch die Decke machten, und ohne Abschied davon giengen. Zur Danckbarkeit aber ließ ihnen Bonogard 106. Malter Getraid wegnehmen, und nach Königshoven führen. An. 1637. kamen vier Regimente Kayserliche, welche aber von denen Schweden bey Meiningen geschlagen wurden, so, daß das ganze Land sich der Beute, an Pferden, Ochsen und Kühen, die jene geraubt hatten, erfreuen konnte.

Nicht lange darauf kamen 5. Compagnien die Speer-Keuther genannt, welche Quartier begehrten; Alleine die Bürger wehrten sich tapfer, so, daß auf jeder Seite 10. bis 12. Mann geblieben. Sie setzten sich nach Sayne, und lauerten auf die zu Römheld, worüber es nach 9. Tagen zu einem Scharmüsel kam, in welchem der Stadtschreiber Krämer, der sich tapffer wehrete, einen Schuß bekam, gefangen genommen, und mit nach Sayne geschleppt wurde, da er sich mit 100. Rthlr. ransonirte und im Back-Trog, nach Hause tragen ließ. Und so ist die gute Stadt nicht leer worden von rauberischen Einquartierungen. Zogen die Kayserlichen aus, so zogen die Schweden ein; Zogen diese aus, so nahmen jene Quartier, bis 1648. wie dann der Obrist-Wachtmeister Koob, so gut gewirthschafftet, daß er auch den Gottes-Acker Creuzweiß durchwühlte und Beute gesucht. Was konnte bey so trübseligen Zeiten anders erfolgen als Hunger und Noth? Wollte man den Acker bauen, so kamen die Feinde, und trieben die Pferde, Ochsen und Kühe hinaus. Der Acker blieb also liegen, die Wiesen verwilderten, und wurden zu einer wüsten Heyde.

Wicken

Wicken-Kleyen-und Lein-Meel-Brod wäre eine Delicatesse vor die hungrigen Einwohner gewesen, wenn sie dasselbe nur satt haben und in Ruhe hätten genießen können. Hat man doch wohl eher gesehen, schreibt Gütche, daß ein verrecktes Vieh auf dem Raasen gelegen, an dessen einer Seiten die hungrigen Hunde, und an der andern Seite die armen Leuthe genaget. Ja man hat wohl eher zu der Zeit in Miltz einen Todten gefunden, der Hungers gestorben und das Gras noch im Munde gehabt. Ein Ey galt einen Baken, und vor einen Laib-Brod konnte man das schönste Pferd / ja den besten Acker haben, o Welch ein Jammer, Welch eine Noth!

Indessen setzte es im Reich noch etliche blutige Treffen. 3. Exempel bey Leipzig 1642. da 5000. der Kayserlichen von denen Schweden geschlagen wurden.

In Schwaben 1643. da die Bayern, bey Detlingen die Schlacht und 4000. Gefangene verlohren; in Böhmen 1645. da die Kayserlichen bey Janowitz eine empfindliche Niederlage erlitten. Und in eben diesem Jahr wurde der Friedens-Congress zu Münster und Osnabruck eröffnet. Hier fanden sich die evangelischen dort aber die catholischen Gesandten ein. Dieser Congress würckte so viel, daß das Jahr darauff nemlich 47. ein Stillstand zwischen Schweden, Franckreich, Bayern und Cölln verabredet wurde. Weilen aber Bayern davon ab- und zum Kayser trat; so bemächtigte sich der schwedische General Wrangel der Stadt Eger, schlug drey Kayserliche Regimente in die Flucht, und hätte nicht viel gefehlt der Kayser selbst wäre in seinem Lager aufgehoben worden. Nicht besser gieng es denen Kayserlichen An. 1648. bey Augspurg/ da sie abermals 2000. Mann vermisseten; und zuletzt suchten die Schweden den Krieg gar wieder in die Kayserlichen Erblande zu spielen. Deswegen brach Königsmarck in Böhmen ein, eroberte die kleine Seite der Stadt Prag, plünderte drey Tage, und ließ den daselbst befindlichen Königlichen Schatz nach Schweden schaffen. Darauf erfolgte endlich 1648. der so längst gewünschte Friedens-
Schluß,

Schluß, welcher den 14. Octob. zu Münster und Osnabruck unter dreyimaliger Lösung der Canonen, bey Trompeten- und Paucken-Schall von dem Stadt-Secretario öffentlich ausgerufen wurde. Im ganzen Römischen Reich war Freude, Freude über Freude! Nur der heilige Vater zu Rom, Innocentius X. wollte vor Herzeleid darüber in die Grube fahren. Deswegen protestirte er nicht nur öffentlich durch seinen Nuntium wider denselben, sondern publicirte auch eine Bulle, Krafft welcher dieser Friede null und nichtig seyn sollte. Womit er die Christenheit überzeugen wollte: daß er von dem Friede-Fürsten, Christo Jesu, kein ächter Stadthalter, wohl aber das Kind des Verderbens sey, wie ihn Paulus nennet, 2. Thess. 11.

Anno 1649. wurden die Ratificationes gegen einander ausgewechselt, und An. 1650. den 22. Jul. wurde dieser heilsame Friede, mit grossem Frolocken, durch das ganze Reich publiciret und kund gemacht. Da singe man mit Freuden in den Hütten der Gerechten: Ehre sey GOTT in der Höh, Friede auf Erden! Es wurden öffentliche Freuden-Feste angestellt. Jung und Alt gieng in Procession in die Kirche, die Jugend aber war mit schönen Kränzen, als mit lauter Friedens-Zweigen geschmückt. Man kam vor des HERRN Angesicht und stimmte mit Frolocken an:

Guldner Fried uns sehr ergötzet; Böser Krieg uns hat ver-
letzet /

Was bringt Friede? lauter Freud, was bringt Kriegen?
lauter Leyd.

Friede kommet aus dem Himmel; Aus der Höll das Kriegs-
Getümmel.

Was ist Friede? GOTTES Kind. Was ist Kriegen? Schand
und Sünd!

Man gieng zu seinen Thoren ein mit Dancken, und zu seinen
Vorhöfen mit Loben:

HERR GOTT dich loben wir, HERR GOTT wir dancken dir!
Und

Und dieser so erwünschte Friede, hat durch Vorsehung des Höchsten, wider alles Wüten und Toben des Satans und seiner Werkzeuge, nun hundert Jahr unverrückt gedauert. Hat gleich das Mordt-Schwerdt diese Zeit über hie und da, ja fast in ganz Europa zum öfftern gewütet, so können wir doch zum Preis des Allerhöchsten sagen: Daß wir gewohnt in den Häusern des Friedens, in sichern Wohnungen, und in stolzer Ruhe! Es. XVIII. Darum preise Jerusalem den HErrn, lobe Zion deinen GOTT. Denn er macht veste die Kiegel deiner Thore, und segnet die Kinder drinnen. Er schafft deinen Gränzen Friede, und sättiget dich mit den besten Weizen. Ps. CXLVII. Das heißt ja: Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!

O Vorsicht laß doch diesen Frieden,
 Ohn Anstoß und ohn Ende seyn.
 Erhalt die Ruh in unsern Gränzen,
 Bis wir diß Fest noch einst begehn:
 Laß unsrer Fürsten Scepter glänzen,
 Und ihre Lebens-Zeit bestehn.
 Der Raute sey viel Glück beschieden,
 Ach! bring ihr tausend Wohlfarth ein.
 O Vorsicht laß doch diesen Frieden,
 Ohn Anstoß und ohn Ende seyn!

Aber, meine Liebsten / wie vielmahls hätte der HErr Ursach gehabt, den Frieden von uns wegzunehmen samt seiner Gnade und Barmherzigkeit. Jer. XVI. indem wir dieses unschätzbare Gut so schändlich mißbrauchet. Dorten spricht Paulus: So hatte nun die Gemeine Friede, durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria, und bauete sich, und wandelte in der Furcht des HErrn, und ward erfüllet mit Trost des heiligen Geistes. Act. IX. Wie? Haben wir uns den edlen Frieden auch also zu Nutz gemacht? Haben wir uns auch also erbaut im Guten? Haben wir auch jemehr und mehr zugenommen in der Erkänntniß unsers Heylandes Jesu Christi?

F

daß

Daß wir sagen können: Ich weiß an welchen ich glaube? Des Glaubens rühmen wir uns wohl, aber wo bleibet die Liebe? Da doch in Christo Jesu weder Beschneidung noch Vorhaut etwas gilt, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Gal. V. 6. So wahr ich lebe, spricht der HERR HERR: Sodom, deine Schwester, samt ihren Töchtern hat nicht so gethan, wie du und deine Töchter. Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hoffart und alles voll auf und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten; Aber den Armen und Dürftigen halfen sie nicht; sondern waren stolz, stolz in ihrem Herz, stolz und frech in Worten, stolz und frech in ihren Kleidungen und Geberden, keine fragte mehr darnach, was erbar und ihrem Stande gemäß? Und bey dem allen müssen wir sagen:

Seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende!

Mercke dieses du frecher Sünder! Gottes Barmhertzigkeit ist ja so groß als er selber ist. Aber du verachtest den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmuth. Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird, einem jeglichen nach seinen Wercken. Röm. II. Warum ringest du nach Unglück? 2. Röm. XIV. Dencē nicht: Gott ist sehr barmhertzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige wie viel ich will. Er kan bald so zornig werden, als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören. Darum verzeuch nicht dich zum HERRN zu bekehren, und schieb es nicht von einem Tag auf den andern; denn sein Zorn kömmt plötzlich, und wirds rächen und dich verderben, Syr. V. Ich wünsche dir demnach, daß der Gott des Friedens dich heilige durch und durch, damit dein Geist gang, samt Seele und Leib möge unsträflich behalten werden, bis auf den Tag der Zukunfft Jesu Christi! 1. Thess. V.

Tröstet euch aber auch mit diesen Worten untereinander, ihr
bußfertigen

bußfertigen Sünder: Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende! Sonst nimmt alles ein Ende. Die Welt, die Menschen und ihre Herrlichkeit. Aber Gottes Barmherzigkeit hat kein Ende. Kein Ende, in Ansehung der Zeit. Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten. Ps. CIII. Kein Ende, in Ansehung der Menschen. Eines Menschen Barmherzigkeit gehet allein über seinen Nächsten, aber Gottes Barmherzigkeit gehet über alle Welt. Syr. XVIII. Kein Ende, in Ansehung unserer leiblichen und geistlichen Noth, darinnen wir uns befinden mögten. Denn: Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Wie ein Tröpflein gegen das Meer sich verhält, spricht Chrysostomus, so verhält sich auch der Menschen Sünde gegen Gottes Barmherzigkeit, ja, noch vielmehr darüber. Denn auch das Meer, ob es schon sehr groß ist, doch seine Gränzen und Maas hat, aber Gottes Gnade und Barmherzigkeit hat weder Maas noch Ziel.

Weil denn weder Ziel noch Ende, sich in Gottes Liebe findet,
 Ey so heb ich meine Hände, zu dir Vater, als ein Kind;
 Bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus aller meiner Macht
 Zu umfassen Tag und Nacht. Hier in meinem ganzen Leben.
 Bis ich dich nach dieser Zeit, lob und lieb in Ewigkeit!

Noch eine Wohlthat ist übrig, meine Allerliebste in Gott! um welcher Willen wir den Herrn unsern Gott loben in der Stille zu Zion, nemlich:

III. Eine reiche und gesegnete Erndte. Auch da, müssen wir seine Barmherzigkeit rühmen, und mit David sagen:

Sie ist alle Morgen neu!

Wenn ich schlaffe wacht sein Sorgen, und ermuntert mein Gemüth,
 daß ich alle liebe Morgen schaue seine Lieb und Güt!

Das Manna fiel alle Morgen vom Himmel, nur am siebenden Tage nicht; aber Gottes Barmherzigkeit ist alle Morgen neu!

Jedes Jahr, jeder Monath, jeder Morgen, giebt neue Proben von Derselben.

Und ich meine ja, wir sind dieses Jahr zur Gnüge von dieser Wahrheit überzeuget worden, da unsere Scheunen den reichen Seegen auch kaum fassen können. Wem aber haben wir denselbigen zu danken? Die Heyden hatten die Providentiam / Ceres / Abundantiam und andere mehr, (a) welchen zu Ehren sie solenne Proceffiones hielten, damit sie die Saat so wohl, als auch die Früchte wohl bewahren mögten. Und so fehlt es auch in der Römischen Kirche an solchen Heiligen nicht, welche die Urheber einer gesegneten Erndte seyn sollen, als da sind S. Albin, S. Kilian, S. Jacobus und dergleichen, welchen zu Ehren mehr, denn eine öffentliche Proceffion, um die Früchte herum angestellet wird. Wie denn im XII. Seculo die Bauern im Amte Leisingck des Glaubens waren, daß die Felder, welche der Bischoff Benno betreten, weit fruchtbarer denn andere gewesen. (b) Ist nun die Erndte gesegnet, so werden diese unschuldige Creaturen, denen man wider ihren Willen göttliche Ehre zgedacht, höchlich gepriesen und reichlich beschenckt; Haben aber die Früchte durch Unglücks = Fälle Schaden gelitten, so wird auch des armen Heiligen gar übel gewartet.

Geliebte in dem Geliebten! Lasset immerhin andere denen dienen, die von Natur keine Götter sind, wie Paulus spricht Gal. IV. v. 8. sondern unnütze Götzen, von welchen sie nichts erlangen, wie wir versichert werden, Jerem. II. v. 5. Dieweil sie Menschen Händewerck, Holz und Steine, Gold und Silber sind, 2. Kön. XIX. 18. denen Psaias Troß bietet, Schaden oder Gutes zu thun? Cap. XLI. v. 23. Wir erkennen niemand vor den HErrn der Erndte, noch vor die

(a) Sie giengen gar ordentlich. 1) Hatten sie ihren Veruacatorem, den sie anruffeten, daß das Brachen der Felder glücklich von statten gienge. 2) Die Sejam, welche die Aufsicht über den Saamen hatte, so lang er in der Erden lag; Dahingegen 3) Segetia denselben beschützte, wenn er aufgegan-

gen. 4) Der Notodus mußte das Getraid biß an den Knoten bringen. 5) Die Hostilina aber machen, daß der Halm fein gerade wuchs. Wie denn endlich 6) die Tutelina die Früchte in der Scheune behüten mußte.

(b) Vid. BACKII Comm. Psalm. LXV.

die Quelle alles Seegens, als den DreyEinigen wahren Gott, auf dessen Befehl sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Dertter gesammlet, daß man das Trockene sahe; der den Seegen über die Erde gesprochen, daß aufgehe Gras, Kraut, das sich besaame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey sich selbst. Der nach der allgemeinen Sündfluth die gnädige Verheißung gethan, daß, so lange die Erde stehe, nicht aufhören soll, Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Dieser ist es, dessen Fußstapffen triessen von Fett! Ps. LXV. Schliesset er aus gerechtem Gericht seinen Himmel zu, so kömmt die Saat nicht auf, und das Gewächs gibt kein Meel, wie Hoseas spricht, da streuet das Land jämmerlich und verderbt, wie Esaias redet; Cap. XXIV. Man säet zwar viel, aber bringet wenig ein. Hag. 1. Schliesset er aber die Wolcken auf, daß die Himmel treuffeln von oben, so werden die Furchen geträncket, und Laub und Gras erquicket, daß die Tennen voll Getraid werden, Hos. IX. Dahero sey es fern von uns, daß wir bey denen natürlichen Ursachen bestehen, und keiner höhern Quelle nachgehen wollten, nein; denn: Gleichwie alle natürliche Ursachen, ja die ganze Welt von diesem Herrn alleine abhängen; gleichwie alle Dinge diesem grossen Schöpfer und Erhalter ihr Wesen, ihre Kräfte und fortwährende Dauerung alleine zu dancken: Also haben wir auch diesem grossen Versorger und sonst Niemand alle das Gute zuzuschreiben, welches durch die Kräfte derer natürlichen Dinge auf uns zufließet. Dieser Glaube ist kein neuer, sintemahl alle recht Gläubige Alten Testaments uns bereits hierinnen Beyfall geben. Ein einziges Zeugniß aus dem Munde Davids mag diese Wahrheit bestättigen, welches in seinem LXVsten Psalm also lautet: Du, du suchest das Land heim, und wässerst es, und machest es sehr reich. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle, du lässest ihr Getraide wohlgerathen, denn also bauest du das Land. Du tränckest seine Furchen, und feuchtest sein Gepflügtes, mit Regen machest du es

weich, und seegnest sein Gewächß. Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußstapffen triefen von Fett. Die Acker sind voll Schaaf, und die Auen stehen dick mit Korn, daß man jauchzet und singet! Ach ja Herr!

Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad, und einge Quelle seyst,

Daraus uns allen früh und spat, viel Seyl und Gutes fleußt.

Simmel, Erd und ihre Heere, hast du mir zum Dienst bestellt,
 Wo ich nur mein Aug hinkehre, sind ich, was mich nährt und hält,
 Thier und Kräuter und Getraide, in den Gründen, in der Höh,

In den Bäschen in der See, überall ist meine Weyde.

Ist nun GOTT, und sonst keiner, die wahre Quelle alles Seegens, en so will auch unsere Pflicht erfordern, A) daß wir seine unendliche Weißheit, Allmacht und Gürtigkeit erkennen und dieselben preisen. Alle Dinge, Wasser und Feuer, Regen und Wind, Luft und Erde, Sonn und Mond sind zwar außerordentlich dem Menschen zur Nache; ordentlich aber zum Nutzen geschaffen, sintemal sie alle das Ihre zu der würcklichen Fruchtbarkeit der Erde beytragen müssen; Und wer erblicket nicht da die herrlichsten Beweise, der unendlichsten Weißheit Gottes? Dieses Beweises bediente sich bereits Hiob, wider den sich weise dünckenden Sophar. Rede doch mit der Erde, die wird dichs lehren, und die Fische im Meer werden dir erzehlen. Wer weiß solches alles nicht, daß des HERRN Hand das gemacht hat? Bey ihm ist Weißheit und Gewalt, Rath und Verstand, Cap. XII. v. 8. 10. Erwegen wir ferner die unterschiedlichen Arten vom Getraide, und wie nützlich die eine hierzu, die andere wieder zu was anders kan angewendet werden; Bedencken wir die unzehligen Sorten von Obst, und wie sich der eine diese, ein anderer wieder eine andere, nach seinem Geschmack erwehlen kan; So werden wir die allerdeutlichsten Spuhren von einem allmächtigsten und

und höchst gütigen Wesen erblicken, so, daß wir mit David sagen müßten: **HERR**, die Erde ist voll deiner Güte, Psalm CXIX. Laß set uns aber auch **B**) den Reichthum seiner Güte nicht mißbrauchen, weder nach dem Exempel des reichen Schlemmers, welcher alle Tage, vor seine Persohn, lebte herrlich und in Freuden; Von dessen Brotsamen aber, die von seinem Tische fielen, sich kein armer Lazarus sättigen konnte; Luc. XVI. Nach dem Beyspiel des geizigen Nabals, welcher des Glaubens war: Daß sein Brod und Fleisch nur ihm allein, nicht aber auch vor andere Hungerige bereitet sey; 1. Sam. XXV. Sondern vornehmlich **I**) zur Ehre Gottes. Wenn die alten Acker-Leuthe gefragt wurden: Wem zu gut sie säeten? So antworteten sie: **Diis immortalibus**, denen unsterblichen Göttern! Alles, was wir thun, sind wir, nach der Vermahnung Pauli schuldig zu thun, zur Ehre **GOTTES**, 1. Cor. X. Wie werden wir aber den bescheerten Segen zu seinen Ehren anwenden? Wenn wir uns vor diesem grossen Wohlthäter von ganzem Herzen demüthigen und mit Jacob sagen: **HERR**, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir deinem Knecht gethan, Gen. XXXII. Wenn wir ihm allein, als unserm Erhalter, mit David die Ehre geben und sagen: Aller Augen warten auf dich **HERR**, und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine milde Hand auf, und sättigest alles, was lebet mit Wohlgefallen, Psalm CXLV. Wie soll ich dem **HERRN** vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Psalm CXVI. So wird ihm wohlgefallen die Rede unsers Mundes, und das Gespräch unseres Herzens vor **GOTT**; noch weit mehr aber, wenn wir es nicht bey denen bloßen Worten bewenden lassen, sondern auch in der That, nach unserm Vermögen zu seinen Ehren, z. E. zu Unterhaltung Kirchen und Schulen, Hospitälern, Armen- und Waisen-Häusern etwas beytragen. Aber, hic hæret aqua! Da müssen wir leyder! mit David seuffzen: Hilff **HERR**, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschen-Kindern! Ps. XII. O wie viel wird nicht jährlich, absonder-

sonderlich von denen Reichen und Grossen dieser Welt an Augenlust, Fleischelust und hoffärtiges Leben verwendet und verschwendet; Aber wie viel wohl zur Ehre Gottes? Wie viel zehlen wir fromme Josias, die bey dem Antritt ihrer Regierung, ihre erste Sorge seyn lassen, das Haus des HERREN zu bauen und zu bessern? Warlich sehr wenig. Wären nicht die meisten unserer Kirchen noch im Pabstthum gebauet worden, o wie dünn würden nicht dieselben bey uns gesäet seyn? An vielen Orten ist man ja nicht einmal der Ehren, die von unsern lieben Vorfahren mit so vielen Kosten erbaute und dotirte, im Bau und Wesen zu erhalten! Daher kommt es, daß nicht wenige unserer Gottes-Häuser, einen von Roth, Staub und Unflath überzogenen Schwalbennest, einer alten Kustammer, und einem finstern Rauchloch ähnlicher sehen, als einem Tempel. Niemand verdencke es daher dem seeligen Luthero, wenn er im heiligen Eyser spricht: Vorhin, da man dem Teufel dienete, (ich halte im Heydenthum) und Christi Blut schändete, nemlich im Pabstthum, da stunden alle Beutel offen, und war des Gebens zu Kirchen und Schulen und allen Greweln keine Maasse. Nun man aber rechte Kirchen und Schulen, nemlich Gott zu Ehren stifften, ja was sag ich stifften, nur im Bau und Wesen erhalten soll, da wir doch wissen, daß Gottes Wort darinnen gelehret, und Christi Blut und Marter darinnen geehret wird, da sind alle Beutel mit eisernen Ketten zugeschlossen, da kan Niemand etwas darzu geben! (c) Ich weiß wohl, daß der schönste Tempel vor dem DreyEinigen GOTT, ein durch wahre Busse gereinigtes und mit dem ächten Gold des Glaubens geschmücktes Herz sey: Sollte aber neben demselben kein irdischer und reinlicher Tempel bestehen können? Allerdings. Es müste dann seyn, daß das helle Licht des Evangelii nirgends anders, als nur in finstern Dertern könne geprediget, und die Heil. Sacramenta nirgendswo, als nur in unsaubern Dertern könnten administrirt werden? Aber irret euch nicht ihr Spötter, die ihr meynet, daß dem Allerhöchsten, und seiner Majestät

(c) Tom. V. Altenb. p. 517.

Majestätischen Gegenwart, so er seiner Gemeine insbesondere verheissen, alles gut genug, und es sich der Mühe nicht verlohne, daß man demselben zu Ehren sich auch um einen äusserlichen, reinlichen und saubern Tempel bekümmere; Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig, aber auch auswendig mit güldenen Stücken gekleidet, Psalm 45, v. 14. Und was sagt der HERR durch den Propheten Saggai? Eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten, d. i. kostbar ausgezieren Häusern wohnet, aber mein Haus muß wüste stehen. Nun so spricht der HERR Zebaoth: Schauet, wie es euch gehet, ihr säet viel, und bringet wenig ein, ihr esset und werdet doch nicht satt, ihr trincket, und werdet doch nicht truncken, ihr kleidet euch, und könnet euch doch nicht erwärmen, und welcher Geld verdienet, der legt es in einen löcherichten Beutel, Cap. 1, v. 5. 6. Noch eins, Malach. 11. Wo ihrs nicht hören, noch zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Nahmen die Ehre gebet (ist aber nicht der Tempel diejenige Stätte, wo der HERR seines Nahmens Ehre, oder seines Nahmens Gedächtniß gestiftet hat?) spricht der HERR Zebaoth, so werde ich den Fluch über euch schicken, und euren Seegen verfluchen, ja verfluchen werde ich ihn, weil ihrs nicht wollet zu Herzen nehmen!

So wenig man nun achtet des Hauses des HERRN; eben so wenig werden auch seine Haushalter geachtet. Diese sind ja nichts anders als ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leuthe, 1. Cor. IV. Weib und Kind, Mühe und Arbeit, hat man ihnen gelassen, da man ihnen die Einkünffte und Präbenden genommen; welches nicht nur der sel. Lutherus, sondern auch die größten Rechtsgelehrten, die sich doch sonst nicht wenig über den Clerum aufgehalten, gleichwohl für die größte Unbilligkeit haben erkennen müssen. (d) Ihr Kinder Gottes! die ihr nicht nur selbst ein
G
Tempel

(d) e. g. THOMASIIUS in pecul. dissert. von dem Amt eines Evangelischen Fürsten für den Unterhalt der Prediger bessere Sorge zu tragen. Add. HILDEBR. Præfatio ad D. HERRNSCHMIDII Reflex. über den Abtritt

von der Evangelischen zu der Römischen Kirche. it. GUNDLINGIUS in seinem Discours über die Europ. Staaten. P. II. pag. 257. &c. andere zugeschweigen.

Tempel des heiligen Geistes, sondern auch lieb habt die Stätte seines Hauses und den Ort, da seine Ehre wohnet, und dahero eurem Heyland nach seinem Sieg williglich opffert im heiligen Schmuck, ich meyne, die ihr von eurem zeitlichen Vermögen gerne etwas beytraget zur Ehre Gottes, zu Unterhaltung Kirchen und Schulen, und dieses nach der Anleitung des weisen Salomonis: Ehre den HERRN von deinem Guth! Nicht weniger nach der Vermahnung Pauli: Wer unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet! Gal. VI. 6. Ihr habt die gnädige Versicherung: daß ihr sollt wieder geehret werden. Euch will der HERR des Himmels = Fenster aufthun, und Seegen herabschütten die Fülle. Mal. III. 10. Wer euch aufnimmt, spricht unser JESUS, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Matth. 10., v. 41.

Lasset uns aber auch den Seegen des HERRN gebrauchen 2) zu unserer eigenen Nothdurfft. Gleich wie viele den Seegen des HERRN verschwenden, verprassen und verliedern; so giebt es auch auf der andern Seite viele, die da sind Slaven von ihrem Mammon, da sie doch Herrn desselbigen seyn sollten, sie sind gleich dem hungerigen König Saul, welcher nach der Schlacht mit denen Philistern Honig genug in der Wüsten hatte, davon er seine matte Seele hätte erquickten können, aber sich mit einem theuren Eyd verschwor, daß er nichts davon genießten wollte. 1. Sam. XIV. Sie sind würcklich der unglückselige Drache, welcher den vergrabenen Schatz fleißig bewahren, selbstn aber nichts davon angreifen durffte, und zu welchem der Fuchs mit allem Rechte sprach: Diis est iratis natus, qui est similis tibi! (c) Ach freylich ist es ein Unglück unter der Sonnen, und ist gemein bey denen Menschen. Einer, dem Gott Reichthum, Güter und Ehre gegeben hat, und mangelt ihm keines von allem, das sein Herz begehrt, und Gott ihm doch nicht Macht gibt, desselben zu genießten, sondern ein anderer verzehret es, das ist eitel, und

(c) in Fabul. PHAEDRI.

und eine böse Plage! Pred. Salom. VI. 1. 2. Dahero sagt ein geschickter Poëte recht wohl:

Warum ist Harpar sich nicht satt,
Da er doch grosses Guth und keine Kinder hat?
Darauf sprach einer seiner Erben:
Der Narr lebt arm / um reich zu sterben!

Solchen verkehrten Sinnen lasse ich die schöne Vermahnung Pauli, welche sie selbst lesen können in seinem 1. Brief an den Timoth. im VI. Cap. vom 6. bis auf den 19. Vers.

So wenig nun dergleichen Maulwürffe die Absicht des grossen Gebers erreichen, in Rücksicht auf sich selbst; eben so, und noch weniger erfüllen sie die Pflicht, welche sie erfüllen sollten, 3) in Ansehung ihres Nächsten. Die Liebe fänget von sich selbst an. Gönnet nun der Geizhals sich selbst nichts, was will er seinen Nächsten gönnen? Zwar giebt es eine Art welche die menschliche Larve tragen und sich selbst nichts abgehen lassen, vielmehr mit jenem reichen Kornbauer sagen: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viele Jahre; Habe nun Ruhe / isz und trinck und hab guten Muth! Luc. XII. 19. Aber was haben sie menschliches an sich? wo bleibet ihr Christenthum? Denkest du auch dabey mein Freund, an die Pflichten gegen die Dürfftigen? Bist du auch reich in Gott? Speisest du auch die Hungerigen? Tränkest du auch die Durstigen? Kleidest du auch die Nackenden? Nichts weniger! Wohl aber sprichst du in deinem Herzen: Ein jeder vor sich, Gott für uns alle! Daher ist deine Hand zum Geben verdorret, deine Thür ist denen Armen allezeit gesperrt, dein Herz ist verschlossen, und dein Kornboden verriegelt, dieser wird nicht eher geöffnet, bis daß dein Korn aufs Höchste, und über den letzten Heller des hungerigen Armen gestiegen. Du Schalksknecht, alle deine Schuld hat dir der Herr erlassen, und deine Scheunen und Böden hat er mit seinem Segen erfüllt; Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen dürfftigen Mitknecht? Was der Mensch säet, das wird er erndten! Un-

barmherzigkeit hast du gesäet, Unbarmherzigkeit wirst du erndten. Des wird ein unbarmherzig Gericht ergehen, über den, der keine Barmherzigkeit gethan! Jac. II. Mit eben dem Maas, damit du gemessen, wird man dir wieder messen! Ein voll gedrückt und überflüssig Maas wird man in deinen Schoos geben. Marc. VIII. Rechnest du den reichen Ueberschuß, den du bey deinem Geiz, Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit gewinnest in der Zeit, eh, warum nicht auch den unersetzlichen Schaden, der deiner armen Seelen dafür zu leiden, bestimmet ist in der Ewigkeit? Denn was hülfß dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und litte doch Schaden an seiner Seelen? oder was kan der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? Warlich du wirst überantwortet werden dem Richter, und der Richter wird dich überantworten dem Peiniger, und wirst in den höllischen Kercker geworffen werden, daraus du in Ewigkeit nicht wieder kommen wirst!

O Ewigkeit du Donnerwort,

O Schwerdt das durch die Seele bohrt,

O Anfang sonder Ende!

Oder träumest du etwan: Du habest mit dem Tod einen Bund, und mit der Hölle ein Verständniß? Ach! dir kan so wohl als jenem Korn-Bauer die unvermuthete Post erschallen: Du Narr, heute wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird seyn, das du gesammlet hast? Denn der Mensch weiß seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit dem schädlichen Hamen; wie die Vögel mit dem Strick gefangen werden; so werden auch die Menschen berücktet zur bösen Zeit, wenn sie plözlich über sie fällt. Wir rechnen Jahr auf Jahre, indessen wird die Bahre uns vor die Thür gebracht, drauf müssen wir von hinnen, und eh wir uns besinnen, der Erden sagen gute Nacht! Darum

Wach

Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf/
 Ermuntre dich, verlohrenes Schaaf,
 Und bespre bald dein Leben.

Wach auf, es ist jetzt hohe Zeit,
 Es naht heran die Ewigkeit,
 Dir deinen Lohn zu geben!

Ihr aber, ihr Auserwehltten, Heilige und Geliebte, die ihr wohl wisset, daß unser Glaube ohne die Wercke todt, und daß ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte trägt, abgehauen, und ins Feuer geworfen wird, wie ihr bishero Gutes gethan an Jedermann, Freunden und Feinden, sonderlich aber an des Glaubens-Genossen, so werdet nicht müde, sondern lasset auch fernerhin eure Glaubens-Lampen leuchten, daß auch andere, nach dem Befehl eures JESU, eure gute Wercke sehen, und den Vater im Himmel preisen, Matth. V. Fahret fort und seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist; so habt ihr das Wort der Verheißung: Selig sind die Barmherzigen, dann sie werden Barmherzigkeit erlangen, Matth. V. Lasset immerhin den Geishals sich manche Schätze sammeln, welche ihm zum Strick und Netz werden, womit seine arme Seele versencken wird ins Verderben und in die Verdammniß; machet ihr euch Freunde mit dem vergänglichem Mammon. Leget statt eines Schazes, einen guten Grund auf das Zukünftige, damit ihr ergreiffet das ewige Leben! 1. Tim. VI. Liebster JESU!

Lass mich an andern üben, was du an mir gethan,
 Und meinen Nächsten lieben, so viel ich immer kan.

Ohn Eigennutz und Heuchelschein, aus lauter Lieb allein!

Endlich, und

C) Lasset uns auch noch an die bevorstehende grosse Erndte gedencken. Das ist die Erndte, von welcher unser JESUS sagt: Lasset Beydes, sowohl das Unkraut, als den guten Waizen, miteinander wachsen, bis zur Erndte, und zu der Erndte Zeit will ich den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet

es in Bündeln, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammlet mir in meine Scheunen, Matth. XIII. Ein schönes Gleichniß! Denn gleichwie

1) Die leibliche Erndte auf den heißen Sommer folget; so auch die ewige Freuden-Erndte, auf die Hitze der Anfechtung. Darum, ihr Lieben, laßet euch die Hitze, so euch begegnet, nichts befremden, die euch widerfähret, daß ihr versucht werdet, als widerfuhr euch etwas seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leydet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Borne haben möget, 1. Petr. IV. Gleichwie

2) Zur Zeit der leiblichen Erndte die Garben gesammelt, und zusammen getragen werden; Also werden am Tage der grossen Erndte, die, so hier mit Thränen, unter mancherley Leyden, Trangsachen und Widerwärtigkeiten gesäet, dort mit Freuden erndten, das ist: Die Frucht ihres Glaubens, ihrer Werke, ihrer Liebe, ihrer Hoffnung, Demuth, Sanftmuth, Gedult und dergleichen, einsammeln und genießen. Des freuet euch, ihr Kinder Gottes! Müßet ihr gleich eine Zeitlang in diesem Jammerthal dahin gehen und weinen, ey, ihr traget edlen Saamen, nemlich denselbigen auszufreuen, zuletzt, zur Zeit der Erndte, werdet ihr kommen mit Freuden, mit Frolocken, mit Jauchzen, und tragen eure Garben, als die Frucht eurer Arbeit, die unter so vielen Wettern der Trübsaalen zu ihrer Reiffe kommen. Gleichwie ihr dem Lamme Christo IESU durchs Leyden ähnlich worden; also werdet ihr auch mit ihm eingehen zu seiner Herrlichkeit, da soll eure Traurigkeit in Freude verkehret werden, ja, euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand von euch nehmen, Joh. XVI. O! wie viel tausend erndten schon im ewigen Leben, der Seelen nach, ihre gesegneten Früchte, die sie in der Nachfolge ihres leydenden IESU durch Beystand des Trösters des Heil. Geistes, reichlich gesäet haben! (f) Gleichwie man

3) Zur

(f) Sis patiens, si vis sapiens & sanctus haberi;
Semina post fetus gaudia mellis habet.

3) Zur Zeit einer gesegneten Erndte weit mehr einernndtet, als man ausgesäet hat, so werden auch die Kinder Gottes und Miterben Jesu Christi weit mehr empfahen, als sie verdienet, nach der gnädigen Verheißung des himmlischen Vaters: Laß dein Schreyen und Wimmern, und die Thränen deiner Augen, denn deine Arbeit wird wohl belohnet werden, Jer. XXXI. Niemand bilde sich ein, daß dieses ein verdieneter Lohn; denn wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm hernach wieder vergolten werde? fragt Paulus Röm. XI. Ist es nun kein verdieneter, so ist es ein Gnadenlohn. Dieses lehret uns nicht nur unser JESUS in der Parabel von denen Arbeitern im Weinberg, da die Letztern, welche nur eine Stunde gearbeitet, ohne Verdienst, aus pur lauterer Gnade, eben den Groschen empfiengen, als die, welche des ganzen Tages Last und Hitze getragen hatten; (g) sondern auch der Apostel Paulus: Der Todt ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben, in Christo JESU unserm Herrn, Röm. VI. Und damit stimmen alle rechtglaubige Väter der ersten Christlichen Kirche überein. Wie spricht Fulgentius? Aus Gnaden wird nicht nur denen Gerechtfertigten ein ruhiges Leben, sondern auch denen Verklärten oder Seeligen, das ewige Leben gegeben. (h) So auch Augustinus, (i) Ambrosius, (k) und andere mehr. Daher laß immer einen einfältigen Cartheuser auf seinem Todtbette stolzer und dem Verdienste Christi höchstnachteiliger Weise ruffen: redde mihi, o Deus, quod debes! Bezahle mir, o GOTT, was du mir schul-

(g) Ich weiß wohl, daß viele Ausleger diese Parabel nur de bonis temporal. verstehen wollen; ich sehe aber nicht, warum man nicht auch dieselbe de aeternis verstehen könne, wenn man nur das tertium Comparationis nicht zu weit extendiret.

(h) L. ad Monimum C. X. Ex gratia datur non solum justificatis vita bona, sed etiam glorificatis vita aeterna.

(i) Epist. Ros. ad Sixt. O homo, si accepturus es vitam aeternam, justitiae quidem stipendium est, sed tibi gratia est, cui gratia

ipsa justitia. - - Hoc nihil salubrius fides credit, quia nihil verius intellectus invenit.

(k) in Ep. ad Rom. XI. Si autem gratia jam non ex operibus. Manifestum est, quia gratia donum Dei est, non debita merces operibus, sed gratuita ratione, misericordia interveniente concessa, (alioquin gratia jam non est gratia.) Verum est, quia si merces est, non est gratia sed quia merces non est, sine dubio gratia est, &c.

schuldig bist, das ewige Leben aber bist du mir schuldig, welches ich mit meinen guten Wercken verdienet habe. Denn ich habe dir über 40. Jahr im Closter gedienet, und es mir sauer werden lassen; derowegen bist du schuldig, du magst es gern thun oder nicht, damit meine gute Wercke nach Verdienst belohnet werden, mir das ewige Leben zu geben. (1) Es hat zu allen Zeiten auch mitten in der Finsterniß solche gegeben, welche weit klüger gedacht, geredet und geschrieben. So spricht z. E. Bernhardus: Die Verdienste der Menschen sind nicht also beschaffen, daß ihnen von Rechts wegen das ewige Leben gebühre. Seine Ursach ist diese: *Omnia merita Dei dona sunt; & ita homo magis propter ipsa Deo debitor est, quam Deus homini.* (m) Und anderswo. (n) *Meritum meum miseratio Domini!* Ich weiß von keinem andern Verdienst, und habe kein anders, als die erbarmende Gnade Gottes! So recht! denn wenn ihr alles gethan, spricht der Mund der Wahrheit, was euch befohlen ist, so spricht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren, Luc. VII.

Mögte einer, der mit Wercken umgeheth, und gedencfeth durch diese vor Gott gerecht und seelig zu werden, einwenden und sagen: Am Tage der grossen Erndte, will ja der Richter alles Fleisches öffentlich auftreten und sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungerig gewesen, ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen, ihr habt mich geträncket, u. s. f.

Du hast recht auf einer Seite, aber nicht auf beyden. Wahr ist es, daß dieses die liebevolle Worte unsers JESU, welche dermal einst die gesegneten Schäflein zu seiner Rechten hören sollen; Falsch aber

(1) D. GERH. Loc. de B. Oper.

(m) Serm. in Die anunc. MARIAE.

(n) Serm. LXI. in Cant. und der Mönch FERUS in seinem Commentar. über die Parabel MATTH. XIII. sagt: Daß diese uns lehre, wie alles dasjenige, was uns Gott

giebt, aus Gnaden, und nicht aus Schuldigkeit sey. it. in seiner Postill Serm. 8. Dom. sept. bekennet öffentlich: daß wenns die Hoffarth nicht thäte, diese Frage schon längst geendiget wäre.

aber ist es, wenn du glaubest, daß sie durch diese unvollkommene Wercke das Reich, so ihnen von Anbeginn bereitet, verdienet hätten? Nein keinesweges. Nicht um der Wercke willen, die wir gethan, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig, spricht Paulus Tit. III. (o) Gleichwie aber die Wärme zeuget von der Sonne, der Frost von der Kälte, die Frucht von dem Baum: Also sollen auch unsere guten Wercke, absonderlich aber unsere Wercke der Barmherzigkeit, so wir an den dürftigen Gliedern Jesu Christi gethan, ungezweiffelte, offenbare, und unverwerfliche Zeugen seyn, daß unser Glaube nicht falsch, sondern rechter Arth gewesen, mithin eben derselbe, von welchem Paulus sagt: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig, Gal. V. (p) Kurz, es bleibt darben, was Paulus sagt, in seinem Brief an die Ephes. im Vten Cap. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, damit sich nicht Jemand rühme.

4) Eine Erndte erfordert Arbeiter, denn da müssen seyn Schnitter, Antrager, Binder, und endlich solche, welche den Weizen in die Scheunen bringen: So werden sich auch zur Zeit der letzten Erndte die Heil. Engel sehr geschäftig erweisen. Sie werden a) das Unkraut sammeln. Die sich hie von dem grossen Engel des Bundes nicht versammeln lassen wollen unter seine Flügel, werden sich dorten versammeln lassen müssen von den Engeln zu ihrer Verdammniß. Welche hie öfters schädliche Versammlungen gehalten und gerathschlaget wider den HErrn und seinen Gesalbten, werden dort versammelt werden, da sie gern wollten von einander bleiben, zur ewigen Pein. Auf die Versammlung wird folgen b) das Binden. Denn sie werden

H das

(o) Non propter, sed secundum opera. Quae distinctio fundata est Rom. II. v. 6. welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Wercken.

(p) Thue hinzu 1. Petr. I. v. 3. 4. daß wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seeligkeit. Und Rom. III. v. 24. Wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch u. u.

das Unkraut binden in Bündelein. Die sich hier nicht haben binden wollen, weder an göttliche noch menschliche Gesetze, werden dorten mit Ketten der Finsterniß an die Gesetze des höllischen Lucifers gebunden werden. Die sich hier weder an die Vermahnungen noch Warnungen derer Kirchen-Engel binden wollen, sondern sprachen in ihren Herzen: Lasset uns zerreißen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile, die werden dorten an Händen und Füßen gebunden und in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen werden. Die sich hier nicht los machen wollen von den Banden der Sünden, wer will sie dort los machen von den Banden des Todes? Hier binden sie den Gerechten Hände und Füße, daß er sich nicht regen darff; er muß seyn, wie ein Tauber, der nicht höret, wie ein Blinder, der nicht siehet, und wie ein Stummer, der keine Widerred: in seinem Munde hat; aber sie werden wieder, und zwar c) in Bündelein gebunden werden.

Was wird es da für Bündel sezen, von Räubern, Dieben und Mördern! Was für ungeheure Bündel von Geißhässen, Lieblosen und Unbarmherzigen! Was für ansehnliche Bündel von ungerechten Richtern, Zungendreschern und Rabbulisten, Meineydigen und falschen Zeugen! Was für schwere Bündel von Stolzen und Hochmüthigen, im verfluchten Geiz ersoffenen, nimmernüchternen, stinckfaulen, undienstfertigen und ungeistlichen Geistlichen! Was für abscheuliche Bündel von Hurern und Ehebrechern, von Säuffern und Trunckenbolden! Was für feurige Bündel von Zornigen und Boshaften, Rachgierigen und Unversöhnlichen! O ihr geschäftigen Geister, wohin denn mit diesen Bündeln? Der Richter spricht: zum Feuer. d) Sie werden das Unkraut binden in Bündelein, daß man es verbrenne. Ihr Theil wird seyn in dem Psul, der mit Feuer und Schwefel brennet, Apocal. XXI. und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apocal. XIV. Noch nicht genug! Denn: eben diese dienstbare Geister werden auch e) den

e) den Weizen sammeln. Hier haben sie sich gesammelt zu Christo, als die Glieder zu ihrem Haupte, als die Adler zum Aase; Nun sollen sie wieder zu ihm gesammelt werden, als die Schäflein in die Arme ihres Hirtens, und als die Küchlein unter seine Flügel. Hier sind sie, wegen ihres standhaften Bekänntnisses in alle Enden der Welt zerstreuet worden, zur Zeit der Erndte aber sollen sie von allen Enden der Erden wiederum gesammelt werden, und zwar f) in die Scheunen Gottes. Der Himmel eine Scheune. Denn gleichwie der Weizen in einer Scheune sicher ist vor Wind und Wetter: Also werden auch die Auserwehlten wohnen, in den rechten Häusern des Friedens, in denen sichern Wohnungen und stolzer Ruhe. Sie wird nicht mehr hungern noch dursten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze, sondern das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiden zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, Apocal. VII.

Wohlan, ihr Kinder Gottes! Sät immerhin mit Thränen, ihr werdet endlich mit Freuden erndten.

Endlich bricht man Rosen ab,
 Endlich kommt man durch die Wüsten,
 Endlich muß der Wanderstab,
 Sich zum Vaterlande rüsten.
 Endlich bringt die Thränen-Saat,
 Was die Freuden-Erndte hat!

Sät fernerhin im Seegen, damit ihr auch demaleinst erndtet im Seegen, wie denn geschrieben stehet: Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit, 2. Cor. IX. O wie herrlich sollen eure aus dem Glauben geflossene Liebeswercke öffentlich gerühmet, o wie reichlich sollen dieselben aus Gnaden belohnet werden? Denn wenn die Böcke werden eingehen in die ewige Pein, so werdet ihr, als die Gerechten eingehen in die ewige Freude. Mal. XXV.

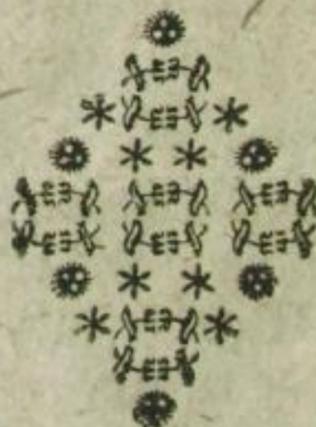
H 2

Drum

Drum so freut euch allezeit,
 Auf die wahre Simmels = Freud,
 Da uns ganz nichts mangeln wird,
 Da nur Freude wird verspührt.

Freude / die kein Ohr gerührt,
 Freude / die kein Hertz gespührt.
 Freude inn- und äusserlich,
 Auf die Freude freu ich mich !

A M E N.



ANTIQUITATES
MILZENSES,

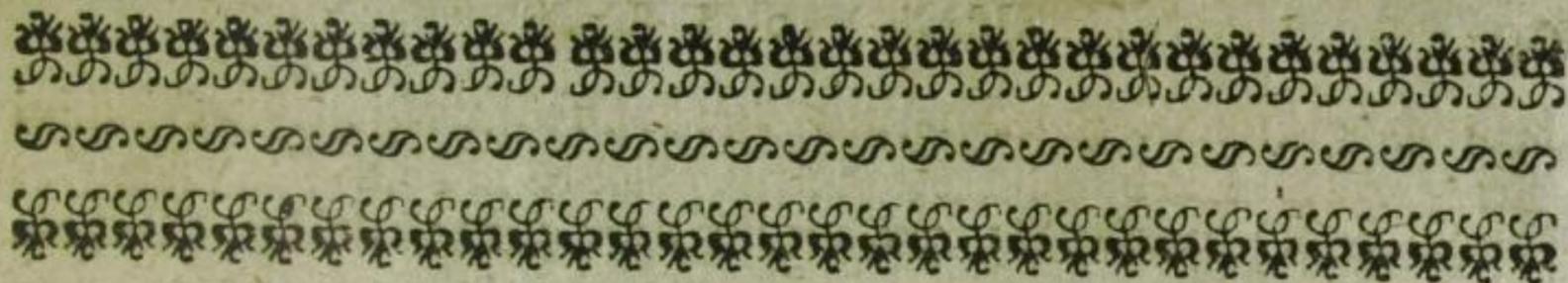
Oder:

kurzgefaßte historische

Sachsische,

von dem alten und ehemaligen Kayf. freyen
Reichs = Flecken

Stilk.



§. I.

Wenn wir von dem alten Flecken Miltz eine kurze historische Nachricht geben wollen; so ist zu wissen, daß derselbe seine Lage nachzusuchen auf der Charte von der Gefürsteten Graffschafft Henneberg, (davon die neueste durch den besondern Fleiß des hochberühmten nunmehr sel. Herrn Joh. Jacob Zincks, weyl. Sachs. Meiningis. Hof-Raths aufgetragen und von denen Homannischen Erben An. 1743. ediret worden,) und zwar im Pago Grabfeld, an der Fränkischen Gränze, am Flusse Miltz, eine halbe Stunde von der Stadt Römhild und zwey Stund von der Vestung Königshoven.

§. II.

Was seine Benennung betrifft, so wird derselbe in denen alten Documenten bald Vicus publicus, & Villa, quæ priscorum vocabulo dicitur Milize bald Villa basilica genennet, d. i. ein Reichs-freyer Ort, ein Königl. Dorf oder Reichs-Flecken, der denen Fränkisch. Königen eigenthümlich zugehört. Ein Flecken der schon vor Caroli M. Zeiten, mithin vor mehr den tausend Jahren wohl bekandt gewesen; weil schon zu dieses grossen Kayfers Zeiten Donationes und Traditiones daselbst sind unterschrieben worden.

§. III.

Die eigentliche Erbauere desselben, werden durch ihre Sprache verrathen, daß es die Sorben und Wenden gewesen. Denn es ist eine bekannte Sache, wie auch Tenzelius in seinen Hennebergischen Zehnden angemercket, daß die Nahmen der Dertter in tz, Kitz, Witz, von denen Slaven / Sorben, oder Wenden, (die ehedem ihren Sitz um die Weizel gehabt, und deren Ueberbleib noch im Lüneburgischen / wie auch in der Ober-Lausniz / bey Lauban und Bauzen befindlich,)

befindlich, ihren Ursprung haben, wie in Pfeiffers Lipsia - und Albini Meißnischer - Land - Chronik mit mehrern zu finden Nun hat Saggittarius (a) weitläuffig auszuführen, welchergestalt die Vandali, oder Wenden An. 632. einen starcken Einfall in Thüringen gewagt; aus dem Fredegano aber ist anzumercken, daß sie nicht allein Thüringen, sondern auch die benachbarten Länder, & reliquos Pagos angefallen. Unter diese übrige Pagos nun, dadurch ganze Strich-Landes zuverstehen, gehöret auch der Pagus Grabfeld, als welcher alslernächst an Thüringen gränzet, und einen guten Theil von der Graffschafft Henneberg in sich begreiffet, welcher von diesen fremden Gästen ebenfalls überschwemmet worden. Gleichwie nun diese ungebetene Gäste viele Flecken in diesen Landen werden angebauet haben: Also auch vornehmlich den Flecken Miltz, welcher das Haupt-Quartier der Wenden muß gewesen seyn; sintemahl alle daherum liegende Wenden, die Miltziner Wenden sind genennet worden. Denn da z. E. Graf Heinrich zu Henneberg, dem Kayser Henrico, von Bayern, wider seine Feinde treue Dienste geleistet, dargegen aber auch forderte, was er ihm versprochen, ihn, nemlich mit dem Herzogthum Bayern zu belehnen, weil der Kayser keine Erben hatte; wollte der Kayser nicht hören. Dieses verdrosß Graf Heinrich, und machte eine Allianz mit Boleslao in Pohlen An. 1003. wider den Kayser. Der Kayser that Graf Heinrichen grossen Schaden in seinen Landen und dieser sparte es wieder nicht. Der Kayser verbrannte Schweinfurth, ließ die Mauern niederreißen, weil sich Heinrichs Frau Mutter darinn befande. Darüber wurde der Graf noch entrüsteter und fiel durch Beyhülffe Boleslai in Bayern ein und hielt darinn übel hauff: Dahingegen der Kayser, die Miltziner Wenden, d. i. die, so um Miltz herum gewohnet, überfiel, und gar schlecht wirthschafftete. (b) Wie nun Tenzelius/ worüber ich mich billig wundere, diesen Haupt-Umstand im Spangenberg nicht in Obacht genommen. Also erkläret er uns hingegen, was das Wort Milize eigentlich

(a) Antiqv. Tharing. L. I. C. X.

(b) v. Spang. Henneb. Chron. p. 71.

eigentlich bedeute. Es habe nehmlich eine grosse Verwandtschaft mit dem wendischen Wort Milose, welches Frenzelius (c) durch amor, caritas, benignitas, propensio, d. i. Liebe, Anmuth, Holdseligkeit &c. erkläret, weil sich die Natur allhier weit gütiger und freygebiger, ja verschwenderischer, als an vielen andern Orten erwiesen.

§. IV.

So ist es demnach kein Zweifel, daß Milize, contractè Miltz von den Sorben: Wenden, die sich die Miltziner genennet, wohl vor II. bis 1200. Jahren erbauet, auch nach ihrer Sprache von der Fruchtbarkeit des Landes benennet und lange Zeit bewohnet, bis sie von denen Fränckischen Königen entweder vertrieben oder unterwürffig gemacht worden. Unter diesen und zwar schon zu Caroli M. Zeiten mithin im achten Seculo ist Miltz ein Vicus publicus und Villa Basilica worden, d. i. nach heutigem Stilo ein Königl. Cammer-Guth, ein Königliches Dorf, oder Reichs-Flecken, dergleichen anfänglich Ulm, Constanz, Mühlhausen, Pflingen und andere mehr gewesen, Goxheim aber bey Schweinfurth und ihres gleichen noch heutiges Tages sind. (d) Villæ regiæ aber waren insgemein, quæ Regum erant propriæ d. i. die zur König- oder Kaiserlichen Cammer gehört, Tafel-Güther, (wie Car. du Fresne in seinem Glosf. lehret,) wo nicht allein die Könige bisweilen Hof- und Reichs-Tage gehalten, sondern auch die Königliche Richter und Grafen ihre öffentliche Gerichte angestellt. (e) Und dieses spricht Tenzelius, läßt sich guten Theils auf unser Miltz appliciren. Denn daß die Grafen ihre Gerichte baselbst gehalten, beweisen beyde Traditiones der Emhild, Aebtissin zu Miltz, deren die letzte von Carolo VII. selbst, der damals zu Miltz gegenwärtig gewesen seyn soll, unterschrieben worden. (f) So kan es auch wohl seyn, daß unterschiedene Reichs-Tage von de-

S

nen

(c) L. I. de Originibus Lingv. Sorab.

(d) Dergleichen Villas publ. THOM. REINERSIVS in Commentat. Parergica de Palatio Lateran. ejusque Comit. p. 13. sqq. viele gesammelt hat.

(e) SCHILT. XII. Anmerkung über den Kö-

nigshoffen, wie ihn Tenzel citirt; deutl. aber SCHILT. ad Königshoffii Chronicon Alsatiæ p. 608.

(f) Teste CHR. BROUVERO in Antiq. Fuldens. L. III. C. XVI.

nen fränckischen Königen und Kaysern in Miltz sind gehalten worden, obgleich dieselbige in den allgemeinen Chronicken nicht aufgezeichnet worden. Woran nun so viel weniger zu zweifeln, indem sie in den öffentlichen Kriegs-Zügen wider die Sorben und Wenden zu Miltz eingekehrt auch wohl, wie der ehemalige Coburgische Director D. Meyfart, will, in denen anmuthigen Gleichbergen gejaget. (g) Unter diesen Römischen Kaysern oder Königen nun ist Miltz noch eine gute Zeit nach Carolo III. geblieben, wie es denn zu Ende der Kayser aus dem fränckischen Stamme, mithin bis zum Ausgang des 9. Seculi würcklich noch ein Kaiserliches Eigenthum gewesen. Dieses ist zu erweisen aus einem Tausch, der zwischen den Abt zu Fulda und des Kayfers Ludovici junioris Richter oder Grafen Adalberto (h) getroffen worden, Krafft dessen in Dominium Regis, in des Königs Bittmäsigkeit, Eigenthum und Gewalt überliefert, was das Closter Fulda zu Stockheim an der Streu, etwa 3. Stunden von Miltz, inne hatte; dahingegen der Graf dem Closter Fulda, oder vielmehr dem Heil. Bonifacio übergiebt, was der König in Termino Milziacensi, in der miltzischen Marck, Fluhr und Bezircken eigenthümlich gehabt. Welcher Tausch, weil die sonst gewöhnliche Jahrzahl nach Christi Geburth aussen gelassen und nur das 7te Jahr Ludovici jun. gesetzt worden, aller Wahrscheinlichkeit nach, Anno 906. geschehen seyn muß. (i) Nun laß es seyn, daß Miltz noch eine Zeitlang unter den Sächsischen und Schwäbischen Kaysern als

(g) In einer Oration, welche er dem D. G. Schubart einem gebornen Römhelder zu Ehren gehalten.

(h) Dieser war ein grosser und bey dem Kayser sehr angesehener Herr, so, daß er auch Comes Serenissimus genennet wurde. Nachdem er aber in Francken seine Macht mißbrauchte, seine Nachbarn auf allerhand Art und Weise beunruhigte, auch endlich Graf Conrad bey Friesler in Hessen erschlagen und auf dem Reichs-Tag zu Tribur, wohin er beschieden, nicht erscheinen wollen, ist er in seinem Schloß Marissa von denen Reichs-

Truppen belagert, von dem gottlosen Sattone aber, Erzbischoffen zu Maynz (der nach MÜNSTERO, MARTINO, TRITHEMIO, MARIAN. SCOTO und andern unverwerflichen Scriptoribus endlich von Mäusen gefressen worden) schelmischer Weise aus demselben mit guten Worten heraus, und in das Kayserl. Lager geführet, allwo er nach kurzem Proceß enthauptet worden.

(i) v. PISTORII Tradit. Fuldens. L. II. n. 208. fol. 560. add. TENZEL. Henneb. Zehnden. Dec. I. p. 21.

als ein Villa Basilica geblieben; so erhellet doch aus angeführten Streit, welchen der Kayser Heinricus Herzog zu Sachsen und Bayern mit Graf Heinrich gehabt: daß bereits Anno 1002. Miltz mit denen Miltziner-Wenden dem Grafen erb- und eigenthümlich gewesen, dieweil der Kayser gekommen, des Grafens Land- und Leuthe zu verderben.

§. V.

Nachdem nun die Grafen den Vicum Miltz eigenthümlich erhalten, so, wie ihn die Könige und Kayser besessen, so war ihnen ohne Zweifel ärgerlich, daß auswärtige Grafen die Vogtenlichkeit wegen des ehemaligen Closters daselbst, von welchen bald ein mehreres haben sollten, deswegen brachten sie es dahin, daß Graf Herrmann und Heinrich zu Orlamunde die Vogtenlichkeit zu Miltz resignirten, welche dem Graf Heinrich von Henneberg dem 9ten An. 1295. übergeben wurde. Dieser Graf hat anfänglich eine geraume Zeit mit seinen beyden Brüdern gemeinschaftlich regiert, in der Erbvertheilung aber An. 1274. fiel ihm das Haus Gartenberg eine kleine halbe Stund von Miltz, und die Stadt Römheld, eben so weit, desgleichen Osterburg und Schwarzga, samt der halben Stadt Themar zu. (k) Und als er 1317. das Zeitliche gesegnet, folgte ihm in der Regierung sein Sohn Poppo XV. welcher so wohl als sein Hr. Vater Sitz und Hofhaltung auf Gartenberg gehabt. Dieser wurde Anno 1330. von Kayser Ludovico Bav. mit Römheld belehnt und ist dieses der erste kaysersliche Lehn-Brief, wie Spangenberg p. 13. schreibt, unter allen den Grafen zu Henneberg Lehn-Briefen zu finden. Poppo hinterließ einen Sohn Graf Herrmann den 4ten, welcher aber noch bey Lebzeiten seines Hrn. Vaters starb 1337. Daher kam zur Regierung sein anderer Sohn, Graf Berthold der 12te, der aber auch ohne Erben starb, nachdem er vorher, An. 1371. seinen Better

J 2

Graf

(k) Weil nun Graf Heinrich, Gartenberg und Römheld; Graf Berthold das Haus Henneberg und Schleusingen; Graf Herrmann das Haus Ascha in Francken bekam, so entstanden daher 3. besondere Linien. Wie sich denn hernach ein jeder von seinem Sitz geschrieben, welche 3. unterschiedene Linien aber nach und nach wieder abgestorben.

Graf Herrmann den 5ten Bellicosus genannt, Hrn. zu Uscha, alle seine Herrschaften und Güter verkaufft. Dieser hinterlies unter seinen 3. Söhnen Fridericum des Nahmens der erste, Herrn auf Uscha und Römheld, starb 1422. und hinterlies Georg I. welcher noch seine Hofhaltung auf Gartenberg, d. i. hart am grossen Gleichberg gehabt. Denn Römheld war damals noch nicht gebauet, daß ein Herr allda wohl hätte Hofhalten können. Dieser Graf ist zu mercken, weil er An. 1450. das Stift Römheld, (da die Stadt in ecclesiasticis vorher ein Filial von Mendhausen war) unter dem Bischof Schenck von Limpurg, zu Ehren der Jungfrau Maria und Johannis des Täufers erbauet und mit 12. Chorherrn besetzt, welche die Stadt und das Spital versehen müssen. Er starb 1465. und hinterlies als Fortpflanker und Erhalter des Hennebergischen Uscher-Stammes Fridericum II. welcher sich in seiner Jugend eine Zeitlang an Marggraf Albrechts zu Brandenburg Hof aufgehalten, (1) und ebenfalls sehr merckwürdig, theils, weil 2. Jahr vor seinem Ende nemlich 1486. die Linie der Hennebergischen Grafen auf Uscha / Gartenberg und Römheld vom Kayser gefürstet worden; theils auch, weil er das Schloß zu Römheld erbaut und hernach seine Hofhaltung von dem alten Hause Gartenberg dahin verleget hat. Er starb 1488. und liegt in der damals neu erbaueten Stadtkirche, mit seinem Hrn. Vater, Frau Mutter und Geschwistern begraben. Er hinterlies einen Sohn, Grafen Herrmann den 8ten, (auf dessen Hochzeit 1700. fremde Pferde gefüttert worden, und der Graf selbst 3000. fl., o tempora! o mores!

(1) Wie noch vor 200. und etlichen Jahren ein Prinz aus einem alten Herzoglichen Hause zu seiner Reise ausstaffiret worden, siehet man aus seines Hrn. Vaters Schreiben an den Churfürsten N. N. dem er seinen Sohn zusandte; wie solches noch in dem Archiv zu N. befindlich und unter andern folgendes Inhaltes abgefasset ist: Nach dem auch unser Sohn N. N. groß und bengelhafft wird (welches Wort aber wohl zu verstehen, nemlich wie es die Alten genommen und wie es heut zu Tag die Niedersachsen nehmen, wenn sie

von einem jungen anwachsenden Menschen sagen: Es sey ein halb-waßn. Bengel) so finden wir nöthig, ihn in die Fremde zu schicken und vornehmlich an Ew. Ebd. Hof, damit er daselbst Mores lerne. Wir haben ihn also mit einem reißigen Knecht wohl versehen. v. Joh. G. Keyßlers Mitglied der Königl. Großbritannischen Societät der Wissenschaften neueste Reise durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, Italien, Lothringen, Hannover, in 4. 1740.

res! zur Morgengabe mitbekommen.) Er starb 1453. Nachdem er erzeugt Bertholdum den 19ten gefürsteten Grafen zu Henneberg, welcher sich mit einer Gräfin von Mannsfeld verheyrathet, starb aber ohne Leibes-Erben 1549. (m) und weil sein Hr. Bruder Albrecht auch keine Kinder hatte, so nahm mit diesen beyden die ganze Hennebergische Linie, Hartenberger und Römhelder, wie auch Aschäergisches ein Ende, und kam die Herrschaft Römheld, mithin auch unser Miltz, an seiner, nemlich Bertholdi Gemahlin Brüder, die Grafen von Mannsfeld, Nahmens Hans Georg und seine Brüder, welchen er seine Graffschaft noch bey Lebzeiten verkauft. Anno 1555. trafen die Grafen von Mannsfeld einen Tausch mit dem Hause Sachsen-Weymar, und überliesen denselben den ganzen Römheldischen Anfall: In welchem Jahr denn auch die Eventual-Erbhuldigung in ganzen Hennebergischen Landen, Schleusinger Antheils, denen Herzogen zu Sachsen geleistet worden, falls das Hennebergische Haus, wie es auch mit Georg Ernst geschehen, ohne männliche Descendentz gar abgehen sollte. Und von der Zeit an ist Römheld und so auch Miltz vielen Veränderungen unterworfen gewesen. Denn An. 1566. bekam es Herzog Joh. Wilhelm zu Weymar. An. 1572. kam es an Joh. Friedrich des Mittlern zwey Prinzen, Joh. Casimir zu Coburg und Joh. Ernst zu Eisenach. An. 1640. wurde es zum S. Altenburgischen Antheil geschlagen, und kam an Herzog Friedrich Wilhelm, bey welchen es auch geblieben, bis daß 1672. das Haus Altenburg und also auch die Römheldische Landes-Portion an S. Gotha mithin unter die gesegnete Regierung Ernesti Pii gekommen. Als aber nach dessen höchst-seeligen Hintritt seine Lande unter seine sieben

J 3

Prinzen

(m) Dieß ist der Graf Berthold, welcher die Gewohnheit hatte, daß er allemal über das 3te oder 4te Wort die Redensart mit einmischte: wie sich denn das gebühret. Nun hatte ihm einer seiner Schreiber, einen Brief, den er ihm dictirt nicht recht geschrieben, vielleicht weil er die gewöhnliche Redensart des Grafens auch mit einfließen lassen und gesetzt: wir Berthold Fürst zu Henneberg, zc. wie

sich denn das gebühret zc. so wurde Berthold ungedultig und sprach: Ey daß dich denn auch die Weiß-Tanz bestehe, wie sich das gebühret, darf ich dich doch bald bey'm Kopf nehmen und die Stiege hinein werfen, wie sich das gebühret zc. zc. De viti saltu aber, oder von Weiß-Tanz hat zu Rinteln Anno 1750. Hr. J. L. Gerken eine inaugural Dissert. gehalten, von 3. Bogen.

Prinzen vertheilet wurden, so bekamen Herzog Heinrich ihren Sitz zu Römheld, und war Miltz nebst seinem Merselbach an dem grossen Gleichberg, derjenige Ort, wo Sie sich vieles Vergnügen gemacht. Nach Herzog Heinrichs Abgang, welcher An. 1710. ohne Erben erfolgte, fiel Römheld mithin auch Miltz an S. Meinungen und S. Saalfeld, so, daß unsere Durchl. und allergnädigste Beherrscher anjeto sind, Anton Ulrich, und Franz Josias, welche der Herr zu samt Höchstderoselben herzogeliebtesten Frauen Gemahlinnen, und hochfürstl. Posterität nach dem Wunsch aller getreuen Unterthanen zum Seegen setzen wolle immer und ewiglich.

§. VI.

Sonsten aber bestehet dieser Flecken aus 142. Bohn-Häusern, und hundert und etliche sechzig Haushaltungen. Die Gegend ist anmuthig, fruchtbar und gesegnet. Die vielen Felder liegen mehrentheils in der Ebene, und sind wegen ihrer Fruchtbarkeit im Lande bekandt. Er lieget platt eben, mit breiten geräumlichen Strassen, welche ihre besondere Nahmen, als die Gerbers-Gasse, der Fischmarkt und dergleichen haben; woraus zu schliessen, daß Miltz die Jahrmärkte gehabt, ehe sie zur Stadt Römheld gezogen worden. Das Korn ist vollkommen, die Gerste schön und der Haber gut, der Waizen aber wird vor den besten im Lande gehalten, wie denn auch die Hülsen-Früchte nicht zu verbessern. Das Dorf verzehret seine Früchte nicht, daher wird das übrige nach Schleusingen, Suhl, auch nach Hildburghausen verführt. Noch weniger fehlt es an schönen Wiesen, welche das beste Futter tragen, und zwar so, daß auch umliegende Dorffschafften, welche an Futter Mangel haben, damit können versehen werden. Sie liegen alle in einem Grunde von anderthalb Stunden in der Länge, welchen die Miltz durchschneidet.

§. VII.

Dieser Fluß die Miltz entspringet ohngefahr zwey Stunden von dem Flecken Miltz, nemlich zu Bedheim, läuft vor Simmershausen,

sen/

sen, Gleichamberg und Zindfeld vorbei und nimt bey Miltz die Spring an, welche über Hayna und Römheld kommt. Sie läuft alsdenn im Grunde mitten durch die Wiesen nach Jrmelshausen, denen Reichs-Freyen Herrn von Vibra gehörig, und von da in die Saale, welche sich bey Schweinfurth in den Mayn ergeußt. Schon zu Miltz ist dieser Fluß an Krebsen, Gründeln, Kressen und andern kleinen Fischen sehr reich. Schleyen aber, Hechte und Karpfen werden selten darinnen gefangen, es wäre dann, daß unser Strand, wenn die Herrschafftlichen Teiche übergehen, gesegnet würde.

§. VIII.

Und eben diesem Fluß haben wir es auch zu danken, daß wir mit Mühlen wohl versehen. Als da sind 1) die Meyers-Mühl, zwischen Miltz und Römheld, welche drey Mahlgänge und eine Dehl-Mühl hat, und jezo Johann Caspar Günsler besißet. Nicht geringer ist 2) die so genannte Brondorfs-Mühl, (n) auf der andern Seite des Dorfs zwischen Miltz und Jrmelshausen, von zwey Mahlgängen und einer eigenen Dehl-Mühl, welche ganze Mühl im dreyßigjährigen Krieg abgebrandt und hat über dreyßig Jahr wüst gelegen, biß sie von Frauenberger wieder aufgebauet, und anjezo von Martin Postler besessen wird. Die dritte als die Unter- oder Bretter-Mühl, hat einen grossen und zwey kleine Gänge, ist von Georg Mezler erbauet, und wird jezo von denen Zirckelbachen besessen. Sie sind Frohn und Bach frey, und bekommt jede die Brondorfs-Mühl so wohl als die Unter-Mühl von gnädigster Herrschafft 5. Klafter Holz ohne Entgeld. Dargegen sie auch jährlich nebst den Steuern fette Schweine der Herrschafft liefern müssen.

§. IX.

(n) Daß vor Zeiten ein Dorf, Rahmens Brondorf, allda gestanden, wovon diese Mühle den Rahmen hat, erhellet aus denen noch allda befindlichen ruderibus, dergleichen sind ein schöner Brunnen, Schlacken von der Schmiede, allerhand Mauer- und Ziegelsteine, ein Graben, welcher noch der alte

Dorffs-Graben heisset, aus denen Brondorfs-Huen, eigenen und von denen Miltzern ganz unterschiedenen Belegen unter denen Mark-Steinen und dergleichen, zur Gnüge, von welchem Brondorf aber nichts mehr übrig als gedachte Mühl und das Zoffhaus, davon bald ein mehreres.

§. IX.

Gleich wie nun die Aussicht von Milk aus gegen Westen oder Abend wegen des schönen Wiesgrundes und umliegenden kleinen fruchtbaren Höhen so schön als nützlich; eben so angenehm ist auch dieselbige gegen Osten oder Morgen; Denn da zeigt sich ein sehr prächtiger Berg, der grosse Gleichberg genannt: (weil ein anderer, zwar von eben der Höh, aber nicht von gleichen Umfang an demselbigen hanget, und nur durch ein fruchtbares Thal von dem grossen unterschieden und der kleine genennet wird:) Dieser grosse Gleichberg führet seinen Nahmen mit Recht. Denn groß ist er in Ansehung seiner Höhe, welche alle, auf viele Meilen herumliegende Berge, weit übertrifft. Daher kein Wunder, wenn man bey heller Witterung, einen Strich Landes von 14. bis 15. Meilen in der Länge, und 8. Meilen in der Breite, und in diesem Umfang die Städte, Coburg, Rodach, Hildburghausen, Heldburg, Römhild, Königshofen, Schweinfurth, und die Lage von Würzburg nebst mehr als 100. Dörfern übersehen kan. Groß ist derselbe in Betrachtung der Wunderswürdigigen Ebene, die auf dem Gipffel desselben befindlich, auf welchen man einen ansehnlichen Flecken anlegen könnte. Zumalen eine unvergleichliche frische Quelle, die auch im Sommer nicht gar vertrocknet, auf dieser Ebene befindlich. Groß wegen seiner seltenen und fast ungläublichen Fruchtbarkeit, denn gleichwie die grosse Ebene mit langem Gras und unzehlichen Haselnuß-Stauden bedeckt, so ist auch der ganze Berg, welcher in seinem Umfang über zwey Stunden beträgt, von unten bis oben an mit Holz, Gras, unzehlichen Arten von Kräutern und Wurzeln, und allerley Gattungen von Holz, sonderlich aber von Eichbäumen bewachsen, so, daß jährlich viele hundert Klaffter, sowohl von gnädigster Landes-Herrschaft, als auch von denen anliegenden Dorfschafften, welche ihr Gehölz an diesem Berge haben, daraus können geschlagen werden. Und so hat denn auch die Gemeinde Milk an diesem Berg nicht nur ein schönes Bauholz, sondern auch ein Gemein-Holz, Davon jährlich jeder Nachbar seinen Antheil bekommet.

§. X.

§. X.

Da auch die Fluhr-Marckung von Milk sich in ihrem Umfang sehr weit erstreckt, und an Fütterung kein Mangel ist, so findet man auch hieselbst keine geringe Viehzucht. Die Herrschafft hatte sonst ihre Schäferen und die Gemeine auch; diese aber wurde nur die Säus-Schäferen genannt, weil die Gemeine gehalten war, bey Verlust ihrer Schäferen, Schwein und Schafe untereinander zu treiben. Die Milk scheidete beyde Heerden, und musste die eine disseits die andere jenseits bleiben, bis endlich die Gemeine vor 60. Jahren die Herrschafftliche käuflich an sich gebracht, daher ist es einem jeden Nachbar erlaubt, wenn er die Fütterung dazu hat, zehn tragende und zehn gelte Stücke zu halten, und den Pferg, wenn ihn die Reihe betrifft auf sechs Nächte zu nutzen. Die ganze Schäferen aber hat sich im vorigen Jahr auf 1300. Stücke belauffen.

§. XI.

Herzog Heinrich hatte einen Hof allhier, der Rohrhof genannt, welcher seinen Nahmen vom Closter Rohr hat, zu welchem er sonst gehöret. Das Closter Rohr aber, schreibt Weinrich in seinem Hennebergischen Kirchen- und Schulen-Staat, p. 31. liegt eine Stunde von Meiningen, Ostwärts, in einer ziemlich fruchtbaren und gesegneten Gegend, soll von dem ehemahls häufig daselbst gewachsenen Röhrig den Nahmen bekommen haben, und ist das Dorff vom Closter durch eine Viertelstund abgeschieden. Friese in seiner Würzb. Chron. Cap. 38. meldet, daß An. 1364. Bischoff Albrecht von Würzburg mit dem Landgraf von Hessen in Krieg verfallen, der Bischoff habe den Landgrafen nicht nur mit gewaffneter Hand überzogen, sondern ihm auch die beyden Häuser, oder nach damahliger Art vesten Schlöffer, Rohr und Reurith weggenommen. In welchem Jahr das Closter Rohr erbauet worden, will sich nicht finden. So viel ist doch bekannt, daß es ein Nonnen-Closter gewesen, bey welchem sich ein Probst, eine Aebtisin, eine Priorin und etliche Closter-Jungfern befunden. Hr. Weinrich hat einen alten Kauff-

R

brief

brief gefunden, daraus erhellet, daß An. 1440. Joh. Schwallung, Probst, Gisela von der Kere, Aebtissin, Konna von Herbestadt, Priorin und Eva Schenckin, Subpriorin daseibst gewesen. Anno 1416. war Graf Friedrich der erste, Römheldischer Linie Erb-Schutzherr über dieses Kloster, und vertheidigte es aufs möglichste wider den Abt zu Fulda, welcher Anspruch auf dasselbige gemacht. Dergleichen auch Graf Georg der erste, von Henneberg, auf Ascha und Römheld gethan, und den Dechant von Fulda mit seinen Bedienten mit gewaffneter Hand zu weichen, gebeten. An. 1525. wurde auch dieses Kloster von denen rebellischen Bauern geplündert, verbrannt und verwüstet. Jezo ist es in ein Cammerguth verwandelt, wird jährlich verpachtet und ziehen die Reveniten davon Ihre Königliche Majestät von Pohlen als Churfürst zu Sachsen. Obbesagter Rohrhoff nun kam nach Herzog Heinrichs und seiner Frau Gemahlin Absterben an Sachsen Hildburghausen, nachher käuflich an die Gemeine zu Milk. Daraus empfängt der Pfarr des Orts jährlich 12. Mtr. Korn und 4. Mtr. Haber, halb gestrichen, 3. fl. an Geld zu einem Paar Schweinlein; nebst einem Achtel Erbsen, 1. und ein halb Schock Stroh, ein Fuder Zehndkraut, was die Hoppferde führen; ingleichen ein Fuder Zehnd = Ruben wenn es Brach = Ruben giebt. Der Schulmeister aber hat nach jeziger Einrichtung aus demselben 40. fl. an baarem Geld, statt des sonst gewöhnlichen Schulgeldes, denn sonst hat jegliches Kind 8. Ggr. jährlich Schulgeld gegeben; so ist die Schul nunmehr frey und dürfen die Kinder nichts mehr geben. Der übrige Ertrag wird zu gemeinen Ausgaben angewendet, wie denn auch die Pfarr-Wohnung von diesem Hof muß gebauet und unterhalten werden.

§. XII.

Zu denen Quellen der gemeinen Einkünfte gehöret endlich auch das Wirthshaus, von welchem 2. Theil der Gemeine und der 3te Mstr. Joh. Sebastian Wildfeuern, einem angesehenen Bürger in Römheld zuständig. Dieses kan eines der besten Gasthöfe seyn, wenn es von

von

von einem vernünftigen Wirth versehen wird; angesehen es 1) nahe an der Stadt gelegen. 2) Die Posten allhier befindlich. 3) Alle Reisende, wie auch die Fuhrleute aus Hessen, Thüringen und Sachsen, die ins Reich wollen, hier durch müssen; überdies 4) das Wirthshaus von gnädigster Herrschaft jährlich 10. Klftr. Holz und so viel Reifig; endlich 5) auch das Recht und die Erlaubniß hat, sein Bier auf 3. Meilen zu hohlen, wo es dasselbe am besten findet. Nebst diesem gemeinen Wirthshaus, hat die Gemeinde auch noch ein absonderliches Haus, das Gemeinhaus genannt, welches groß und geräumlich, auf welchem die Gemeinde, wenn es nöthig, zusammen kommt, wo in einer besondern Stube die gemeine Briefschafften und andern Dinge verwahret werden, und wo auch endlich der gemeine Tanz = Boden, unten aber die gemeine Schmiede ist.

§. XIII.

Weit über 100. Jahr hinaus ist schon in Milz eine Post-Station gewesen. Da die Post z. E. von Nürnberg aus, über Bamberg, Gläusen, Ratelsdorff, Ermershausen nach Milz und von da nach Meiningen gegangen, so ist eine Probe angestellet worden, ob es näher von Gläusen über Ratelsdorff und Ermershausen, oder von Coburg nach Milz gehe? Da nun der Gläusner Postillion sich in einem gewissen Wirthshaus eine Stunde zu lang aufgehalten, so ist die Ermerhäuser Post-Station vertroncken worden; darauf die Post über Gläusen, Coburg, Rodach, Milz und Meiningen gelauffen. Da vorher Coburg 4. Ordinanz-Reuter gehalten, davon wöchentlich 2. nach Milz gekommen, und die Briefe gebracht und abgehohlet. Nach Herzog Heinrichs Tod brachte es Sachsen Hildburghausen dahin, daß die Post von Gläusen, Coburg, Rodach, nach Hildburghausen und von dort nach Meiningen und Milz lief, dargegen aber Hildburghausen die Helfte der Besoldung bis Meiningen tragen muß. So kommt denn, auffer denen Extraposten und Staffetten, wöchentlich 2. mahl, Montags und Donnerstags eine

ordinaire reitende Post von Oberlauringen und so auch 2. mahl nemlich Montags und Donnerstags eine von Hildburghausen; dahingegen Dienstag und Frentag eine von Müls sowohl nach Hildburghausen als auch nach Oberlauringen gehet. Vor 2. Jahren aber ist wieder eine ordinaire reitende Post angelegt, welche alle Montag und Donnerstag von Müls nach Meiningen geht und von Nürnberg aus bezahlet wird. Nachdem Hr. Posthalter Kob vor 3. Jahren seeliz verstorben, so verwaltet die hinterlassene Witbe die Posten durch ihre Söhne.

§. XIV.

Endlich müssen wir auch noch des fürstlichen Zollhauses gedencken, welches einen Büchschuß vom Dorfe liegt. Alles was ins Reich, als nach Schweinfurth, Würzburg, Franckfurth und so ferner oder vice versa aus dem Reich nach Thüringen und Sachsen will, muß vor diesem Zollhaus vorbehen. Denn es liegt an der Müls, über welche eine Brücke zum Fahren geschlagen, ohne welche man sonst nicht über den Fluß kommen kan. Oben am Gipfel des Hauses stehet ein steinern Schild mit dem Sächs. Wappen und der Jahrzahl 1546. oben darüber stehet 1499. und unter dem Schild Johann Casimir, Herzog zu Sachsen, Landgraf zu Thüringen und Marggraf zu Meissen. An der Brücke befindet sich ein Schlagbaum, und neben demselben eine steinerne Säule etwa 3. Schuh hoch, an deren eine Seite das Sächsische an der andern das Würzburgis. Wappen, welches der Centstein ist. Das Zoll-Haus bewohnt anjezo als Fürstlicher Zoll-Einnehmer, Herr Johann Christoph Kircher.

§. XV.

Zu dem gemeinen Wesen setzen wir sogleich die Schultheissen, welche der Gemeinde von 200. Jahren her vorgestanden:

- I. Anton Müller, starb den 13. Febr. 1578.
- II. Paul Hoffmann, starb 1591.
- III. Georg Lang, starb 1621.
- IV. Caspar Weigand, Vogt, und Wirth, starb 1622.

V. Hans

V. Hans Lang, welcher zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs muß Schulz und auch eine zeitlang Schulmeister gewesen seyn, starb 1664. seines Alters 74. Jahr. Ihm folgte:

VI. Georg Lang, und starb An. 1676. den 21. Jan. seines Alters 67. Jahr.

VII. Hans Jacob Kempel, welcher zu Ermershausen gestorben.

VIII. Caspar Döming, ein Sohn Nicolai Döming's, Inwohners und Mitnachbars allhier, die Mutter war eine gebohrne Schellenbergerin. Er wurde gebohren den 11. Decemb. 1631. mitten in der bösen Zeit; diese machte, daß er ganz verlassen war von seinen Eltern; aber der Herr sorgte vor ihn durch seiner Mutter Bruder, der damals Stern-Wirth in der Vorstadt zu Römhild war; bey welchem er 13. Jahr verblieben. Der Herr des Hauses durffte sich vor den wüthen den Soldaten nicht sehen lassen, drum mußte dieser allein im Hause bleiben und den Parthien etwas Brodt und Bier reichen, mit Bitte, nur der Wohnung zu verschonen; damit andere Ankommende auch unter Dach und Bach seyn könnten. Vielmals hat er selbst kein Brodt gehabt, sondern seinen hungrigen Magen mit Gras füllen müssen, indem das Achtel Korn damals 20. Pagen galt, (o) und nicht einmahl zu haben war. An. 1683. wurde er Schultheiß und Gerichts-Schöpf, stunde der Gemeine in die 27. Jahr loblich vor, und starb selig den 4. Febr. 1710. seines Alters 79. Jahr und 2. Monat. Er hat 52. Jahr im Ehestand gelebt, und von seinen 2. Söhnen und 2. Töchtern 22. Enckel und 1. Uhr-Enckel gesehen. Weil Herr P. Blesß bettlägerig war; so hielt ihm die Leichen-Predigt Herr Sub-Diaconus Krug, über Ps. LXXI. Vers 9 = 18. Welche nachher von denen Dömingischen Kindern zum Druck befördert worden.

IX. Joh. Wildfeuer, sein Vater war Georg Wildfeuer, die Mutter Catharina, eine gebohrne Ppplerin. Er ist gebohren 1658. den 7. Nov. und wurde 1689. zu einem Zwölffer und 1710. zum Schultheissen

J 3

Schultheissen

(o) Mithin das Malter, welches gemeinlich bey uns 2. Thlr. 3. fl. 20. gilt, damals auf 9. Thlr. gestiegen.

Schultheissen und Gerichts-Schöpfen erwählt, welchem seinem Amt er in die 24. Jahr treulich vorgestanden, indem er nicht nur viel Gutes in der Gemeine gestiftet, sondern auch jederzeit das Beste der Kirch- und Schulen zu befördern, sich ernstlich beflissen. Er starb alt und Lebens satt 1734. den 6. Jul. seines Alters 75. Jahr 7. Monat und 3. Wochen und hat 4. Söhne und 2. Töchter hinterlassen, davon ein Sohn in die Fremde und bis dato nicht wieder zum Vorschein gekommen. Seine Kinder haben ihm einen schönen Leichen-Stein setzen lassen, der an der Kirche fest gemacht ist.

X. Hans Georg Popp, ein Sohn Georg Poppens, weyland Inwohners und Zwölfers allhier, geboren den 1. Octobr. 1685. wurde Zwölfer 1727. Schultheiß und Gerichts-Schöpf 1732. danckte ab 1750. unter ihm ist die Schule frey gemacht worden. Von seinen Kindern aber sind noch 3. Söhne und 1. Tochter am Leben.

XI. Joh. Wilhelm Christ, geboren den 12. Jan. 1705. Sein Vater war Nicolaus Christ, in die 40. Jahr hochadel. Berlichinger Vogt allhier, und ein sehr erfahrner Deconomus. So schlecht daher sein Ansehen gewesen; so ansehnlich war das Vermögen, welches er seinen dreyen Kindern, von welchen er 23. Enckel und 1. Ur-enckel erlebt, hinterlassen. Ein Mann, welcher auch bey Persohnen vom ersten Rang in grossen Gnaden gestanden; wie denn Ihre Königl. Hoheit, höchstseel. Andenckens in Römheld, so oft ich nur bey Tafel zu seyn, die Gnade gehabt, sich allezeit seines Wohls allergnädigst erkundigt. Ausser dem, was er sonst in die Kirche verfertigen lassen, hat er auch 20. fl. vermacht, davon das Interesse vor etliche dürfftige Schulkinder zu Büchern und Papier soll verwendet werden. Obgemeldter sein Sohn nun Joh. Wilhelm wurde An. 1750. Petri, Zwölfer und im Herbst Schultheiß, lebt ohne Kinder, und hat den Vorsatz sich des gemeinen Besens sowohl, als der angefangenen Reparatur unserer Kirche treulich anzunehmen.

Die

Die jetztlebenden Zwölfer sind:

- | | |
|--------------------------|------------------------|
| 1) Georg Lang, König ge- | 7) Simon Popp. |
| nant. | 8) Jacob Pommer. |
| 2) Hans Georg May. | 9) Caspar May. |
| 3) Hans Caspar Pppler. | 10) Hans Georg Keyser. |
| 4) Hans Georg Casmann. | 11) Mstr. Hans Amberg, |
| 5) Hans Michael Umbach, | Schreiner. |
| 6) Hans Georg Wurst. | 12) Caspar Wildfeuer. |

§. XVI.

In Ecclesiasticis haben wir anzumercken:

I. Ein Nonnen-Kloster, Benedictiner-Ordens, welches ehedem allhier befindlich gewesen. Denn damit die Grafen und Gräfinnen, von Henneberg nach damahliger Gewohnheit sich eine desto sichere Stufe im Himmel bauen möchten, haben sie um die Wette Clöster erbaut, davon das berühmte Kloster Gottes-Au, Benedict. Ordens, nicht weit von Durlach, (p) das Kloster Georgen-Zell, zwischen Zillbach und Rosdorf an der Werra, (q) das berühmte Kloster Besra, bey dem Einfluß der Schleuse in die Werra, Prämonstratenser-Ordens, (r) das Baarfüßer-Kloster zu Schleusingen, (s) das Kloster in Herrn-Breitungen ohnweit Salzkungen an der Werra, St. Benedict. Ordens. Frauenbreitungen, Herrnbreitungen gegen über und noch viele andre mehr unverwerfliche Zeugen sind. Dergleichen ist denn auch eines von den ersten Hennebergischen Nonnen-Clöstern, welches von einer vornehmen Dame, Umbil-da, die entweder eine Gräfin von Henneberg, oder mit denenselben nahe

(p) Von welchen MÜNSTER. in Cosmogr. p. 809. und WEINRICHS Henneb. R. u. S. Staat. p. 39.

(q) WEINR. l. c. p. 37. ist im Bauern-Krieg An. 1525. mit ruiniret worden.

(r) Darinnen Mönche und Nonnen in Liebe und Eintracht wohnen und sich mit einander wohlbegehen sollten. Weil aber immer Feuer geschryen wurde, so sahen sich die

Hrn. Grafen genöthiget eine halbe Stunde davon, zu Trostade ein absonderlich Kloster vor die Nonnen anzulegen. Besiehe Joh. Bass. von Gleichensteins Tractat von dem uhralten Geschlecht derer Marschalle, Greiff genannt. Weimar 1727. Münster und Weinr. loc. cit.

(s) Welches nach der Reformation in ein Gymnasium verwandelt worden.

nahe verwandt gewesen An. 783. gestiftet und in Milz erbauet worden. Der Fundation- und Donations-Brief der Emhilda, welcher in Pistorii Antiq. der Tradit. Fuld. ganz befindlich und woraus denselben W. P. Tenzel in seinem Hennebergischen Zehnden genommen fängt sich also an: In nomine Dei summi Ego Emhild, Abbatisa, memor humanæ conditionis, quia brevis vita hominis super terram, totam me in futurum extendens, &c. Der Inhalt aber ist kürzlich dieser: Ich Emhild Aebtissin, Eingedenck / daß wir hier keine bleibende Städte, vergesse was dahinten und strecke mich nach dem das da fornen ist, wo unser Leben verborgen mit Christo in Gott. Derowegen übergebe pro animæ meæ remedio, meine Seele zu berathen / dem Benedict. Closter zu Milz, welches ich selbst erbaut, alles was ich von Vater und Mutter ererbt, auch selbst erworben, so gar auch die Reliquien von der heiligen Jungfrau Maria, welche ganz eigen mein, und die ich mit grossen Kosten erlangt, ingleichen die Kelche, Creuze, Altäre, und Mess-Gewande, und so ferner &c. das alles nach meinem Tod besagten Benedictiner-Closter verbleiben soll. Geschehen zu Milze am 25. Martii im Jahr Christi 783. und im 16ten Jahr des Reichs Caroli, Königs der Francken. 17. Jahr darauf vermehrte sich der heilige Enfer bey Emhilda, und schenckte ihr Closter mit samt ihren Nonnen dem Abt zu Fulda. Die Tradition selbst fängt sich also an: Dominus ac Redemptor noster Dei filius admonet dicens: date eleimosinam, & ecce omnia munda sunt vobis. Idcirco ego Emhild, ancilla Christi, memor humanæ conditionis, &c. Der kurze Begriff von der ganzen Donation ist dieser: Es übergibt die Aebtissin Emhild, samt ihren Closter Schwestern dem Closter Fulda / ihr neuerbautes Nonnen-Closter zu Milze, ut amplior ei detur portio in terris viventium, damit sie ein grösseres Stück im ewigen Leben davor bekomme, mit allem Zugehör, dergestalt / daß solches nach ihren Tod unter des Suldischen Abts Herrschafft / Schutz und Schirm stehen sollte. Geschehen im Kayserl. freyen Reichs-Flecken, Milz genannt im Jahr nach Christi Geburt 800. und der Regierung Caroli XXXI. Browerus

Browerus führet in denen Antiquit. Fuldens. L. III. c. XVI. das Diploma an, so Carolus M. über diese Tradition ausgestellt und wenn er die Traditionem Embildā mit einrückt, so schließt er endlich also: Diese Tradition ist geschehen im Jahr Christi 800. unter der glorreichen Regierung Caroli, welcher auch selbst zugegen gewesen, & sua potestiva manu, den Befehl gegeben, daß Niemand diese Tradition vereiteln sollte. An welchem Diplomate Broweri, ob es ächt sey? Die Gelehrten aus vielen Umständen zweifeln. Nachdem nun dieses Kloster, nach der Aebtissin Tod, an Sulda kommen, hat man weiter nichts von demselben vernommen. Ohne Zweifel hat Sulda das Kloster-Gebäude, wovon noch jeko die Rudera zu sehen, zusamt den Gütern, welche im Art-Feld auf 7. auch 8. Pflügen zu bauen, etliche 100. Acker Wiesen und den halben Zehend vom Dorf bestehen, verkauft, und sind die jetzigen Besitzer die Reichs-Freyen Herren von Berlichingen, die in Francken zu Neustädten und Illesheim ihren Sitz und Wohnung haben.

11. Ist zu mercken das Gebäude der Kirchen, welches fast mitten im Dorffe steht, groß und geräumlich, und mit einer Mauer und Graben umgeben ist. Ueber einer von denen 2. grossen Kirch-Thüren stehen diese Worte in Stein gehauen:

Got. Marie. zw. Lob. un. er. auch.

Marie. Magdale. Patron. dieser. Kirchen.

Ist. volbracht. dieser. Baw. durch. Meister.

Zansen. und. Valten. Schwarz. Gebrüder.

Ao. Dni. 1520. Echard^o Nun.

Rētor h^o Eccle.

Aus dieser Inscription erhellet 1) daß zu diesen Zeiten gar was gewöhnliches gewesen, daß die Pfarr = Herren Rectores Ecclesiarum sind genennet worden. Denn als e.g. Anno 1510. die Wallfarth zum Wolffgang im Hennebergischen eingieng, wurde,

£

wurde,

wurde, was übrig war, zur Pfarr-Kirchen in Obermaßfeld geschlagen, und dem Parocho, als Rectori Ecclesiae 80. fl. statt der Besoldung zugelegt, (1) 2) daß zwar dieses Gebäude An. 1520. und also just zu Anfang der Reformation vollendet worden; Miß aber viel hundert Jahr vorher eine Ecclesia Parochialis gewesen seyn müsse; dieweil man nirgends findet, daß sie eine Filia von einer andern Matre gewesen sey. Zu Miß aber gehört ein Filial, Namens Sindsfeld, jeko von etlichen zwanzig Haushaltungen und einer eigenen Kirche, wo der Parochus von Miß alle vier Wochen den Gottesdienst zu verrichten hat. Ohne Zweifel würde man vieles merkwürdiges von dieser so alten Pfarr-Kirchen melden können, wenn nicht die Pfarr-Protocolla, worauf sich im Pfarr-Buch mein sel. Herr Antecessor noch ausdrücklich berufft, von einer ungetreuen und gewissenlosen Hand, noch ehe ich hieher gekommen, wären auf die Seite geschaffet worden. Welches aber allen Ephoris zu einer unmaßgeblichen Nachricht dienen kan: Daß sie bey ereignenden Vacanzen die Kirchen-Bibliotheken, Pfarr-Protocolla, Kirchen-Bücher, Heiligen-Rechnungen, und dergleichen, nicht eines jeden interessirten und indiscreten Disposition überlassen, sondern dieselben bey Zeiten in Sicherheit bringen, ein Inventarium darüber verfertigen und wohl verwahren lassen, biß man dieselbe dem succedenti Parocho zu treuen Händen übergeben kan. Hierdurch wird manchen Unfug gewehret, dargegen aber manche heilsame Nachricht auf die Nachkommenschaft erhalten werden.

S. XVII.

III. Den Thurm betreffend, welcher mit seinem alten Nachtzeug eine Zierde des ganzen Landes, und an welchem die Jahrzahl 1594. befindlich, so hat derselbe drey Glocken. a) Die kleinste muß tempore Reformat. gegossen seyn, und stehen ohne Zahlzahl diese Worte daran:

IO. BERLT KESLER DER DIESE GLOCKEN GEMACHT.

b) Die

(c) v. Weintr. Hened. R. u. S. Staat p. 197.

b) Die mittler hat gar keinen Geburts-Brief aufzuweisen.

c) Die größte aber ist erst 70. Jahr alt, laut folgender Schrift:
 In honorem S. & indiv. Trinit. Pastore M. Jo. Krug, Prætoro vero
 Jo. Jac. Krempel, campana hæc denuo fusa est An. MDCLXXX.

Mit Gott floß ich,

Mat. Demmel von Schmalk. goß mich.

§. XVlll.

Die Lehre anlangend, so hat der Flecken Mils keine andere als eben die, zu welcher sich ganz Senneberg bekennet, nemlich die Evangelisch-Lutherische. Wir halten uns nicht dabey auf, was vor Götzen im Heydenthum in diesen Gegenden angebetet worden. Die Francken hatten ihre eigene Götzen, und auch welche von den Römern, als Pallas und Mars; die Thüringer hatten ihren Staffo und Biel, wovon noch der Biel-Stein bey Meiningen und Belrieth über Maßfeld gelegen, ihren Nahmen haben sollen; Da nun Senneberg zwischen beyden liegt, so ist vermuthlich, daß die nahe an den Fränckischen Gränzen, auch die Fränckischen Abgötter, und die an dem Thüringischen, auch dieser Nation Abgötter werden verehret haben. Absonderlich werden die Milziner-Benden die Irminful, Arminii oder Hermanns-Säule, welche sonst auf Eres- oder Mersberg in Westphalen gestanden, als ihren Martem verehret haben. Den Beweis nehm ich daher, weil zu Irmeisshausen nur eine Stund von Milz, denen Reichs-Freyen Herren von Bibra gehörig, noch vor etliche 60. Jahren eine Irmen-Capelle an der Strase nach Milz befindlich gewesen, welche man eingerissen und die Steine zu einer neuen Scheuer angewendet hat.

Da aber das Licht des Evangelii nach der Himmelfarth unsers Heylandes in aller Welt geschienen; so hat ohne Zweifel der Glanz desselben auch unser Senneberg bald in den ersten Seculis bestrahlet. Denn wenigstens ist das Christenthum schon eine zeitlang in diesen Gegenden bekant gewesen, ehe S. Kilian zu Anfang des Vll. und S. Bonifacius, zu Anfang des Vlllten das Reich des Römischen

§ 2

Pabstes

Pabstes in Francken, Henneberg und Thüringen zu vermehren sich alle Mühe gegeben. Denn diese Römische Apostel fanden schon Christen in diesen Landen aber nicht nach ihrem Geschmack, sintemahlen aus dem Leben und Thaten absonderlich des Bonifacii klar und deutlich erhellet, daß er die alten Apostolischen ritus & dogmata, so er hier angetroffen gänglich verworffen, ja gar vor Heidnisch ausgeruffen, und dargegen die Verehrung des Pabst, die Anbetung der Heiligen und der Reliquien ꝛ. gar nachdrücklich eingebunden, (u) bis endlich der getreue Gehülffe Bonifacii, Burchardus, das völlige Pabstthum in diesen Landen zu Stande gebracht. In welchem Zustand es verblieben bis auf die glückselige Zeiten der Reformation, welche An. 1543. unter Fürst Georg Ernst erfolgte, der am Tage Pauli Befehrung durch D. Joh. Förster von Wittenberg, in Schleusingen die erste Evangelische Predigt halten lassen. Von welcher Zeit an folgende Evangelische Pastores in Milz gewesen:

§. XIX.

(u) Von dem Anfang der Christlichen Religion in Henneberg können überhaupt gelesen werden: WEINR. Progr. de primo relig. statu in Hennebergia. ELIAE MART. EYRING. dissert. de ortu & progress. relig. christ. in Franc. orientali. SAGITTARIJ Antiqu. Gentilismi & Christ. Thuringici und IO. HENR. VRSING. de Ecclesiarum German. origine.

Das Leben S. KILIANS aber, hat insbesondere erstlich SURIUS edirt, woraus es nachgehends NIC. SERARIUS gezogen und mit Anmerkungen erläutert hat. Hr. Cangler v. LUDWIG aber hat selbiges an seinen Würzburgischen Geschichtschreiber mit andrucken lassen. Bey HEINRICO CANISIO findet man solches etwas vermehrter T. IV. Antiqu. lectionum, welchen die Historia GERTRUDIS und andere mehr beygefüget, so alles von dem EGILWARDO, einem Religioso zu S. Burchard mag zusammen getragen worden seyn, von welchen MABILLONIUS urtheilet, daß er im XI. Sec. gelebt. Eben bey diesem CANISIO ist auch enthalten eines ANONYMI also rubricirte Historia oder Narratio simplicior & sincerior de S. KILIANO, welche er aus

dem Closter Rebdorf bey Riechstädt erhalten. MABILLONIUS hält diese vor gesicherter als EGILWARDI Erzählung und hat daher dieselbe seinem Sec. II. Benedictino einverleibt. Die Antwerpenses haben dergleichen gethan und solche dem Tom. II. JULII verbesserter inserirt. S. BONIFACII Leben haben beschrieben OTHLONUS, in IOHANNIS scriptoribus Mogunt. befindlich. MÜLLERUS, Rector. chemn. in II. Progr. LUDGERUS, WICELIUS, WILLIBALDUS, TRITHEMIUS, GESNERUS, ALBINUS, von FALCKENST. LEZNERUS, SPANGENBERG, und a. m. Wer aber mehrere Nachricht von seinen Reliquis, Büchern, Sendschreiben, Festen, und dergleichen haben will, der findet selbige in SERARII Anmerkungen über den OTHLONEM. Contra BONIFACIUM haben geschrieben SAGITTARIUS, PFEFFERKORN, BALAEUS, u. a. Die Legende S. BONIF. hat aus einem alten MSt. JOIS WILHELM NEUMEYER à RAMSLA, MENKE seinem Tomo I. scriptorum rerum German. inserirt p. 834.

§. XIX.

- I. Joh. Schiebelius, von An. 1567. Barth. biß 1572.
- II. Joh. Schultesius, Cob. von 1574. = 1587.
- III. Petr. May von 1587. = 1599. Da ihm den 18ten May von M. Caspar Conrad, Super. in Römheld die Leichenpredigt gehalten worden.
- IV. Petr. Dietsch, kam hieher 1599. und starb 1604. den 7. Jan. Herr M. Nic. Rebhan, Super. hielt ihm die Leichenpredigt.
- V. M. Jac. Rosenfeld, von 1604. = 1634. Ist im dreyßigjährigen Krieg, da er von Römheld nach Milk gehen wollen, von den Feinden gefangen, mit nach Neustadt geschlept und in der Gefangenschaft sehr übel tractiret, nach Erlegung hundert Thaler Ranzion aber wieder loßgelassen worden, darauf er den 9. Novemb. selig verstorben.
- VI. Georg Thiem, war Pastor zu Picha und kam nach Milk 1634. mußte sich zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs 15. Jahr zu Römheld aufhalten, und Hunger und Kummer leiden, dieweil seine Heerde zerstreuet, mehrentheils aber von Hunger und andern Feinden aufgerieben war. Wie denn An. 1635. 115. Personen von Pfarr und Schulmeister begraben, ohne die, welche von Schulmeister allein, oder von andern heimlich sind begraben worden, die alle vom Feind entweder masacrirt oder Hungers gestorben. An. 1636. sind abermahls 45. und 1637. 65. Personen nur allein vom Pfarr und Schulmeister zur Erden bestattet worden. An. 1650. den 19. Aug. Dom. X. post Trinit. hielt er das Friedens-Fest in Milk und Mendhausen, welches er in denen bösen Zeiten mit zu versehen hatte, und starb den 16. May 1651. von Herrn D. Joh. Chr. Seldten, Super. in Römheld wurde ihm die Leichenpredigt gehalten den 19. ejusd. Er liegt in der Kirche und hat ihm ohne Zweifel sein Succesor Herr Rosenfeld folgende Grabschrift im Kirchen-Buch gesetzt.

Hier liegt der Ehrwürdig Jörg Thiem,
 Den GOTT urplötzlich nahm hin/
 Der länger nicht im Kreiß-Bett lag,
 Als lang nur diese Wort er sprach:
 Herr Jesu Christ sey gnädig mir/
 Nimm mich armen Sünder zu dir.
 Alsbald nahm ihn GOTT von der Welt
 Zu sich, da es ihm wohlgefällt.
 Im Sechshundert Ein und Sunffzigsten Jahr,
 Als sein Alter sieben und Sunffzig war.

VII. Caspar Rosenfeld, kam von Gleichamberg nach Sayna und von da nach Milz An. 1651., starb 1666.

VIII. Joh. Tob. Seyffert, Coburg, welcher 1667. von Neustadt an der Heyde hieher gekommen, starb 1668.

IX. Georg Gütlich / geboren den 20. Aug. 1603. zu Römheld. Sein Vater war Hr. Cas Gütlich Besitzer des Raths u. Bürgermeister zu Römheld, seine Mutter aber Fr. Mag. Witterin. Er frequentirte 1617. das Gymnasium zu Coburg. Das Jahr darauf bracht ihn sein Vater auf das Gymnasium nach Strasburg, wo er 4. Jahr lang verharret und das Brod bey etlichen vornehmen Leuten heischen müssen, weil ihm die übermachte Gelder unter Beges von denen Soldaten waren geraubet worden; bis er von dem Capellmeister Wallisero in die Capell genommen worden, davon er sich nebst einiger Information reichlich fortbringen und die nöthigen Bücher anschaffen können. An. 1622. ist er zurück in sein Vaterland und von dar nach Jena gegangen, wo er über 3. und ein halb Jahr seinen Studiis obgelegen. Weilen aber die Gelder von Hause aussen geblieben, sahe er sich genöthiget die Universität zu verlassen und sich nebst seinen Sachen einem Fuhrmann an zu verdingen der eben nach Römheld fuhr. Unter Beges wurde er im thüringer Wald als er sich etwas von denen Fuhrleuten absentirt, von etlichen Kohlbrennern angefallen, welche ihn würgten und mit sich in das Gebüsch und in die Köhlerhütten schleppen, wo er nicht nur viele Anzeigungen ihrer zuvorbegangenen Mordthaten sah,

fah,

sah, sondern es wurde ihm auch ein geladenes Gewehr an den Kopf gesetzt, welches nachdem er es weggeschlagen in der Luft los gegangen. Da ihn nun die Fuhrleute vermist, sind sie dem Schuß nachgegangen und haben ihn aus den unbarmherzigen Händen der Mörder errettet. Er kam also nach Römhild, gieng aber bald darauf nach Coburg, wo er mehrere Gelegenheit hatte sich im Disputiren u. Predigen zu üben bis er 1629. zu dem Rectorat nach Römhild beruffen wurde, welches Amt er 4. Jahr verwaltete. Und damit er seine Schüler auch im Peroriren üben konnte, hat er den ersten Catheder in die Schul machen lassen. An. 1633. ist er zum Pastorat nach Rothhausen vociret worden, wo er nicht nur wegen der grossen Kriegs-Troublen vielmahls in Lebensgefahr gewesen, sondern auch seine erste Ehegattin Frau Barbara gebohrne Schubhardtin von Nassach verlohrt. Deswegen er sich 1635. zum andernmahl in ein Christliches Eheverlöbniß einlies mit Jungf. Jul. Maria, Hrn. Joh. Panniers Königl. Schwedis. Amtskellers zu Mellerstadt Tochter, mit welcher er 7. Kinder gezeugt, davon 3. am Leben blieben, als: Johannes auf Adelhausen, welcher als geheimder Secretarius bey Herzog Heinrich in Römhild gestanden u. 1715. im 75sten Jahr seines Alters sel. verstorben; nachdem er 2. würdige Söhne hinterlassen, davon der jüngste Hr. Joh. Heinrich, als F. S. Secretarius und Ober-Steuer-Einnehmer noch am Leben. Joh. Sebastian der sich in Coburg gesetzt und Ursula An. 1636. ist er nach Nassach als Pastor beruffen worden, da er etlichemahl mit denen Croaten und andern Raubvögeln über den hohen und stichelichten Hasberg Bothen lauffen müssen. Einsmals setzten ihm die Kayserlichen einen Carabiner auf die Brust, daß er sagen sollte: weß Glaubens er sey? Er bekannte frey, daß er ein Evangelischer Prediger. Darauf sie ihn gebunden, mit Schlägen übel tractirt und wieder heimgeschickt. Als darauf wegen Hungers-Noth die Pest eingerissen, hat er dem ohngeacht, als ein treuer Hirt bey seiner Heerde ausgehalten. An. 1641. ist er zum zweytenmahl nach Rothhausen beruffen worden, da er abermahls vieles Un-

gemach

gemach ausstehen müssen, worunter gewißlich nicht das geringste war, daß ihn die gottlosen Soldaten nöthigten, seine schöne Bibliothec herunter in Hof zu tragen, und mit zu zusehen, wie sie dieselbe böshaffter Weise verbrannten. (x) Als er nun 9. Jahr daselbst ausgehalten, wurde er An. 1649. nach G'sichamberg beruffen, wo er 20. Jahr seinem Amt treulich vorgestanden und seine zweene Ehegattin verlohr. Darauf er sich zum drittenmahl An. 1654. verheyraethet, mit Jungfer Anna Maria Dillherrin, Herrn Caspar Dillherrns, gewesenen Fürstl. Sächs. Amtmanns zu Themar Eheleibliche Tochter, und währendder Ehe drey Söhne gezeugt, als Johann Caspar, Johann Nicolaus und Johann Peter. Der erste, neml. Johann Caspar, ein gesegneter Vater acht und zwanzig Kinder, von zwey Weibern, ist als Ober-Pfarr bey der Evangelisch. Luther. Kirche zu Anhalt-D'ssau im 86sten Jahr seines Alters verstorben. Der andere ist nach Stockholm gekommen, und der dritte Johann Peter, ist als Fürstl. gemeinschaftl. Rath- und Amtmann An. 1744. im 86. Jahr seines Alters Standsmäßig in Römheld zur Erden bestattet worden, und hat von 4. Kindern nur eine Tochter, Frau Sophia Elisabetha, S. T. Hrn. Johann Peter Grözners, Fürstl. Sächs. gemeinschaftl. Rath- und Amtmanns, Frau Ehelebste, als einzige Erbin seiner Verlassenschaft so wohl, als aller mütterlichen Tugendenden zurücke gelassen. Seine letzte Beförderung war An. 1669. nach Müls, da er mehrmahlen gesagt: Er wünschte, daß er nur noch zwey Jahr jünger wäre, damit er diesen seinen Pfarr-Kindern mit mehrern Kräfften vorstehen könnte; und wenn er denn nach Gottes Willen bald sterben sollte, so reuete ihm nichts, als seine Kirche und seine grosse Gemeine. Gleichwohl mußte er diese seine ansehnliche Heerde 1671. den 11. Jan. verlassen, nachdem er dieselbe kaum ein Jahr geweidet hatte. Die Leichenpredigt hielt ihm Herr D. Olp, Super.

(x) Das größte Unglück so denen Gelehrten be-
gegnen kan. Gleichwohl haben dieses be-
trübte Schicksal viele gelehrte Männer, als
Georg Franzki, D. Majus, Job. Slitt-
ner, L. Stockfleth, Thomas Bartholi-

nus, Christ. Feustelius, Job. Mart.
Schamelius, Job. Chr. Scharff u. a. m.
erfahren müssen. Adde Bernh. Hist. der
Gel. p. 450.

Super. über die Worte Pauli: Ich habe Lust abzuschneiden, 2c. Phil. I. Die Abhandlung aber war in folgende drey Reimen gefaßt:

1. Ich sehne mich befreyt zu seyn,
Von dieser welt, Noth, Quaal und Pein.

2. Im Geist bin ich bey Christ dem Herrn,
Der wird mich meines Wunsch gewähren.

3. Wohl dir, wenn du wirst seelig sterben,
So wirst du nimmermehr verderben.

Er liegt in der Kirchen unter der Cangel, und stehet auf seinem Leichenstein:

Per - rev. clariss. Dn. Georg Gütlich, Roemh. Dioeces. Senior. nat. añ. 1603. d. 20. Aug. Roemh. Añ. 1629. Rector Patr. voc. Añ. 1633. Past. Rothhus. 1636. Past. Nassac. Añ. 1631. iterum Rothhus. Añ. 1649. Aequalimontanus. 1669. Milzensis. Den. 1671. d. 11. Jan. hum. d. 15. æt. 67. añ. 18. heb. & 4. d.

Die Parentation hat ihm gehalten Herr M. Seldt, Past. zu Sayna. X. M. Joh. Krug, von Coburg. War Sub-Diaconus in Römheld, und wurde hieher befördert 1671. starb 1690. den 10. Apr. und ward in die Kirche bey dem Taufstein in Gegenwart Herzog Heinrichs, seiner Gemahlin und ganzen Hof- Staats begraben. æt. 50. Jahr. Er hinterlies einen Sohn, Hrn. Georg Mich. Krug, der An. 1726. als Archi-Diac. in Römheld seelig verstorben.

XI. Joh. Georg Hoffmann, war Pfarr zu Bertlach und Schwitzershausen, und kam hieher 1690. den 13. Decemb. starb 1698. den 13. Sept. Æt. 49. Jahr.

XII. M. Joh. Abel Hopff, von Schwallungen. War Inspector Alumnorum zu Schleusingen, 1666. Coll. Tertius allda. 1692. Past. Adj. zu Lengfeld. 1676. Past. zu Marisfeld, und endlich 1699. Pastor zu Miltz, starb 1708. Er liegt in der Kirche unter einem Leichenstein, darauf folgendes zu lesen:

M. Io. Abel Hopff, Schwall. nat. 1636. d. 14. Aug. Pastor h. t. Miltz, de Gymnas. quondam Henneb. & Ecel. bene meritis, hunc sibi locum elegit, in quo ipsius exuviae in pace quiescant, adult. usque diem. Anima est in salvo. An. Sal. 1708.

Weil weder der Monat noch der Tag seines Absterbens darbey steht, so ist vermuthlich, daß der Stein noch bey seinem Leben verfertigt worden. Æt. LXXII. Minist. XLII. den. 1708. Ohne Zweifel

M

ist

ist er zwischen dem 6. u. 13. Febr. verschieden. Von seinen Kindern ist ein Sohn als Pastor zu Marisfeld vor etwa 17. Jahren gest. Von seinen Schriften sind mir 2. Piecen zu Gesichte kommen, nemlich eine lateinische Epistel von Cometen, die andere aber ist mir wieder entfallen.

XIII. Johann Ernst Blesß / geboren zu Bettenhausen, An. 1678. Wo sein Vater, Herr Ge. Ernst Blesß / juris Practicus und S. Sächs. Maßfeldischer Amts-Schultheiß war, die Mutter aber Elisabeth, eine geborne Kuhnen, weyl. Hrn. Leonh. Kuhners Chur- und Fürstl. S. Henneb. Consist. Secret. zu Meinungen älteste Tochter. Er verlohr seinen Vater frühzeitig, welcher Verlust aber ihm reichlich ersetzt wurde, da S. T. Hr. Joh. Phil. Grözner, als ehemaliger Rector und nachmahliger Fürstl. Hofprediger und Beichtvater, wie auch Past. Prim. und Superintendens in Römheld A. 1683. seine Frau Mutter, als Wittbe zur Ehe nahm. Nach absolvirten Studiis gelangte er A. 1705. zum Pastorat nach Eichau, wo er sich verheyrathet mit Jfr. Soph. Maria Eckhardtin, weyl. Hrn. Joh. Balth. Eckhardts, S. S. Küchenmeisters und Amtsverwalters zu Behrungen Jungf. Tochter, welche dazumahl bey der Durchl. Herzogin zu Römheld Cammerfrau war, mit welcher er eine Tochter gezeugt, die aber bald wieder gestorben. A. 1708. kam er nach Mils, starb aber 1711. den 16. Mart. im 33. Jahr seines Alters. In der Kirche ist sein Portrait in Lebensgröße befindlich; wie er denn auch ein Legat à 10. fl. gemacht, dessen Interesse jährlich zu Büchern soll verwendet werden. Da er nach Mils zog, schrieb er folgendes in das Eichauer Kirchen-Buch:

Gott regiere meine bisherige Beichtkinder ferner mit seinem Heil. Geist, daß sie Gott wohlgefällige Früchte der Buße bringen mögen. Meinem Hrn. Successori aber wünsche aus innerstem Grund der Seelen: daß ihm eine Lust sey, was mir eine Last gewesen; daß er fortfahre, wo ichs gelassen; daß er durchdringe, wo ich angestanden; daß er finde, wo ich gesucht; daß ers verbessere, wo ich gefehlet; daß er einbringe, was ich etwa versäumt, und mit reichem wucher erndte, was ich gesäet habe; das gebe Gott im Christi willen, Amen.

XIV. Joh. Tob. Freyburg, ein Sohn Hrn. Joh. Casp. Freyburgs, weyl. Archidiac. in Römheld, geb. 1672. den 3. Oct. Nach gelegten Grund in den Humanioribus zu Coburg, gieng er 1692. nach Jena und

und

und wurde von daraus nach dreien Jahren zum Pastorat nach Roth-
hausen und Gollmuthhausen beruffen, woselbst er in die 16. Jahre
gestanden, bis er 1712. den 17. Apr. seine Anzugspredigt zu Milk ge-
than, wo er sein Amt bis 1732. treulich verwaltet; darauf er nach
Römhild in sein eigen Bohnhaus gezogen und 1738. den 15. Jun.
seelig daselbst verstorben. Aet. 65. Jahr. Er hat einen Sohn hinter-
lassen, der in D. Medic. promovirt, aber bald nach seinem seel. Vater
ebenfalls das Zeitliche gesegnet. Von ihm sind 2. Lieder im Römhilder
Gesangbuch befindlich: Still mein Hertz giebr. u. O ihr schnöden zc.

XV. S. C. S. Schenck, geb. zu Ostheim vor der Rhön, den 14.
Decemb. 1704. Mein seeliger Vater war, Laur. Hartm. Schenck,
Past. Prim. und Super. zu Römhild, und mein seeliger Großvater,
M. Hartmann Schenck, weyl. Diac. in Ostheim und Pastor zu Bül-
ckershausen. Meine seel. Mutter war, Frau Sophia Maria, gebohr-
ne Cottin. (y) Den ersten Grund zu meinem Christenthum und
Studiren, habe in Rodach, wo mein seel. Vater damals Adj. imme-
diatus war, unter zwey rechtschaffenen Männern, jezo venerablen
Greiffen, Bartenstein und Gottwald, gelegt, dabey ich einen eignen
Informatorum hatte, bis ich 1718. in das Casimirianum nach Coburg
kam, wo selbst ich anfänglich der besondern Aufsicht Hrn. D. und P.
Heynreichs, nachher aber zweyer gelehrten Brüder und jezo in Co-
burg und Gotha vornehmen Männern auf das liebreichste empfohlen
war, dabey ich zugleich die gnädigste Erlaubnis hatte peractis laboribus
denen Durchl. S. Cob. Meiningis. Prinzen zur Gesellschaft zu seyn.
A. 1721. hielt auf den hohen Geburtstag Josephi Bernhardi, wel-
che Ihro Durchl. sich damals in Straßburg befanden, einen Panegy-
ricum memoriter in lateinischer Sprache, dazu Hr. Dir. Ludovici mit

M 2

einem

(y) Ihr Vater war Hr. Chr. Friedrich Cotta,
Adj. zu Tieffenort, dessen Vater Hr. Jer.
Cotta, Bürgermeister zu Eisenach; dessen
Vater Bonaventura Cotta, Bürgermeister
zu Eisenach; dessen Vater Conradus Cot-
ta, Bürgermeister zu Eisenach, die übrigen
7. deren Vorfahren von Kayl. Sigismundo
geadelt worden, übergehe mit Stillschwei-

gen. Meine seel. Großmutter, väterlicher
Seits war Frau Anna Cordula, Hrn. Adj.
Hermans in Ummerstadt Tochter; und
die, mütterlicher Linie: Frau Dorothea
Euphrosina Hrn. Math. Ludwiga Neu-
meyers von Ramsla, auf Gebstädt zc.
älteste Tochter. (Darauf der sel. D. Jo. Ger-
hard die jüngste nahm.)

einem Progr. de Nummis Bracteatis invitirte. Dieser gelehrte Prinz geruheten hierauf meine Wenigkeit mit eigener hoher Hand Dero Hochf. Gnade in folgenden Schreiben zu versichern.

Præstantissime Juvenis!

Serena fronte literas tuas legi. Miror & fecundissimi ingenii tui dotes, & egregios, quos in humanioribus literis fecisti progressus; potissimum vero pium, quo erga me teneris, mentis tuæ affectum, grato animo agnosco. Persuadeo enim mihi, te nihil, nisi quæ senseris scripsisse, & idem scripsisse, quia sincerus animus te impulcrit. Parcius interim laudes meæ attingendæ fuissent, sapius enim nimia, quæ Principes circumstrepunt elogia, suspecta esse solent; Et quo minus etiam de tuis, quibus me ornasti encomiis, judicium feram durius, mens tua fuci adulatorii expers obstat. Scias tantam non sit, laudatissimos tamen & aliorum & imprimis tuos ad majora tendentes conatus promovere studeam. Vale

Argentorati, die 13. Febr.
1722.

IOSEPHUS BERNHARDUS,
Dux Saxoniae. mppr. (z)

An. 1722. kam ich nach Jena, und nachdem ich zwey Jahre Buddeum, Walchum, Ruffen, Syrbium, und andere mehr gehört, mußte An. 1724. wegen eines fatalen Diebstahls, den mein sel. Vater erlitten, nach Hause. Weil aber die fürchterliche Anzahl der gegenwärtigen Candidaten zu vermehren nicht Willens war, so nahm in denen ersten 8. Tagen in Ilmenau bey des Kayf. Berg-Directoris Herrn Kellers jüngsten Sohn die Stelle eines Informatoris, bald darauf eines Hofmeisters bey dem ältesten in Coburg an. An. 1725. gieng ich meinem sel. Vatter wieder durch die Lappen und nach Halle zu. Weil ich aber mit dem sel. Herrn Prof. Franck nicht wie ich wollte, zu Stande kommen konnte, so offerirte mir Herr D. Lange die Senioris Stelle an einem Kön. Frey-Tisch, mit dem Besding, daß ich täglich bey der Mahlzeit etwas proponiren sollte. In 14. Tagen sollte diese Stelle antretten, und da bekam ich einen Ruff zu zweyen jungen Herren nach Berlin, von da gieng mit denselben nach

(z) Es starb dieser unvergleichliche Prinz Anno 1724. in Rom im 18. Jahr seines Alters, nachdem sich Dieselben die Grabschrift selbst gemacht:

Hic terram terra tegit.
Was dieser Raum der Erden deckt
Ist nichts als Staub in Staub verdeckt!

nach Neustadt sur la Dosse an den Mecklenburgischen Gränzen, wo der Herr Vater, Jericho / königl. Hütten-Director war. Hier waren hohe Ofen, es wurden Kupffer-Platten gegossen, und Silber fein gebrandt, in Neustadt selbst aber war eine kostbare Spiegel-Manufactur sehens würdig, hinter meinem Logis floß die Dosse, welche ziemliche Bote trug, diese gieng in die Savel, die in die Elbe fließt, so daß man mit leichter Mühe und Kosten nach Hamburg ic. kommen konnte. An. 1729. brachte meine zwen Untergebene nach Halle, und wurde mit zwen Präsidenten Söhnen aus Cleve bekannt, welchem ich zusagte, dahin zu ihrem jüngsten Bruder als Hofmeister zu gehen; Weil aber mein lieber Vater, allen Appetit zum Essen verlor und daher immer schwächer wurde, so mußte auf seinen Befehl nach Hause gehen, da hieß es denn mit mir: Bis hieher sollt du kommen und nicht weiter.

Nach meines seligen Vaters Tod, welcher 1731. erfolgte, that nach eingelauffenen Hochfürstl. Befehlen 1732. Dom. 3. p. Epiph. als Pastor-Substitutus meine Probpredigt, und nach erhaltener Vocation, und geschehener Ordination in Coburg, Festo Ascens. Christi meine Anzugspredigt in Milß, welche Stelle ich 7. Jahr in Abwesenheit des Past. Emeriti bekleidet, bis ich, nach dem An. 1738. erfolgten seeligen Hintritt desselben, das Pastorat alleine bekam. In welcher Zeit von 19. Jahren ich viel Gutes und Böses erfahren. An. 1732. im Herbst wurde getraut mit Frau Anna Rosina, gebohrne Waldschmidtin aus Gotha, und Hrn. M. Sells, gewesenen Pastoris zu Gleichamberg hinterlassene Wittbe, mit welcher ich 3. Söhne und 3. Töchter erzeugt, welche der Herr zu seinen Ehren wolle lassen erzogen werden. Zum Druck ist von mir auffer den Carminibus, die auf Verlangen guter Freunde gemacht, noch nichts befördert worden: als:

I. Die Wunder Gottes im Winter. 1740. in 4to. I. und II. Theil, à 16. Bog. wobey ich erinnern muß: daß auf meinem MSt. der Titul nicht also gestanden, sondern: Die Allmacht Gottes im Winter. Gleichwie ich nun selbst darüber erschrocken, da ich von Arnstadt aus die Piese völlig fertig erhielt und den mir unbekanntem Titul erblickte; (diweil im ganzen Werkgen nichts de miraculis strictè sic dictis befindlich) also verdencke ich es auch denen Herren Verfassern derer Berlinischen

Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, nicht, daß sie im CXII. Stück 1742. eine Erinnerung wegen dieses Tituls gemacht.

II. Diese Viehseuch- Friedens- und Erndte-Predigt, nebst der Historischen Nachricht von Miltz in 4. 1751. zu welcher ich viele Specialia und Urkunden hätte fügen können, wenn es der Raum und andere Umstände hätten erlauben wollen.

Im MSt. aber lieget:

A) IOHANNIS FRANC. BUDDI, der Heil. Schrift weyl. hochberühmten Doctoris &c. Kirchenhistorie, II. Theil. mit Erlaubniß des wohlseel. Hrn. Auctoris und Adprobation S. T. Hrn. Kirchenrath walchens ins Deutsche und zugleich ins Kürzere gebracht 2c. 7. Alphab., da es sonst 13. stark ist.

B) Nipio - Theologia, oder: Die Würcklichkeit, Eigenschaften und Wercke des grossen GOTTES, aus der besondern Vorsicht über kleine unschuldige Kinder, in allerley höchstgefährlichen Fällen, aus unverwerflichen Auctoribus gezeigt und mit erbaulichen Betrachtungen über außerlesene Stellen der Heil. Schrift begleitet 2c. Nach der Lerna ZINZENDORFFIANA soll zwar das Wort $\nu\eta\pi\iota\omicron\varsigma$ ein Narrlein bedeuten, wenn er über Matth. 11, v. 25. also singt:

Drum bleib ich unverrückt im Bund der Narrlein,
Und liebe ewiglich ihr treues Herrlein.

Gleichwie ich nun diesem seltsamen Eregeten seine Erwehlung zum Bund der Narrlein nicht streitig mache; also bleibe ich vor meine Versohn bey denen ältern Philologis, bey welchen $\nu\eta\pi\iota\omicron\varsigma$ eigentlich heißt: ein Kind. Das ganze Werkgen möchte anderthalb Alphab. betragen.

C) Bibliotheca Monastica. Oder Versuch einer Closter Bibliothec, darinnen befindlich I. diejenigen Auctores, welche von Clöstern und Closter-Sachen überhaupt, II. von diesem oder jenem Orden insbesondere; specialitum aber und ex professo III. von diesem oder jenem Closter gehandelt haben.

III. Die Schule betreffend, so besteht dieselbe gemeiniglich aus 100. Kindern, welche nunmehr von Schulgeld befreyet sind; darbey sie am Charfreytag, Johannis und Michaelstag unterschiedene Legata an Preßeln, Semmein, Papier, auch zum Theil etwas an Geld zu geniessen haben. Von Schulmeistern aber habe von 200. Jahren her folgende gefunden:

- 1) Joh. Sigmund, der ohngefähr 1570. hieher gekommen seyn muß.
- 2) Joh. Mauer, welcher 1617. gestorben.
- 3) Mich. Saam, muß 1636. in der Pest mit weggekommen seyn.
- 4) Mich. Breitung, muß nicht hier gestorben seyn.
- 5) Joh. Nic. Freund, starb 1673. den 26. Oct. Et. 44. Jahr.
- 6) Joh. Schön, 1692., danckte ab, und zog mit seiner Harpfe dem Hoff-Lager Herzog Heinrichs nach, starb zu Sayna.
- 7) Joh. wieder, auch dieser hatte, wegen schwerer Durchzüge und anderer Ursachen, hier keine bleibende Stätte.

8) Joh.

- 8) Joh. Balch. Rußwurm, kam von Gleichamberg 1707. hieher, und starb 1726. Aet. 47. Jahr 11. Monat. Ihm folgte sein Sohn
 9) Johann Christian Rußwurm, An. 1726. ein guter Musicus.

§. XX.

IV. Es hat auch vor etlichen hundert Jahren ein Siechenhaus allhier gestanden. Nachdem es aber im 30. Jährigen Krieg von denen Soldaten übel zugerichtet, und daher sehr baufällig worden, hat man es An. 1658. eingelegt, das übrige Holz à 3. fl. und 1000. St. Ziegel à 1. fl. 16. Gr. verkauft. Was von Artfeld und Wiesen darzu gehört, hat man zu Geld, und ein Capital von 525. fl. gemacht, von dessen Zinsen der Pfarrer jährlich 21. fl. zu heben hat.

§. XXI.

Endlich bemerken wir noch etliche besondere Fälle, so sich von 200. Jahren her zugetragen: Z. E. ist

Anno 1579. ein Mädchen, von Römheld gebürtig, welches Hesen feil getragen, in großem Wasser ertrunken.

Anno 1582. ist ein Kind (ob es Gen. Masc. oder Femin. gewesen, steht nicht dabey) des Schulmeisters Johann Sigmunds, welches über das Kirchbrücklein gehen wollen, in Kirchgraben gefallen und ertrunken.

Anno 1584. am 18. Jan. ist Heinrich Viller in so schwere Melancholie gerathen, daß er zwischen 2. und 3. Uhr früh seine Frau und das eine Kind erbärmlich mit einem Messer erstochen, und die andern 3. tödlich verwundet hat, davon noch eins wenig Tag darnach gestorben. Endlich hat er sich selbst die Kehle abgestochen, und ist unter dem Rabenstein oder Gericht verbrandt worden.

Anno 1586. wollte Bancratius Hoffmann aus seinem Brunn Wasser hohlen, stürzte aber hinein und brach den Hals.

Anno 1587. hat sich Hans Wirsching auf seinem Boden erhängt und weil man dafür gehalten, daß es aus Melancholie geschehen, so ist er NB. unter den Rabenstein begraben worden.

Anno 1595. starb Peter Hansff, Aet. 100. Jahr.

Anno 1604. wurde Hans Hoffmann, der Hainer genannt, auf seines Sohnes Hochzeit, so im Wirthshaus gehalten wurde, von denen Fuhrleuten mit einer Rotthauen, das Hirn eingeschlagen. 5. Tage hernach mußten 5. derselben den Todten anrühren, es ist aber kein Leibzeichen erfolgt.

Anno 1611. ist ein Kind unter das Mühlrad gekommen und elendiglich geblieben.

Anno 1635. ist Lorenz Las, da er auf seiner Wiesen gemeht, von einem vorüber reitenden Reuter erschossen worden.

Anno 1635. hat ein besoffener Soldat, einen stillen frommen Mann Hans Eppler auf der Straße angetroffen, gebunden und mit sich fort geschleppt; beim Schotten-See aber, zwischen Müls und Breitensee den Hals abgeschritten und einen Schuß durch die Brust gegeben.

Anno 1635. sind 115. Versöhnen

Anno 1636. " " 45. " " "

Anno 1637. " " 65. " " "

Anno

Anno 1638. 23 30. Persohnen begraben worden, welche alle mehrentheils Hungers gestorben. Die andern aber von denen Soldaten umgebracht worden. Wie sie denn An. 1637. ein Mäddgen, Rahmens Stürzelin zu Zindfeld in einen noch heißen Backofen geschoben, welches so bald sie es wieder heraus gethan, den Geist aufgegeben.

Anno 1711. fällt Hans Georg Eppler, der einen Baum umhauen wollen, in die Miltz und erschläfft.

Anno 1722. war ein entsetzliches Donner- und Kieselwetter, da Korn und Weizen im Fluhr vor dem Gleichberg in Erdboden geschlagen worden, und hat Miltz nebst Zindfeld und Gleichamberg absonderlich gelitten.

Anno 1732. erfrohr das Korn zu Miltz, Jrmelshausen und Nienthausen, gleichwohl galt das Malter nicht mehr denn 2. fl.

Anno 1733. den 1. Jul. war ein erschreckliches Gewitter. Des Schäfers Sohn Hans Georg Graf, der die gelte Heerde hütete, will sich in die Geyersmühl retiriren, und da er zum Fenster hinaus nach seinem Vieh sieht, trifft ihn der Blitz, daß er sogleich nach einem Seuffzer zu Gott geblieben. Ein erbärmlicher Anblick! Im Hof lagen etliche vierzig Stück erschlagenes Vieh. In der Hausthür kam mir eine Bürger's-Frau entgegen, welche halbtodt im Bactrog sollte in die Stadt getragen werden, die segnete ich ein: in der Stube lag der todte Jüngling vor dem Fenster: hinter dem Ofen die Magd, vor deren Bett ich mit den Umstehenden um eine seelige Auflöfung bat: und endlich fand ich den Müller mit seiner Frau anßer sich selbst in der Kammer, die sich aber nach einer Ueberlast wieder erholten.

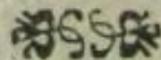
Anno 1737. wurde ein Knab von 9. Jahren, Georg Michael Lang, von einem Ochsen, den er an einem Strick und diesen an dem Arm fest gebunden gehabt von dem Schäfers Thor an, durch das Dorff hindurch und zum Speckethor hinaus geschleift, sehr übel zugerichtet, auf der Steinerbrücke wider einen grossen Stein geschlagen (da zu gleich auch der Ochs gefallen) und also jämmerlich getödet.

Anno 1741. geht Hans Georg Müller, Craisser allhier den 24. Sept. Sonntags sehr früh in den grossen Gleichberg, weil er einen Wildpretsdieb vermuthet, um bey Zeiten wieder nach Haus und in die Kirche zu kommen, die er niemahls gern versäümet. Da er nun dem Gehölz näher kömmt, sieht er einen Jäger, der ein Wild zermürckt. In Meinung, daß es ein Jägerpursch von Römheld, ruffte er ihm zu; allein der Dieb ergreift die Büchse, und schießt ihn in den Unternleib, daß er noch wenig Schritte fortgelauffen, geschrien und niedergefallen; und weil eben nicht weit davon etliche ihre Pferde in der Wende gehabt, so wurde er in einem Bactrog abgehohlt; Ich bereitete ihn zu einem seeligen Ende mit der Erinnerung, allen seinen Feinden auch seinem Mörder zu vergeben, welchen die gerechte Rache nicht unverfolgt lassen würde. Etliche Stunden darauf gerieth er in Verwirrung und starb noch selbigen Abend seelig, seines Alters 44. Jahr. Der Thäter, ein Jäger von Breitensee, Rahmens Joh. Meirner, wurde ein Jahr darauf mit List gefangen, nach Römheld gefänglich gebracht, seiner vielfältigen bösen Thaten überwiesen, geköpft und aufs Rad geslochten.

Anno 1740. und 1741. gräbirte die hitzige Kranckheit, die Flecken und dergleichen fast im ganzen Lande und so auch hier.

Von der Viehseuche, mit welcher Miltz An. 1749. heimgesuchet worden, haben wir in der Viehseuch-Predigt selbst ausführlich gehandelt.

Du aber, o ewiger Vater! dessen Vorsehung alles regieret, lasse auch das Aug deiner gnädigen Vorsicht über unsre Stadt und Land, insbesondere über hiesige Gemeine in Gnaden offen stehn; deine starcke Hand lagere die Mahanajim zwischen uns und unsre Feinde; deine Barmherzigkeit wende alle wohlverdiente Strafen in Gnaden ab und dein Seegen erzeige sich in unsern Grängen herrlich, bis daß du Herr der Zeiten, allen Zeiten und Geschichten machest ein **U N D E**.



instempeln!

H. Sax H 509

